



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Kinder müssen loslassen – Mütter aber auch!
Die Bedeutung der Trennung für das Kind und die Mutter
im Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe“**

Verfasserin

Katharina Frisch

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

„Die Gestaltung von Bindungen und die Bewältigung von Trennungen sind lebenslang die schwierigsten seelischen Aufgaben des Menschen“

Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung 2007, 205

Zusammenfassung

Im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie (Wiki Studie) geht diese Diplomarbeit den Fragen nach, ob Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter sowie dem Verhalten der Kinder im Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe vorliegen.

Der kindliche Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe stellt eine immense Herausforderung für Kleinstkinder dar. Sie müssen sich nicht nur an eine fremde Umgebung gewöhnen, Beziehungen zu zunächst fremden Personen aufbauen, sondern die tägliche Trennung von der primären Bezugsperson aushalten. Dies kann mit enormer Trennungsangst einhergehen. Doch auch für die primäre Bezugsperson – in den meisten Fällen die Mutter – kann die zeitweise Trennung von ihren Kindern durch Trennungsangst gekennzeichnet sein.

Anhand empirisch-quantitativen Zusammenhangsberechnungen wurden Daten des Mütter-Fragebogens (MSAS), welcher Aufschluss über das Ausmaß mütterlicher Trennungsangst mit Daten des Videoanalyseinstruments (VAI), welches das mütterliche und kindliche Verhalten in den Blick nimmt, berechnet. Die Ergebnisse mittels dem SPSS-Programm weisen keine statistisch nachweisbaren Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem sowie kindlichem Verhalten während des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe auf.

Aufgrund dieser Ergebnisse konnte die mütterliche Trennungsangst nicht als hemmender Faktor für die kindliche Bewältigung der Trennung und somit die kindliche Eingewöhnung identifiziert werden.

Abstract

As part of the “Toddlers’ Adjustment to Out-of-Home-Care” project this diploma theses answers the questions whether there are parallels between maternal separation anxiety, maternal behavior and the behavior of children in the process of adjustment to out-of-home-care.

The child's adaptation process to out-of-home-care is a huge challenge for small children. They need not only get used to a new environment, learn to build relationships with strangers outside the immediate family, but also to endure the daily separation from the primary caregiver. This may be associated with massive separation anxiety. In turn, for the primary caregiver - in most cases, the mother - the temporary separation of her children may be characterized through separation anxiety.

Empirical-quantitative analyses related calculations of the maternal questionnaire (MSAS), which outlines the extent of maternal separation anxiety and the video data analysis tool (VAI), which assumes the maternal and infant behavior were calculated. The results using SPSS program show no statistically demonstrable relationship between maternal separation anxiety and maternal and infantile behavior during the adaption process to out-of-home-care.

Based on these results, maternal separation anxiety cannot be seen as an inhibitory factor conducive to children's coping with the separation and thus the children's adaption to out-of-home-care.

Danksagung

Zuerst möchte ich ganz herzlich meinen BetreuerInnen Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler, Doz. Mag. Dr. Tamara Katschnig und Mag. Maria Fürstaller danken, welche mir ermöglicht haben, diese Diplomarbeit zu verfassen und mir immer wieder konstruktives Feedback und schnelle Rückmeldung gaben.

Einen besonderen Dank gilt meinen GegenleserInnen und FreundInnen, Babsi, Mischa und Verena welche sich viel Arbeit gemacht – meine Diplomarbeit korrekturgelesen und verbessert haben und mir immer wieder mit guten Tipps zur Seite standen.

Danach möchte ich meinen Eltern und meiner Schwester danken, die mich in dieser schwierigen Zeit immer wieder aufgemuntert und akzeptiert haben, egal wie „anstrengend“ ich auch des Öfteren war.

Ein Dankschön möchte ich auch meinen Freunden sagen: Alex, Carolin, Ilse, Kathi, Max, und meinen Freund Gregor – welche mich mit positiven Worten und Taten dazu gebracht haben, NICHT aufzugeben und bis zum Ende durchzuhalten.

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung.....	4
Abstract	4
INHALTSVERZEICHNIS.....	7
TABELLENVERZEICHNIS	9
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	11
1 EINLEITUNG.....	12
2 Aktuelle relevante Studienergebnisse und Wissensbestände	18
2.1 Außerfamiliäre Betreuung im Kleinstkindalter	18
2.2 Der kindliche Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe	19
Exkurs: Die kindliche Bewältigung des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe	20
2.3 Der mütterliche Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe.....	22
Exkurs: Trennung und die Angst davor	24
2.4 Mütterliche Trennungsangst im Zusammenhang mit mütterlichem und kindlichem Verhalten in frühkindlicher außerfamiliärer Betreuung.....	26
2.5 Forschungslücken	29
3 Forschungsfragen und Anbindung an die Disziplin.....	31
3.1 Fragestellung und Skizze der Bearbeitung	31
3.2 Disziplinäre Anbindung.....	32
3.2.1 Anbindung an die Disziplin der Bildungswissenschaft	32
3.2.2 Anbindung an die Psychoanalytische Pädagogik	35
3.2.3 Relevanz der Untersuchung für die Wissenschaft/Forschung sowie für die pädagogische Praxis	36
4 Anbindung der Hypothesen an Psychoanalytische Theorien und Argumentation.....	38
4.1 Der Zusammenhang von mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem Verhalten aufgrund der Annahme der Psychischen Strukturen	38
4.1.1 Subhypothese 1.1: Mütterliche Trennungsangst und mütterliche affektiv getönte Haltung und Feinfühligkeit.....	40
4.1.2 Subhypothese 1.2: Mütterliche Trennungsangst und intendierte Förderung seitens der Mütter.....	41
4.1.3 Subhypothese 1.3 Mütterliche Trennungsangst und mütterliche Feinfühligkeit.....	42
4.1.4 Subhypothese 1.4: Mütterliche Trennungsangst und Strukturierung seitens der Mütter	43

4.2	Der Zusammenhang von mütterlicher Trennungsangst und kindlichem Verhalten aufgrund des Konzepts der Projektion	44
4.2.1	Subhypothese 2.1: Mütterliche Trennungsangst und kindliche positive sowie negative Affekte.....	47
4.2.2	Subhypothese 2.2: Mütterliche Trennungsangst und das kindliche Interesse am Geschehen	49
4.2.3	Subhypothese 2.3: Mütterliche Trennungsangst und der kindliche soziale Kontakt mit der Pädagogin und Peers.....	50
	Exkurs: Die Veränderung mütterlicher Trennungsangst über die Erhebungszeitpunkte	53
5	Ausgangslage zur empirischen Untersuchung.....	54
5.1	Allgemeines zur Wiener Kinderkrippen Studie	54
5.2	Stichprobe der Wiener Kinderkrippen Studie	56
5.3	Forschungsinstrumente für die vorliegende Untersuchung.....	58
5.3.1	Maternal Separation Anxiety Scale (MSAS).....	58
5.3.2	Videoanalyseinstrument (VAI)	61
6	Statistische Auswertung und Darstellung der Ergebnisse.....	69
6.1	Methodische Vorgehensweise zur Überprüfung der Hypothesen.....	69
6.2	Darstellung der Berechnungen und Ergebnisse der empirischen Untersuchung	70
6.2.1	Hypothese 1: Mütterliche Trennungsangst und mütterliches Verhalten.....	72
6.2.2	Hypothese 2: Mütterliche Trennungsangst und kindliches Verhalten	76
6.3	Methodische Probleme.....	81
7	Interpretation der Ergebnisse	83
7.1	Interpretation von Hypothese 1: Mütterliche Trennungsangst und mütterliches Verhalten	84
7.2	Interpretation von Hypothese 2: Mütterliche Trennungsangst und kindliches Verhalten .	87
7.3	Vergleich der Ergebnisse mit vorangegangenen Forschungsstudien zu mütterlicher Trennungsangst.....	89
8	Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfragen	92
9	Conclusio und Ausblick.....	96
	LITERATURVERZEICHNIS	99
	ANHANG	110

TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: Zusammenfassung von förderlichen Faktoren einer gelingenden Eingewöhnung in die Kinderkrippe in Bezug auf die Eltern (Bruha 2010, 154f)

Tab. 2: Messinstrumente der Wiener Kinderkrippenstudie

Tab. 3: Das Kodierungssystem im Überblick

Tab. 4: Skalierungen der positiven affektiven Stimmung der Kinder

Tab. 5: Erhebungszeitpunkte der untersuchten Krippenkinder

Tab. 6: Skalierungen der affektiv getönten Haltung der Mütter gegenüber dem Kind

Tab. 7: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 0) mit der Qualität der Interaktion (Affekt, intendierte Förderung, Feinfühligkeit bei Wohlbefinden, Strukturierung) (Erhebungszeitpunkt 1) in der Abschiedssituation

Tab. 8: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 2) mit der Qualität der Interaktion (Affekt, intendierte Förderung, Feinfühligkeit bei Wohlbefinden, Strukturierung) (Erhebungszeitpunkt 2) in der Abschiedssituation

Tab. 9: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 3) mit der Qualität der Interaktion (Affekt, intendierte Förderung, Feinfühligkeit bei Wohlbefinden, Strukturierung) (Erhebungszeitpunkt 3) in der Abschiedssituation

Tab. 10: Zusammenhänge (Spearman'sche Rangkorrelationskoeffizienten r_s) zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlicher Qualität der Interaktionen in Abhängigkeit der Erhebungszeitpunkte (E)

Tab. 11: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 0) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (Erhebungszeitpunkt 1) in der Abschiedssituation

Tab. 12: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 2) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (Erhebungszeitpunkt 2) in der Abschiedssituation

Tab. 13: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 3) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung,

kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (Erhebungszeitpunkt 3) in der Abschiedssituation

Tab. 14: Zusammenhänge (Spearman'sche Rangkorrelationskoeffizienten r_s) zwischen mütterlicher Trennungsangst und den kindlichen Aktivitätsbereichen in Abhängigkeit der Erhebungszeitpunkte (E)

Tab. 15: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 0) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (im Verlauf von Erhebungszeitpunkt 1-3) in der Abschiedssituation

Tab. 16: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (im Verlauf von Erhebungszeitpunkt 0-3) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (im Verlauf von Erhebungszeitpunkt 1-3) in der Abschiedssituation

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Verlauf über die Erhebungszeitpunkte 0, 2, 3 der mütterlichen Trennungsangst

1 EINLEITUNG

„Eltern [sind, Anm.K.F.] als primäre Bezugspersonen die wesentlichsten Einflussgrößen im Aktionsraum eines Kleinkindes ... insbesondere wenn es sich dabei um eine völlig fremde Umgebung handelt“ (Ahnert, 2004, 256).

Diverse Umstände – wie die Berufstätigkeit der Eltern¹ oder der Wunsch nach einer frühen sozialen Förderung des Kindes – bewirken, dass Eltern schon sehr früh außerfamiliäre Betreuung – im Speziellen Kinderkrippen – für ihre Kleinstkinder in Anspruch nehmen (Scheerer 2008, 118ff; Fürstaller, Funder, Datler 2011, 21). Trotz der Freude der Eltern, endlich „Kindergarteneltern“ zu sein (Fürstaller et al. 2011, 21), geht dieser Entschluss auch mit einer täglichen, oftmals schmerzlichen Trennung für Mutter und Kind einher (Scheerer 2008, 118ff).

In der Anfangszeit, dem sogenannten kindlichen Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe, treten belastende Gefühle besonders in den Vordergrund. Scheerer (2008, 126) meint, dass es u.a. auch die Aufgabe der Mütter ist, die „Affekte des unter der Trennung leidenden Kindes wahrzunehmen und anzuerkennen“ und ihm dabei zu helfen, mit diesen fertig zu werden. Die Entwicklungspsychologin Ahnert und ihr Kollege Lamb (2003, 1046f) betonen deshalb die Bedeutung der sensiblen Begegnung der Mütter auf die innerliche Belastung der Kinder im Verlauf der Eingewöhnung in die Kinderkrippe. Es sei wichtig, so die Autorin und der Autor, dass die Mütter ihre Kinder unterstützen und mit ihnen einige Zeit die Krippe zusammen besuchen, damit die Kinder Sicherheit in der neuen Umgebung bekommen (ebd.). Mittlerweile wurden Eingewöhnungsmodelle konzipiert, die den Eltern und PädagogInnen Anleitung geben können, dem Kind die Eingewöhnung zu erleichtern (Berger 1997; Niesel, Griebel 1998; 2000; 2005; Laewen et al. 2000; 2003; Beller 2002). In diesen Modellen liegt der Fokus auf den Kindern und deren Eingewöhnungsprozess. Dennoch ist es auch für Eltern ein schwieriger Verlauf, der oft mit Sorgen verbunden ist. Nach Niesel und Griebel (2005, 48) können Mütter beim Eintritt ihres Kindes in die Kinderkrippe mit Kummer, Traurigkeit und Schuldgefühlen konfrontiert werden. Laewen et al. (2003) sind der Ansicht, dass viele Mütter ihre Kinder nicht „freigeben“ (ebd., 97) können oder Verlustängste haben, ihre Kinder an die

¹ Da es in dieser Diplomarbeit nicht um Eltern geht, sondern lediglich um die primäre Bezugsperson – welche in den meisten Fällen die Mutter ist – wird darauf hingewiesen, dass bei der Verwendung des Wortes Eltern nur auf die primäre Bezugsperson Bezug genommen wird.

Pädagogen zu „verlieren“ (ebd., 46). Die Sozialpädagogin Ennulat (2006, [1]) betont, dass sich Mütter ebenso mit Kritik aus ihrer sozialen Umgebung auseinandersetzen müssen, wenn ihnen beispielsweise vorgehalten wird, sie würden ihre Kinder „abgeben“ (Ennulat 2006, [1]; Herv.i.O.). Ennulat (ebd.) meint, dass jeder der Beteiligten – Mutter, Vater und Kind – den Eintritt in die Kinderkrippe „als einen gravierenden Einschnitt ihres Lebens“ (ebd.) empfinden, der Scham, Verlust- und Trennungsängste bei allen Betroffenen auslösen kann (ebd.). Diese Aussagen sind kompatibel, dass mit dem Krippeneintritt nicht nur das Kind einer Belastung ausgesetzt ist, sondern auch die primäre/n Bezugsperson/en.

Der Soziologe und Psychologe Maywald (2008, 14) argumentiert, dass es für die Krippenkinder hinderlich sein kann, „wenn Eltern die Krippe (innerlich) ablehnen, sich dafür schuldig fühlen oder mit den Krippenerzieherinnen rivalisieren“. Diese Einstellungen und Gefühle der primären Bezugspersonen können in weiterer Folge negative Auswirkungen auf das Beziehungsverhältnis zu den Kindern haben, so der Autor (ebd., 16). Desgleichen sind andere Autoren, wie beispielsweise Bensel und Haug-Schnabel (2008, 111) der Ansicht, dass „das innere Einverständnis der Eltern mit der neuen Situation, die Bereitschaft, das Kind loslassen zu können“ bedeutend dafür ist, „ob der Eintritt in die Krippe gelingt oder nicht“. Nach der Bindungsforscherin Hédervári (1995, 174) „wird davon ausgegangen, daß Kleinstkinder, deren Mütter verstärkt Trennungsängste zeigen oder bei denen solche Ängste zu vermuten sind, selbst dramatischer auf die täglich wiederkehrende Separation reagieren als Kinder, deren Mütter es leichter haben, sich von ihren Kindern zu trennen“.

In Anbetracht der vorangegangenen Aussagen scheint die innere Einstellung der primären Bezugsperson in der Anfangszeit des kindlichen Krippeneingewöhnungsprozesses eine wesentliche Rolle zu spielen. Doch was bedeutet es für die einzugewöhnenden Kinder, wenn die Mütter, die diesen Prozess unterstützen sollten, selbst von der Angst aufgrund der Trennung ihres Kindes beherrscht werden und den Eingewöhnungsprozess des Kindes nicht in förderlicher Weise unterstützen können?

Durch diverse Tätigkeiten im pädagogischen Kontext (Au Pair, Englisch-Trainerin im Kindergarten, Skilehrerin, Babysitterin) konnte ich immer wieder Trennungsepisoden von Müttern mit ihren Kindern beobachten: Einigen Kindern schien es leichter zu fallen als anderen, sich von ihren Müttern zu lösen und nahmen an den angebotenen Aktivitäten mit Freude teil. Andere Kinder hingegen, so kam mir vor, hatten Schwierigkeiten, wenn sich die Trennung von ihren Müttern vollzog. Sie weinten, schrien nach der Mama oder nahmen mit traurigem Ausdruck in ihren Gesichtern nur träge am Geschehen teil.

Doch legte sich der Fokus meiner Aufmerksamkeit nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf deren Mütter. Manche Mütter verabschiedeten sich „kurz und schmerzlos“ – ein Kuss, ein Abschiedsgruß und kurz darauf verließen sie ihre Kinder. Andere hingegen benötigten deutlich mehr Zeit, um ihren Sprösslingen „auf Wiedersehen“ zu sagen oder versicherten sich des Öfteren, ob es den Kleinen auch gut ging.

Durch diese zahlreichen Beobachtungen konnte ich immer wieder feststellen, wenn es Mütter schwer hatten, sich von ihren Kindern zu trennen, schien es, als haben auch die Kinder mehr Kummer, sich von ihren Müttern zu lösen. In mir kam die Frage auf, ob die Angst der Mütter vor der Trennung von ihren Kindern als ein Faktor angesehen werden kann, der auch die Kinder verunsichert und die Trennung zu ihren Müttern schwieriger macht. Als studentische Mitarbeiterin im Fieldworkteam² in der „Wiener Kinderkrippenstudie“ wurde mir die Möglichkeit gegeben, als Forscherin ins Feld zu gehen und Kleinstkinder zu beobachten, wenn sie von deren Müttern oder anderen Bezugspersonen in die Kinderkrippe gebracht wurden, sich verabschiedeten und mehrere Stunden am Tag in der Krippe verbrachten.

Demnach ist auch mein Forschungsinteresse entstanden, welches mir den Anstoß gab, über das Thema der mütterlichen Trennungsangst in der Literatur zu recherchieren. Mit der hier vorliegenden Diplomarbeit soll untersucht werden, ob mütterliche Trennungsangst als ein Faktor für die Bewältigung von Trennung im Eingewöhnungsprozess³ der Kinder in die Kinderkrippe angesehen werden kann. Bevor näher auf die Bearbeitung eingegangen wird, wird jenes Forschungsprojekt vorgestellt, welches der vorliegenden Diplomarbeit zugrunde liegt.

Die vorliegende Diplomarbeit wird im Rahmen eines Forschungsprojekts – der „Wiener Kinderkrippenstudie (WiKi-Studie)“ – verfasst. Dieses Projekt des Arbeitsbereichs Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft an der Universität Wien wurde unter der Leitung des Bildungswissenschaftlers Datler in Kooperation mit der Entwicklungspsychologin Ahnert von 2007 bis 2012 durchgeführt. Im Zuge dessen wurde der Eingewöhnungsprozess von Kleinstkindern in Kinderkrippen untersucht. Zentrale

² Das Fieldworkteam besteht aus jenen Studentinnen, welche im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie ihr wissenschaftliches Forschungspraktikum absolviert haben.

³ Aufgrund der bisherigen Ergebnisse, die aus der WiKi Studie hervorgehen, ist der Eingewöhnungsprozess für jedes Kind höchst individuell. Weitere Ergebnisse legen nahe, dass nicht gesagt werden kann, der Eingewöhnungsprozess ist – während der 12 Monate, in der die Kinder im Rahmen der Wiki-Studie begleitet wurden – abgeschlossen (Fürstaller et al. 2011, 25). Demnach wird an dieser Stelle verwiesen, dass sich „Eingewöhnung“ bzw. „Eingewöhnungsprozess“ auf jene Phase bezieht, in der die Kinder im Rahmen der WiKi-Studie begleitet wurden und diese Phase keineswegs nach Beendigung der Untersuchung für jedes Kind als abgeschlossen bezeichnet werden kann.

Fragestellungen, „Wie erleben Kinder den Eintritt in die Kinderkrippen und wie gestalten sich Eingewöhnungsverläufe über die Zeit hinweg?“ und „Welche Faktoren nehmen auf den Eingewöhnungsprozess in förderlicher respektive hemmender Weise Einfluss?“ (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010b, 86), wurden dabei in den Mittelpunkt der Forschung gerückt.

Neben der Untersuchung des Eingewöhnungsprozesses der Kinder wurden auch Eltern, Pädagoginnen⁴ und deren Interaktionen mit den Kindern in den Blick genommen, da angenommen wird, dass „sowohl PädagogInnen als auch Eltern durch ihr Verhalten Einfluss auf den kindlichen Bewältigungsprozess [von Trennung und Getrennt-Sein, Anm.d.Verf.] haben können“ (Ereky-Stevens et al. 2008, 3).

Das Projektteam der WiKi-Studie vertritt die Auffassung, dass der kindliche Eingewöhnungsprozess und die damit einhergehende Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein als gelungen bezeichnet werden kann, wenn im kindlichen Verhalten zunehmend

- a) positive Affektausdrücke, sowie
- b) entdeckendes und erkundendes Interesse, als auch
- c) soziale Interaktion mit PädagogInnen und Gleichaltrigen zu beobachten sind

(Datler et al. 2010b, 87f).

Mittels Videoaufzeichnungen wurde das Verhalten der Kinder, der Eltern und PädagogInnen festgehalten, um den Verlauf des kindlichen Eingewöhnungsprozesses anhand dieser „Kriterien der gelungenen Eingewöhnung“ (ebd., 86) identifizieren und einschätzen zu können. Dafür wurde ein eigens kreierte Verfahren – das Videoanalyseinstrument (VAI) – von ProjektmitarbeiterInnen konzipiert (Ereky-Stevens et al. 2008), welches in der vorliegenden Arbeit von Bedeutung ist.

Im Zuge der WiKi Studie wurde auch die mütterliche Trennungsangst mit dem Mütter-Fragebogen⁵, der „Maternal Separation Anxiety Scale“ (MSAS nach Hock, McBride, Gnezda 1989), erfasst. Dieser dient dazu, „Aufschluss über das Ausmaß ... mütterlicher Trennungsangst“ zu geben (Maier 2010, 104).

⁴ In der Wiener Kinderkrippenstudie nahmen nur Pädagoginnen teil und keine Pädagogen

⁵ Die Bezeichnung *Mütter-Fragebogen* wird ausschließlich im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie für die MSAS verwendet. Dieser Begriff ist nicht allgemein für die MSAS gebräuchlich, dennoch wird er synonym für die MSAS benutzt.

Die beiden erwähnten Forschungsinstrumente stellen einen Teil der vorliegenden Diplomarbeit dar. Bevor näher auf die Struktur der Arbeit eingegangen wird, gilt es, die dieser Arbeit zugrundeliegenden Forschungsfragen darzulegen. In Anbetracht der zuvor skizzierten Ausführungen stellen sich die Fragen, (1.) ob *statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst (MSAS) und dem Verhalten der Mütter⁶(VAI)⁷ während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe vorliegen*, sowie (2.) ob es *statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst (MSAS) und dem Verhalten der Kinder (VAI)⁸ während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe gibt?*

Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, (3.) *welche weiteren Aussagen anhand der Ergebnisse aus den Forschungsfragen eins und zwei bzgl. mütterlicher Trennungsangst für den kindlichen Bewältigungsprozess der Trennung abgeleitet werden können?*

Um die dargestellten Forschungsfragen bearbeiten zu können, wird diese Diplomarbeit in elf Teile gegliedert. Zur Veranschaulichung und zum besseren Überblick werden diese folglich beschrieben:

Das *1. Kapitel* widmet sich der Einleitung.

Im *2. Kapitel* wird der aktuelle Forschungsstand beschrieben. In Kapitel 2.1 wird auf Forschungen über außerfamiliärer Betreuung der frühen Kindheit eingegangen. Da die Mutter-Kind-Trennung, welche vor allem zu Krippenbeginn als besondere Belastung erlebt wird, als die zentrale Thematik in der außerfamiliärer Betreuung angesehen wird, wird des Weiteren der aktuelle Forschungsstand von der Anfangszeit – des sogenannten Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe – präsentiert (Kapitel 2.2). Auffällig ist, dass der Fokus zum größten Teil auf dem Kind liegt und die Mutter und deren Gefühle nur randständig Erwähnung finden (Kapitel 2.3). In Kapitel 2.4 werden speziell Forschungsergebnisse fokussiert, welche die Mütter und deren Angst aufgrund der Trennung zu ihrem Kind und die Auswirkungen dieser Trennungsangst in den Blick

⁶ Teilweise wurden die Kinder auch von anderen Personen als den Müttern in die Einrichtung gebracht, allerdings liegt der Fokus dieser Arbeit, wie eben erwähnt, auf der primären Bezugsperson, welche in den meisten Fällen die Mutter ist.

⁷ Die verschiedenen Kategorien (affektiv getönte Haltung, intendierte Förderung, Feinfühligkeit und Strukturierung), welche im Instrument der Videoanalyse erarbeitet wurden, werden in einem anderen Teil der vorliegenden Diplomarbeit vorgestellt. Jene sind im Kapitel 5.3.2 nachzulesen.

⁸ Die verschiedenen Kategorien (positiver und negativer Affektausdruck, erkundendes Interesse, sozialer Kontakt mit Peers und PädagogInnen), welche im Instrument der Videoanalyse erarbeitet wurden sind im Kapitel 5.3.2 nachzulesen. Je mehr sie bei den Kindern zu beobachten sind, bzw. je weniger negative Affekte zu beobachten sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit von einer gelingenden Bewältigung der Trennung und des Eingewöhnungsprozesses zu sprechen.

nimmt. Dieses Kapitel führt zur Identifizierung der Forschungslücken (Kapitel 2.5), welche in dieser Diplomarbeit bearbeitet werden.

Anschließend werden in *Kapitel 3* die Forschungsfragen angeführt und erläutert, wobei einerseits die Forschungsfragen vorgestellt, andererseits die Vorgehensweise der Bearbeitung beschrieben werden (Kapitel 3.1). Danach erfolgt die Anbindung der Diplomarbeit an die Disziplin der Bildungswissenschaft und der Psychoanalytischen Pädagogik (Kapitel 3.2). Außerdem werden die Relevanz dieser Arbeit und die Bedeutung der Ergebnisse für die Wissenschaft und Forschung als auch für die pädagogische Praxis skizziert (Kapitel 3.3).

In *Kapitel 4* werden psychoanalytische Konzepte herangezogen. Diese Ausführungen sind grundlegend und demnach sehr bedeutend für die Interpretation und Diskussion der Untersuchungsergebnisse in Teil III. Es werden (a) die Theorie der Psychischen Strukturen dargestellt, welche besagt, dass vorhergegangene Erlebnisse dazu beitragen, dass verschiedene Situationen in ähnlicher Art und Weise erlebt werden und folglich Verhaltensweisen gesetzt werden, welche aus dem Erlebten der Person gründen (Datler, 2001, Steinhardt, 2001) (Kapitel 4.1), und (b) das Konzept der Projektion (Brazelton, Cramer 1994), welches darauf eingeht, dass Phantasien, Wünsche und auch Ängste von einer Person auf die andere projiziert werden, dargestellt (Kapitel 4.2).

Das 5. *Kapitel* widmet sich der Vorstellung der Wiener Kinderkrippenstudie (Kapitel 5.1). Des Weiteren wird die Stichprobe der Untersuchung dargestellt (Kapitel 5.2). In Kapitel 5.3 werden jene Forschungsinstrumente vorgestellt, welche für die Datenerhebung der vorliegenden Untersuchung von Relevanz sind: der Mütter-Fragebogen – die Maternal Separation Anxiety Scale – welcher Aufschluss über das Ausmaß mütterlicher Trennungsangst gibt und das Videoanalyseinstrument (VAI), welches das kindliche und mütterliche Verhalten in den Blick nimmt.

Folglich werden in *Kapitel 6* die statistische Auswertung und die Darstellung der Ergebnisse dargelegt. Dabei werden zuerst die Vorgänge der Berechnung skizziert (Kapitel 6.1) und danach die Ergebnisse der Berechnungen präsentiert (Kapitel 6.2). In Kapitel 6.3 werden methodische Probleme erläutert.

Im 7. *Kapitel* erfolgt die Interpretation der Berechnungsergebnisse dieser Arbeit.

Anschließend, im 8. *Kapitel*, werden die dieser Diplomarbeit zugrunde liegenden Forschungsfragen beantwortet.

Die Conclusio dieser Untersuchung sowie der Ausblick auf zukünftige Forschungsarbeiten bilden den Abschluss der vorliegenden Diplomarbeit (*Kapitel 9*).

2 Aktuelle relevante Studienergebnisse und Wissensbestände

Um den aktuellen Forschungsstand strukturiert darzustellen, wird kurz ein Überblick von Forschungen aus verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen allgemein zu außerfamiliärer Betreuung in der frühen Kindheit gegeben (Kapitel 2.1). Danach wird auf Forschungsergebnisse und Wissensbestände zur Eingewöhnung in Kinderkrippen aus der Perspektive der Kinder (Kapitel 2.2) als auch der Mütter (Kapitel 2.3) eingegangen. Zur Überleitung zum Thema mütterlicher Trennungsangst, welcher ein relevanter Teil der hier vorliegenden Diplomarbeit ist, wird anhand ausgewählter AutorInnen erläutert, wie „mütterliche Trennungsangst“ zu verstehen ist (Exkurs). Zuletzt werden Studien über mütterliche Trennungsangst vorgestellt. Dabei werden insgesamt vier Studien beschrieben, wovon eine (a) darlegt, dass sich mütterliche Trennungsangst im Verhalten der Mutter niederschlägt und b) welche mütterliche Trennungsangst im Setting von Fremdbetreuung in den Blick nimmt. Überdies wird c) eine Forschungsarbeit vorgestellt, welche kindliche Reaktionen im Zusammenhang mit mütterlicher Trennungsangst analysiert und d) eine Untersuchung gezeigt, welche kindliche Reaktionen und mütterliche Trennungsangst im Zuge des Krippeneintrittes in den Blick nimmt (Kapitel 2.4). Diese vier dargestellten Studien führen zur Identifizierung von Forschungslücken, auf die im Kapitel 2.5 näher eingegangen wird.

2.1 Außerfamiliäre Betreuung im Kleinstkindalter

Die Tendenz, dass auch schon Kleinstkinder – Kinder unter drei Jahren – außerfamiliär betreut werden steigt zunehmend an. Im Jahre 1972/73 besuchten in Österreich 4.888 (in Wien 4.250) Kinder eine Kinderkrippe (Statistik Austria 2010). Rund dreißig Jahre später, 2009/10, beträgt die Zahl der Krippenkinder in Österreich bereits 20.767 (in Wien 9.246) (ebd.). Diese Zahlen deuten darauf hin, dass der Bedarf an außerfamiliärer Betreuung – im Speziellen an Krippenplätzen – in den letzten Jahren in Österreich ansteigt. Dem geht einher, dass auch das Interesse der Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft an Kinderkrippen immer mehr ins Zentrum rückt (Datler et al. 2010c, 158).

Im wissenschaftlichen Diskurs existiert bis dato eine beachtliche Anzahl von Untersuchungen diverser Forschungsrichtungen, welche sich unterschiedlichsten Themen außerfamiliärer Betreuung zuwenden: Entwicklungspsychologisch orientierte Studien

fokussieren beispielsweise die kindliche Entwicklung (Aggressionsentwicklung, kognitive und sprachliche Entwicklung) außerfamiliär betreuter Kinder sowie Qualitätskriterien von Einrichtungen (Brooks-Gunn, Han, Waldfogel 2002; NICHD 1998, 2000, 2001, 2003). Im deutschsprachigen Raum sind die Aus-, Fort- und Weiterbildung der PädagogInnen, ein geringer PädagogInnen-Kind-Schlüssel, der Miteinbezug und die aktive Mitarbeit der Eltern und eine strukturierte Art des kindlichen Eingewöhnungsprozesses wichtige Punkte dafür, welche für das Wohlergehen von Kleinstkindern von Bedeutung sind (Hédervári-Heller 1998, 106f).

Aktuelle Beiträge legen meist den Fokus ihrer Forschungsbemühungen auf die Mutter-Kind-Bindung. Außerdem werden auch die Auswirkungen von außerfamiliärer Betreuung auf die Mutter-Kind-Bindung oder die Entwicklung der Bindungsbeziehung zwischen Betreuungsperson, dem Kind und der Mutter aktuell diskutiert (Rauh, Ziegenhain 1996; NICHD 1997; Ahnert, Piquart, Lamb 2006). Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit außerfamiliärer Betreuung wurde, wie die Autorinnen Funder und Hover-Reisner (2009, 176) meinen, aus psychoanalytischer Sicht eher vernachlässigt. Die Diskussionen aus der genannten Perspektive belaufen sich hauptsächlich auf die „psychischen Belastungen“, die sich für Kleinstkinder, welche für einige Stunden am Tag von den primären Bezugspersonen getrennt sind, ergeben (ebd., 169).

Auch der Bildungsaspekt von außerfamiliärer Betreuung wird aktuell diskutiert. Nach den BildungswissenschaftlerInnen Datler, Datler und Hover-Reisner (2010c, 88) kommen bereits in der Anfangszeit, im Zuge eines gelingenden Eingewöhnungsprozesses der Kinder Bildungsprozesse in Gang⁹. Der Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe stellt auch in dieser Untersuchung einen relevanten Aspekt dar. In weiterer Folge wird darauf näher eingegangen.

2.2 *Der kindliche Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe*¹⁰

Beim Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe sind Kleinstkinder mit enormen Herausforderungen konfrontiert. Viele neue Situationen stehen den Kindern bevor: wie beispielsweise sich an ein ungewohntes Umfeld anpassen, Beziehungen zu fremden

⁹ Auf dem Aspekt der Bildung wird in Kapitel 3.2.1 speziell eingegangen.

¹⁰ Hiermit wird auf den Literaturumschauartikel „Krippenbetreuung im Fokus der Psychoanalytischen Pädagogik“ von Funder und Hover-Reisner (2009) verwiesen, welcher den aktuellen Forschungsstand aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive über außerfamiliäre Betreuung sehr ausführlich behandelt. Auch die Diplomarbeit von Bruha (2010), ist zu nennen, welche eine Analyse ausgewählter deutsch- und englischsprachiger Krippenliteratur mit dem Blick auf gelungene Eingewöhnung durchführte.

Personen aufbauen und sich in der Gruppe der Gleichaltrigen zurechtfinden (Laewen, Andres, Hédervári 2000, 18). Vor allem jedoch bedeutet der Eingewöhnungsprozess für das Kind, welches nicht älter als drei Jahre ist, die tägliche Trennung und das Getrennt-Sein von der vertrauten Bezugsperson – in den meisten Fällen die Mutter – aushalten zu müssen. Die Trennung von der primären Bezugsperson wird in der Literatur als „emotional belastender Prozess“ beschrieben (Fürstaller et al. 2011, 21), da sie mit unlustvollen Gefühlen einhergeht (Datler et al. 2002, 72; Datler et al. 2010a, 65; Datler et al. 2010b, 85; Datler et al. 2010c, 159). Die Entwicklungspsychologin Ahnert (2011, 82) verweist dabei auf den Stress, welchem die Kinder ausgesetzt sind, wenn sie sich an einem anfänglich noch fremden Ort mit zunächst noch fremden Personen befinden. Die Autorin ist sogar der Auffassung, dass die „Trennung eines Kindes von seinen Eltern ... als der wichtigste Stressor in der frühen Kindheit“ anzusehen ist (ebd., 82). PädagogInnen haben nun die Aufgabe, das Kind nicht ganz allein zu lassen und ihm zu helfen, seine schmerzlichen Gefühle zu mildern. Doch diese Personen und auch die Kinder in der Krippe sind vorerst fremd für das einzugewöhnende Kind (Datler et al. 2010c, 87f). Die Eingewöhnung in die Kinderkrippe benötigt Zeit und Geduld, um dem Kind die Erfahrungen zu ermöglichen, dass es auch lustvoll sein kann, mit anderen Kindern zu spielen oder mit PädagogInnen in Interaktion zu treten und Gegebenheiten in der Kinderkrippe mit Interesse zu begegnen, ohne dass das Kleinkind unter der Trennung und dem Getrennt-Sein der Bezugsperson leidet. Erst mit der Zeit kann sich das Kind mit Interesse den Dingen zuwenden, die es in der Kinderkrippe zu erforschen gibt (ebd., 88).

Das Forschungsteam der Wiener Kinderkrippenstudie erarbeitete anhand dreier Kriterien, im Zuge deren der kindliche Bewältigungsprozess der Eingewöhnung in die Kinderkrippe erfasst werden kann. In weiterer Folge wird dieser in einem Exkurs dargestellt.

Exkurs: Die kindliche Bewältigung des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe

Der Eingewöhnungsprozess für Kleinstkinder in die Kinderkrippe stellt eine immense Hürde dar, da sich die Kleinen nicht nur in einer zunächst fremden Umgebung mit zunächst fremden Menschen, sondern dies auch noch alleine, ohne vertraute Bezugsperson, zurechtfinden müssen (Laewen et al. 2000b, 18). Die Trennung und das Getrennt-Sein von den Müttern ist eine Belastung, welcher die Kleinstkinder ausgesetzt sind. Die Herausforderung ist jene Belastung so gut wie möglich zu bewältigen (Fürstaller et al. 2011, 24). Nach dem Forschungsteam der Wiener Kinderkrippenstudie kann von

einer gelingenden Bewältigung der Trennung und des Getrennt-Seins und somit auch vom gelingenden Eingewöhnungsprozess dann gesprochen werden, wenn die Kleinstkinder nach und nach in der Lage sind, sich in der Kinderkrippe wohl zu fühlen. Jene Bewältigung wurde im Projektteam anhand dreier Kriterien festgelegt, auf welche auch in der vorliegenden Diplomarbeit Bezug genommen wird.

Das erste Kriterium ist, dass Kleinstkinder *„nur mehr in geringem Ausmaß mit negativen Gefühlen zu kämpfen haben und ... den neuen Erfahrungsraum Kinderkrippe als lustvoll oder gar angenehm ... erleben“* (ebd., Herv.i.O.), trotz der Tatsache der schmerzlichen Trennung und des Getrennt-Seins von der primären Bezugsperson.

Überdies gehen die AutorInnen davon aus, dass Kleinstkinder damit konfrontiert sind, von unangenehmen Gefühlen so eingenommen zu werden, dass sie zunächst nicht in der Lage sind, sich den in der Kinderkrippe anziehenden und unterhaltsamen Spielen und Gegenständen zuzuwenden (ebd.). Wenn nun von einem gelingenden Eingewöhnungsprozess gesprochen werden kann, so lautet das zweite Kriterium, dass Kleinstkinder mit der Zeit *„Menschen und Gegenständen ... Interesse entgegenbringen und ... das, was sie in der Krippe vorfinden, konzentriert ... und explorierend ... erkunden“* (ebd., Herv.i.O.).

Anfänglich noch fremde PädagogInnen und Gleichaltrige sind von den einzugewöhnenden Kleinstkinder deshalb nicht von Bedeutung, da – nach Fürstaller et al. (2011, 25) – davon ausgegangen werden kann, dass das Alleine sein – ohne Mütter – von den Kindern als sehr schmerzhaft erlebt wird. Die gegenseitigen „sozialen Austauschprozesse“ (ebd.), „Interaktion und Kommunikation“ (ebd.) mit anderen Peers und PädagogInnen würde allerdings zur Bereicherung der Kleinstkinder und zu einem erweiterten Bildungsprozess beitragen. Sofern dies berücksichtigt wird, kann als drittes Kriterium gelingender Eingewöhnung angesehen werden, *„wenn es Kleinkindern gelingt, mit anderen Kindern und Erwachsenen in dynamische soziale Austauschprozesse zu treten“* (ebd.).

Wenn sich Kleinstkinder im Prozess der Eingewöhnung entlang jener drei Kriterien orientieren, kann nach Fürstaller et al. (2011, 24) davon ausgegangen werden, dass sie die Trennung und das Getrennt-Sein der primären Bezugsperson zunehmend aushalten können.

In weiterer Folge wird der Fokus auf die Mütter gelegt, welche sich ebenfalls in einem Eingewöhnungsprozess befinden.

2.3 Der mütterliche Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe

Datler et al. (2010b) argumentieren, dass der Krippeneintritt ein Prozess ist, welcher nicht nur das Kind, sondern auch die Mütter „erheblich belastet“ (ebd., 159). Der Eingewöhnungsprozess bedeutet auch von der mütterlichen Seite aus die tägliche Trennung und das Getrennt-Sein von ihrem Kind. Scheerer (2008, 118) ist der Ansicht, dass sowohl die Trennung des Kindes von der Mutter, aber auch die Trennung der Mutter vom Kind Aufmerksamkeit bekommen und einführend entgegnet werden soll, da die Trennung „ja meistens von beiden Beteiligten als schmerzlich erlebt [wird, Anm.K.F.]“. Die Autorin kritisiert, dass andere Faktoren, die der Frau als solche wichtig erscheinen – wie Beruf und Karriere – in der Fachliteratur und Öffentlichkeit öfter diskutiert werden als „die schmerzliche Trennung aus der abhängigen Beziehung zu ihrem Baby“ (ebd., 122).

Sowohl Hardin und Hardin (2000, 1253) als auch Scheerer (2008, 130) sind der Auffassung, dass Mütter durch Schuldgefühle wegen dem Verlassen ihrer Kinder oder aus Eifersucht, dass sich jemand anderes um ihre Kinder kümmert, Konkurrenzdenken gegenüber den neuen Betreuungspersonen entwickeln können. An einer anderen Stelle weist Hardin (2008, 148) darauf hin, dass die Mütter „Gefühle von Verlust, Schuld und Beunruhigung“ erleben, wenn ihre Kinder zu PädagogInnen Beziehungen aufbauen. Laut Hédervári (2008, 98) wird angenommen, dass die Mütter Angst davor haben, dass durch die neuen Beziehung der Kinder zu den PädagogInnen deren eigene Beziehungen zu den Kindern gefährdet wird. Zahlreiche Forschungsergebnisse (NICHHD 1997, Rauh, Ziegenhain 1996; Ziegenhain, Rauh, Müller 1998) konnten allerdings belegen, dass die Bindungsbeziehung zwischen Müttern und Kindern beim kindlichen Krippeneintritt nicht unmittelbar gefährdet ist, solange die Mütter auf eine sensible Art und Weise – d.h. sich feinfühlig¹¹ gegenüber ihren Kindern – verhalten.

Ein weiterer Gedanke ist laut Niedergesäß (1989, 94f), dass Trennungen in der Kinderkrippe von den Ambivalenzen der Mütter erschwert werden können, wenn sie einerseits den Wunsch haben, sich von ihren Kindern zu trennen, sich andererseits jedoch zugleich danach sehnen, die Kinder bei sich zu haben. Überdies betont er, dass das Verhalten der Mütter beim Abschied Trennungsschwierigkeiten begünstigt (ebd.). „Vor allem in neuen Situationen, in denen die Kinder durch eine *unvorhergesehene* Beeinträchtigung ihres körperlichen oder psychischen Wohlbefindens plötzlich von sehr

¹¹ Nach Grossmann et al. (2003, 236) wird mütterliche Feinfühligkeit anhand vier Merkmale erkannt: „die Wahrnehmung der Verhaltensweise des Säuglings“, „die zutreffende Interpretation seiner Äußerungen“, „die prompte Reaktion darauf“, „die Angemessenheit der Reaktion“ (ebd.).

starken Gefühlen überschwemmt werden, hing ihre Sicherheit und Geborgenheit weitgehend von der Aktivität der Erwachsenen ab“ (ebd., 149; Herv.i.O.). Der Autor (ebd.) unterteilt eine unmittelbare, aktuelle Trennung und deren verbundenen Schmerzen von „wiederbelebten“, „re-aktualisierten“ Trennungsschwierigkeiten aus früheren Trennungsepisoden von Mutter und Kind. Des Weiteren schließt er (ebd., 160) aus seinen Beobachtungen, dass in der Abschiedssituation des Kindes von der Mutter in der Kinderkrippe nicht der unmittelbare Trennungsschmerz vordergründig ist, sondern es zu wieder aufkommenden Trennungsproblemen kommt, bei denen Mutter und Kind gemeinsam belastet sind.

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, dass der Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe für die Kleinstkinder und deren primären Bezugsperson, schmerzliche Erfahrungen mit sich bringen können, die vor allem wegen der Trennungsproblematik von Mutter und Kind zurückgeführt werden.

Wie Bruha (2010), welche eine Analyse deutsch- und englischsprachiger Krippenliteratur durchgeführt hat, zusammenfasst, sind die Eltern überdies mit vielen Aufgaben und Anforderungen konfrontiert. Diese können aus Tabelle 1 entnommen werden.

Tab. 1: Zusammenfassung von förderlichen Faktoren einer gelingenden Eingewöhnung in die Kinderkrippe in Bezug auf die Eltern (Bruha 2010, 154f)

Psychoanalytisch-pädagogisch fundierte Publikationen	Entwicklungspsychologische, bindungstheoretische, frühpädagogisch fundierte Publikationen
<ul style="list-style-type: none"> • Krippenbesuche vor dem Krippeneintritt • Unbedingte Anwesenheit der primären Bezugspersonen • Klare Formen der Verabschiedung und Einhalten von Abholzeiten • Gut funktionierende Kommunikation und eine vertrauensvolle, respektvolle Beziehung zwischen den Eltern und der Pädagogin • Bewusstsein darüber, dass zusätzliche Trennungs- und Verlust Erfahrungen den Eingewöhnungsprozess beeinflussen können • Bereitschaft der Eltern, ergänzende Beziehungen zuzulassen 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitende Maßnahmen für den Krippeneintritt • begleitete Eingewöhnung • responsives, sensitives und feinfühliges Verhalten gegenüber dem Kind • Vertrauen in das Kind und seine Fähigkeiten • triadisches Beziehungsmuster (Mutter-Kind-Erzieherin) • Förderliche Gestaltung von Abschieds- und Trennungssituationen: Einhalten von Bring- und Abholzeiten, Trennung ankündigen und nicht hinauszögern • Förderlicher Umgang mit eigenen Gefühlen • Aktive Auseinandersetzung mit der Eingewöhnungssituation (coping) • Soziales Netzwerk der Eltern

In der Aufarbeitung des Forschungsstandes bezüglich der Eingewöhnung in die Kinderkrippe fällt auf, dass vorwiegend die Kinder in den Blick genommen werden. Zwar werden die Eltern bzw. die Mütter als wichtige Hilfen im Eingewöhnungsprozess gesehen, es wird jedoch nicht primär auf deren Gefühle, wenn die Trennung bevorsteht oder sie von ihren Kindern für mehrere Stunden getrennt sind, eingegangen (Bruha 2010, 160). Zusammenfassend ist festzuhalten, dass nicht nur die Kinder die Eingewöhnung – und die damit einhergehende Trennung und das Getrennt-Sein der primären Bezugsperson – sondern auch die Mütter die Trennung und das Getrennt-Sein von ihren Kindern als Belastung erleben, welche Stress und Angst auslösen und von allen Beteiligten als kummervoll erlebt werden kann (Salzberger-Wittenberg 2001, 24; zit.n. Datler et al. 2002, 72; Scheerer 2008, 122; Fürstaller et al. 2011, 21).

„Es fällt Erwachsenen im Regelfall auch nicht leicht, die schmerzlichen Gefühle und Stimmungen von Kindern, die in Krippen betreut werden, präzise und in vollem Umfang wahrzunehmen und auszuhalten. Denn diese Gefühle rufen auch bei Erwachsenen intensive emotionale Reaktionen wie Hilflosigkeit, Schuldgefühle oder Ärger hervor – und drohen Erwachsene überdies an eigene Erfahrungen oder Ängsten zu erinnern, die mit den Themenbereichen von Trennung, Fehlen von Sicherheit und Geborgenheit oder Ähnlichem in Verbindung stehen und für die sich Erwachsene schämen, weil sie (unbewusst) meinen, daß sie sich als Erwachsene mit solchen Erfahrungen und Ängsten gar nicht mehr herumschlagen dürften“ (Salzberger-Wittenberg 2001, 24; zit.n. Datler et al. 2002, 72).

Dieses Zitat soll abermals verdeutlichen, dass auch Erwachsene – Mütter somit eingeschlossen – mit belastenden Gefühlen konfrontiert sind, welche u.a. auch Angst hervorrufen können. Des Weiteren dient es dazu, zum Thema Angst – und im Speziellen zum Thema Trennungsangst überzuleiten.

Exkurs: Trennung und die Angst davor

Um ein Verständnis von mütterlicher Trennungsangst zu bekommen, soll folglich erläutert werden, wie Trennungsangst und im Speziellen mütterliche Trennungsangst verstanden werden kann.

Die Psychoanalytikerin Scheerer (2008, 122) definiert Trennung folgendermaßen: „Trennung meint einen psychischen Prozeß, der die ersten Lebensjahre beansprucht und – bei Überforderung – mit überwältigenden Ängsten einhergeht“ (ebd.). Dieses Zitat von Trennung lässt sogleich darauf schließen, dass Angst damit einhergehen kann.

Der britische Psychiater, Psychoanalytiker und Entwickler der Bindungstheorie Bowlby (1973, 233) charakterisiert „Angst“, bzw. im Englischen „anxiety“ als ein Gefühl, welches von einer nahestehenden Person ausgelöst wird, wenn diese nicht anwesend ist oder

wenn sich jemand, wegen der Abwesenheit dieser Person, schutzlos fühlt. Auch aus dieser Definition kann entnommen werden, dass eine Trennung stattgefunden hat und aufgrund dieser, Angst entsteht.

Nach der Psychoanalytikerin Zwettler-Otte (2006, 23) kann „Trennungsangst ... in der gesunden Entwicklung des Kindes zur Selbstständigkeit und beim Erwachsenen, wenn Gefahr besteht, ein geliebtes Objekt zu verlieren“ aufkommen. Auch nach Bowlby (1969; zit.n. Hock et al. 1989, 794) kann Trennungsangst sowohl beim Kind als auch bei der Mutter entstehen. Die Psychoanalytikerin Benedek (1970, 154ff) ist der Ansicht, dass durch den Geburtsvorgang die „Mutter-Fötus Symbiose“ (ebd., 155) unterbrochen wird. Diese Trennung kann wie ein Trauma erlebt werden und Trennungsangst der Mutter hervorrufen (ebd., 162). Nach der Geburt ist es möglich, dass manche Mütter sehr an ihr Neugeborenes gebunden sind und Angst vor Trennungen verspüren. Zwettler-Otte (2006, 27) ist bezüglich Trennungsangst der Auffassung, dass diese Angst mit Leid und Kummer verbunden ist. Bowlby (1969; zit.n. Hock et al. 1989, 794) schreibt, dass die Trennung für beide – Mutter und Kind – sehr schmerzlich sein kann. Zwettler-Otte (2006, 27) führt an, dass dieser Schmerz dazu dient, der Trennungsangst auszuweichen. Jener Schmerz soll verhindern, „dass es zu einem Zustand kommt, in dem man sich hilflos, von unerfüllten Bedürfnissen und Wünschen überschwemmt und allein fühlt“ (ebd.). Hock, McBride und Gnezda (1989, 794) sind der Ansicht, dass mütterliche Trennungsangst aus einer Fülle von internen und externen Faktoren bestimmt ist. Einerseits spielen die Persönlichkeit sowie genetische Voraussetzungen der Mutter bedeutende Rollen, andererseits sind die Umgebung, die rollenspezifischen und kulturellen Erfahrungen der Mutter dafür ausschlaggebend, wie eine Mutter mit Trennungen von ihrem Kind umgeht. Somit wird mütterliche Trennungsangst nach den Autorinnen (ebd.), als ein „komplexes, multidimensionales ... Konstrukt“ beschrieben (ebd.).

Hock et al. (1989) definieren mütterliche Trennungsangst als einen „unerwünschten, emotionalen Zustand, welcher durch frühere Trennungserfahrungen hervortritt: Trennungsangst kann von Besorgnis, Traurigkeit oder Schuldgefühlen“ begleitet werden (ebd., 794). Figdor (2007, 22) ist der Auffassung, dass „jede Trennung, die wir erleben, in irgendeiner Form mit frühen Trennungserlebnissen oder Erlebnissen, die Trennungsängste hervorrufen, verknüpft, die dann im Zuge eines ... neuen Trennungserlebnisses aktiviert werden“ (ebd.). Auch Niedergesäß (1989, 160) ist dieser Ansicht und setzt somit eine Brücke zum Eingewöhnungsprozess und damit einhergehend der täglichen Trennung von Müttern und Kindern in der Kinderkrippe.

Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass Trennungen oft mit einem Gefühl – dem Gefühl der Angst – einhergehen können. Nicht nur die Kinder, sondern auch Mütter können Angst vor Trennungen von ihren Kindern empfinden. Jene Gefühle werden als schmerzlich und leidvoll beschrieben und können mit Sorgen, Trauer und Schuld einhergehen. Da in der Kinderkrippe täglich Trennungen von Müttern und Kindern bevorstehen, können diese, besonders in der Anfangszeit – im Eingewöhnungsprozess in der Kinderkrippe – als besonders schmerzvoll angesehen werden.

In weiterer Folge werden Forschungsstudien dargestellt, welche speziell mütterliche Trennungsangst ins Zentrum ihrer Forschungsbemühungen stellten.

2.4 Mütterliche Trennungsangst im Zusammenhang mit mütterlichem und kindlichem Verhalten in frühkindlicher außerfamiliärer Betreuung

Das Forschungsinteresse von Hock et al. (1989, 794) war es, herauszufinden, ob die Angst der Mütter aufgrund der Trennung von ihren Kindern ihr eigenes Verhalten (Mütter) beeinflusst (ebd.). Die Stichprobenzahl betrug 36 Mütter und deren drei Monate alten Kinder. Es wurde ein Forschungspool aus mehreren Forschungsinstrumenten zusammengestellt: die Maternal Separation Anxiety Scale (MSAS¹²), ein semistrukturiertes Interview, um die mütterlichen Wahrnehmungen, Einstellungen und Gefühle bezüglich der Trennung zu ihrem Kind zu erfragen (Maternal Separation Anxiety Interview – MSI), videobasierte Beobachtungen der Trennung und Wiedervereinigung mit dem Kind und ein Fragebogen, der den Grad der Angst der Mutter unmittelbar nach der Trennung von ihrem Kind erfassen sollte (Emotional Status Index – ESI) (ebd., 796f). In der Abschiedsszene konnte beobachtet werden, dass die Besorgnis der Mütter durch die Körpersprache, Mimik und in ihrem Auftreten ersichtlich waren. Wenn Mütter den Abschied von ihren Kindern lange hinauszögerten oder den PädagogInnen viele Fragen stellten, deutete dies nach den Autorinnen darauf hin, dass sie beunruhigt waren (ebd., 797). Mütter mit geringem Grad an Trennungsangst (Ergebnisse der MSAS, der Interviews und Fragebögen) verließen die Einrichtung zügig und benötigten wenig Zeit, um die Kinder zu trösten. Die Gruppe von Müttern, die tendenziell geringe

¹² Da die MSAS für die hier vorliegende Diplomarbeit relevante Forschungsinstrument ist, wird diese Studie im Kapitel 5.3.1 näher vorgestellt. An dieser Stelle werden allerdings die wichtigsten Forschungsergebnisse präsentiert.

Trennungsangst aufwiesen, vermittelte den Eindruck, dass sie wüssten, welche Ängste und Sorgen sie selbst hatten. Diese Mütter strukturierten den Abschied und gestalteten ihn dadurch angenehmer. Jene Mütter hingegen, die sehr besorgt waren, verbrachten noch längere Zeit bei ihren Kindern, bevor sie sich verabschiedeten. Sie versicherten ihren Kindern mehrmals, dass sie gleich wieder zurückkommen würden und/oder fragten sie, ob sie sie vermissen würden (ebd., 797f). Aufgrund der Ergebnisse dieser Studie kann angenommen werden, dass sich die Angst der Mutter im Verhalten ausdrückt.

Die Forscherinnen Rolfe und Lloyd-Smith (1988) nahmen in ihrer Studie die Gefühle von primären Bezugspersonen, die diese gegenüber außerfamiliärer Betreuung ihrer Kinder hatten, in den Blick. Zehn Mütter und ein Vater wurden interviewt. Darüber hinaus wurden die TeilnehmerInnen gebeten, die MSAS auszufüllen. Die Kinder waren zwischen vier und 22 Monate alt, die meisten von ihnen waren seit dem achten Lebensmonat in Tagesbetreuung (ebd., 6). Zwei Mütter, die ihre Kinder erst kürzlich in Betreuung gegeben hatten, berichteten über Schuldgefühle und Gefühle der Trauer gegenüber ihren Kindern (ebd., 7). Einige Mütter machten auf ambivalente Gefühle und Konflikte aufmerksam: einerseits bestand der Wunsch, wieder arbeiten zu gehen, andererseits wollten sie bei ihrem Kind bleiben. „I wanted to go back to work ... I don't want to leave her“ (ebd., 10f). Durch diese Studie konnte somit gezeigt werden, dass Mütter größtenteils die Nutzung der Tagesbetreuung ihrer Kinder als einen Verlust erlebten und dies oft mit Schuldgefühlen und Trauer einherging (ebd., 14).

In der Studie von Storm und Ridley-Johnson (1995) wurde mütterliche Trennungsangst ebenfalls im Kontext von außerfamiliärer Betreuung untersucht. Die ForscherInnen gingen durch vorangegangene Untersuchungen davon aus, dass mütterliche Trennungsangst ihr Verhalten (Hock et al. 1989) und die Einstellungen zum Beruf (McBride, Belsky 1988) beeinflussen (Storm, Ridley-Johnson 1995, 3). Ziel ihrer Untersuchung war es herauszufinden, ob Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem mütterlichen Verhalten nachgewiesen werden können. Dabei wurden 44 Mütter mit ihren Kindern im Alter von 12 bis 41 Monaten bei der Trennung und Wiedervereinigung von Mutter und Kind in Kinderbetreuungsstätten beobachtet. Erfasst wurden die mütterliche Kommunikation und mütterliche Verhaltensweisen wie Küssen, Umarmen, Berühren und Anlächeln der Kinder. Resultate dieser Studie waren, dass Mütter mit hohen Werten in der Trennungsangst, die ihre Kinder nicht Vollzeit betreuen ließen, vermehrt die zuvor genannten Verhaltensweisen zeigten. Dagegen wiesen Mütter mit hohen Werten an Trennungsangst, deren Kinder Vollzeit außerfamiliär betreut wurden, weniger von den Verhaltensweisen auf (ebd., 7). Die Autoren erklärten sich diese Ergebnisse so, dass die Mütter damit beschäftigt sind, innerliche Erregungen unter Kontrolle zu halten und Ängste

zu verdrängen. Deswegen zeigen sie bei der Wiedervereinigung mit dem Kind gehemmtes Verhalten (ebd.).

Eine weitere Forschungsarbeit im Bereich der mütterlichen Trennungsangst ist jene von Murphy und ihrem Forschungsteam (Murphy et al. 1993). Ziel dieser Untersuchung war es herauszufinden, ob mütterliche Trennungsangst auf das Abschiedsverhalten der Mütter Einfluss hat und ob einerseits diese Angst oder andererseits das mütterliche Verhalten sich in weiterer Folge auf die zwischen 15 und 24 Monate alten Kinder während der Trennung auswirken. Insgesamt wurden 40 Mütter gemeinsam mit ihren Kindern vor und während der Trennungssituation beobachtet (ebd., 4f). Anfänglich wurde Trennungsangst mithilfe der MSAS (Hock, McBride, Gnezda 1989) erhoben. Nach randomisierter Aufteilung der Mütter auf zwei Gruppen, wurde den Probandinnen der ersten Gruppe durch einen Interviewer das Gefühl vermittelt und bestätigt, eine erfahrene Mutter zu sein, die eine hohe Kompetenz aufweist, ihr Kind sicher im Trennungsprozess begleiten zu können. Ziel dieser Intervention war, dass sich die Mutter klar und strukturiert in der Trennungssituation verhält. Dagegen wurde versucht, die Mütter der zweiten Gruppe durch ungenaue Anweisungen aus der Fassung zu bringen. Die Auswirkungen dieser Beeinflussungen und Anweisungen wurden während der Trennungsphase von Mutter und Kind gemessen und mit den Daten der MSAS in Verbindung gebracht. Aus den statistischen Auswertungen geht hervor, dass der kindliche Trennungsstress mit der mütterlichen Trennungsangst im Zusammenhang steht. Allerdings wurde kein statistischer Zusammenhang zwischen den unmittelbaren Verhaltensweisen der Mütter in der Trennungssituation und dem kindlichen Trennungsstress nachgewiesen (Murphy et al. 1993, 5). Die AutorInnen argumentieren aufgrund ihrer Ergebnisse, dass die mütterliche Trennungsangst als ein Faktor für den Stress der Kinder in der Trennungssituation angesehen werden kann. Um diese Ergebnisse kausal interpretieren zu können, sind – laut den AutorInnen – weitere Forschungen unumgänglich (ebd., 7f). Diese Studie bestätigt die Annahme, dass die Angst der Mütter vor der Trennung zu ihren Kindern mögliche Zusammenhänge mit dem kindlichen Trennungsstress haben und somit die Reduzierung dieser Angst ein wichtiger Faktor für einen gelingenden Eingewöhnungsprozess des Kindes sein könnte.

Murphy et al. (1993) schlussfolgern durch ihre Erfahrungen und Beobachtungen, „Considering separation from the mothers point of view may open new areas of research to give a broader understanding of the effects of outside childcare“ (ebd., 7). Mit diesem Zitat soll unterstrichen werden, dass die mütterliche Perspektive, ihr Erleben und Verhalten für die Eingewöhnung des Kindes in die Fremdbetreuung durchaus von Relevanz zu sein scheinen.

Die Studie von Laewen (1994, zit.n. Hédervári 1995) zeigte eine „direkte Verbindung des kindlichen Verhaltens bzw. Wohlbefindens“ (ebd., 207) mit mütterlicher Trennungsangst. Es wurden 91 Kinder im Alter von durchschnittlich 19 Monaten im Eingewöhnungsverlauf bis zu vier Monaten in Kinderkrippen untersucht. Ein bedeutendes Ergebnis dieser Untersuchung war, dass Kinder jener Mütter, welche hohe Werte an Trennungsangst aufwiesen, ängstlich, zurückgezogen oder aggressiv waren. Des Weiteren konnten statistische Zusammenhänge von jenen Kindern, welche fröhlicher gegenüber anderen Kindern wirkten, und Müttern, welche sich selbst als die Person ansah, die am besten für die Kinder sorgen konnte, gefunden werden (Laewen 1994, 7f). Laewen (ebd., 10f) schlussfolgert, dass zwar andere Faktoren, wie beispielsweise die Einschätzung der Mütter gegenüber den PädagogInnen großen Einfluss auf die Zufriedenheit der Kinder hätten, allerdings der gefundene Zusammenhang zwischen der mütterlichen Trennungsangst und den negativen Reaktionen der Kinder nicht außer Acht gelassen werden sollte (ebd.).

Trotz intensiver Forschung zu den Themen mütterliche Trennungsangst, deren Verhalten und dem kindlichen Verhalten im Zusammenhang mit der Eingewöhnung in die Kinderkrippe, bestehen in der Forschungslandschaft noch Defizite. Im Folgenden werden derartige Forschungslücken dargestellt.

2.5 Forschungslücken

Nach eingehender Literaturrecherche konnten Forschungsdefizite bezüglich der mütterlichen Perspektive während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe gefunden werden. Folglich soll dargelegt werden, in welcher Weise noch Forschungsbedarf besteht und wie dieser Bedarf im Zuge der vorliegenden Diplomarbeit gedeckt werden kann.

Es ist zu erkennen, dass in der Fachliteratur und der Forschung zum Thema Trennung und Trennungsangst in außerfamiliärer Betreuung, speziell beim Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe, der Fokus zumeist auf das Kind gelegt wird. Die Perspektive der Mütter während des Eingewöhnungsprozesses und der damit verbundenen Trennung wird kaum berücksichtigt.

Wenn der Blick auf die Trennungsangst der Mütter fokussiert wird, ist zu erkennen, dass es eine Vielzahl von Studien gibt, welche diese in Verbindung verschiedenster Kontexte untersuchen (McBride, Belsky 1988; Rolfe und Lloyd-Smith 1988; Hock, E., Schirtzinger, M.B. 1992; Murphy et al. 1993; Hédervári 1995; Storm und Ridley-Johnson 1995; Hsu,

Sung 2008). Allerdings werden diese Studien vermehrt im Bereich der Psychologie durchgeführt (Maier 2010, 7). Die vorliegende Arbeit wird in der Disziplin der psychoanalytischen Pädagogik verfasst. In den bisherigen Untersuchungen wurden psychoanalytische Erklärungsversuche, wie in der vorliegenden Diplomarbeit erarbeitet werden, ausgeschlossen.

In der vorliegenden Diplomarbeit kommt den Müttern ein beachtlicher Teil des Interesses zu, indem deren Trennungsangst und deren Verhalten bei der Trennung von ihrem Kind im Fokus stehen. Außerdem wird untersucht, ob mütterliche Trennungsangst mit dem Verhalten der Kinder beim Abschied von den Müttern im Zusammenhang steht. Diese Erkenntnisse werden im Kontext des Eingewöhnungsprozesses von Kindern im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie gemacht. Überdies geschieht die Untersuchung im natürlichen Umfeld. Das Alter der Kinder liegt bei eineinhalb bis zweieinhalb Jahren und der Zeitraum der Untersuchung erstreckt sich über ca. vier Monate hinweg. In der vorliegenden Diplomarbeit werden psychoanalytische Theorien zur Erklärung und Erläuterung der Ergebnisse herangezogen. Somit kann auch auf das Erleben von Trennungen bei Müttern und Kindern Bezug genommen werden. In den bisherigen Studien wurden psychoanalytische Erklärungsversuche überwiegend ausgeschlossen. Diese Forschungslücken wurden im gesamten Forschungsfeld bisher noch nie zuvor untersucht und stellen somit eine Neuheit dar. Der Bedarf der Untersuchung für dieses Forschungsfeld ist somit gegeben.

In diesem Kapitel wurden Forschungen dargestellt, die sich mit den Bereichen der außerfamiliären Betreuung im Kleinstkindalter, dem Eingewöhnungsprozess in Kinderkrippen, der mütterlichen Trennungsangst im Zusammenhang mit deren Verhalten und dem Verhalten der Kinder befassten. In weiterer Folge werden die Forschungsfragen der vorliegenden Diplomarbeit dargestellt sowie der Bearbeitungsvorgang beschrieben.

3 Forschungsfragen und Anbindung an die Disziplin

In diesem Kapitel werden die dieser vorliegenden Diplomarbeit zugrunde liegenden Forschungsfragen erläutert. In Kapitel 3.1 werden die Forschungsfragen dargestellt. Weiters wird eine Skizze der Bearbeitung der Fragestellungen beschrieben. Überdies wird die vorliegende Arbeit an die Disziplin der Bildungswissenschaft (Kapitel 3.2.1), sowie an den Bereich der Psychoanalytischen Pädagogik (3.2.2) angebunden. Die Relevanz der Untersuchung einerseits für die Wissenschaft, andererseits für die Praxis wird in Kapitel 3.2.3 vorgenommen.

3.1 Fragestellung und Skizze der Bearbeitung

In Anbetracht der zuvor erläuterten Problematik des Eingewöhnungsprozesses der Kinder – als auch der Mütter – in die Kinderkrippe und die damit einhergehende tägliche Trennung und das Getrennt-Sein von Mutter und Kind (Kapitel 2), sowie die Forschungsdefizite, die in Kapitel 2.5 dargestellt wurden, wurden folgende Forschungsfragen erarbeitet, die in der vorliegenden Diplomarbeit beantwortet werden:

- 1. Gibt es statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst (MSAS) und dem Verhalten der Mütter (VAI) während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe?*
- 2. Gibt es statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst (MSAS) und dem Verhalten der Kinder (VAI) während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe?*
- 3. Welche weiteren Aussagen können anhand der Ergebnisse aus den Forschungsfragen 1 und 2 bzgl. mütterlicher Trennungsangst für den kindlichen Bewältigungsprozess der Trennung abgeleitet werden?*

Forschungsfrage 1 bezieht sich auf die Untersuchung von mütterlicher Trennungsangst und möglichen Zusammenhängen zwischen der Trennungsangst der Mütter und dem mütterlichen Verhalten während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses. Dabei wird das Datenmaterial der beiden Erhebungsverfahren Maternal Separation Anxiety Scale (mütterliche Trennungsangst) und dem Videoanalyseinstrument (Qualität der Interaktion der Mütter) zuhand genommen, statistisch ausgewertet und interpretiert.

Die zweite Forschungsfrage bezieht sich auf mütterliche Trennungsangst im Zusammenhang mit dem kindlichen Verhalten. Es werden Zusammenhänge mit dem

Datenmaterial der MSAS (mütterliche Trennungsangst) und dem VAI (kindlicher Aktivitätsbereich) berechnet, statistisch ausgewertet und interpretiert.

Da dieses Datenmaterial im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie bereits erhoben worden ist, wird darüber hinaus auch die Frage beantwortet, ob auf Grund dieser Ergebnisse von Forschungsfrage eins und zwei Schlüsse von mütterlicher Trennungsangst auf den kindlichen Bewältigungsprozess der Trennung im Zuge des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe angestellt werden können (Frage drei).

Im nächsten Abschnitt wird die vorliegende Untersuchung an die Disziplin angebunden.

3.2 Disziplinäre Anbindung

Die vorliegende Diplomarbeit wird in der Disziplin der Bildungswissenschaft mit dem Schwerpunkt auf die Psychoanalytische Pädagogik verfasst. In diesem Kapitel wird das Diplomarbeitsthema an die Disziplin der Bildungswissenschaft angebunden, sowie erläutert, inwieweit das hier vorliegende Themengebiet im psychoanalytisch-pädagogischen Feld anzusiedeln ist.

3.2.1 Anbindung an die Disziplin der Bildungswissenschaft

Da die WiKi Studie, welche den Nährboden für diese Diplomarbeit bietet, Kinder unter drei Jahren in den Blick ihrer Forschungsarbeit nimmt, soll *erstens* erörtert werden, dass Kinderkrippen als Bildungseinrichtungen bedeutend für die Gewährleistung von Bildung und Bildungsprozessen sind und dass durch die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe Bildungsprozesse angestoßen werden können. Da im eigenen Forschungsvorhaben auch Mütter von großer Bedeutung sind, wird *zweitens* gezeigt, dass diese im Bildungsprozess der Kleinkinder eine besondere Rolle einnehmen. *Drittens* soll diskutiert werden, inwieweit Mütter und deren Angst während der kindlichen Eingewöhnung in die Kinderkrippe eine bedeutende Rolle im bildungswissenschaftlichem – und speziell im psychoanalytisch-pädagogischen Bereich – spielen.

Der „traditionelle“ Begriff der Bildung setzte ab dem Schuleintritt ein. In der Zeit davor wurde von „Sozialisierung, Enkulturation oder Lernen“ (Schäfer, 2006a, 37) gesprochen. Die Kinder von 0 bis 6 Jahren mussten erst die Bildungsfähigkeit erlangen. Schäfer (2004, 127-156; 2006a, 37-47, 2006b, 57-80) postuliert, den Bildungsbegriff schon sehr viel früher – nämlich ab der Geburt – zu verwenden. Der Autor befasst sich speziell mit dem

Bildungsbegriff im Krippenalter. In diesem Alter (0-3 Jahren) kommt es zur „Bildung von Wahrnehmung und ihrer inneren Verarbeitung“ ... sowie zum „Eintritt in die Sprache“ (Schäfer, 2004, 153). Bensel und Haug-Schnabel (2008, 126) nehmen den Gedanken, bereits von Geburt an von Bildung zu sprechen, auf. Auch Viernickel (2008, 196) zeigt auf, dass Kinder unter drei Jahren befähigt sind, eigens Wissen anzueignen und sich aktiv selbst zu bilden. Sie unterteilt Bildungsprozesse von unter Dreijährigen in drei „Dimensionen“, die in diesem Alter besonders herausragend sind. Die erste ist die „soziale Dimension“, die sich auf Bildung von Bindungen und Beziehungen von Kindern mit anderen Personen bezieht, die zweite ist die „Handlungsdimension“, welche die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt einschließt und dabei hilft, Bildung zu erlangen und drittens die „identitätsorientierte Dimension“, die Bildungsprozesse zur Identität des Kindes fördert (ebd., Herv.i.O.). Viernickel zufolge ist der Säugling schon nach der Geburt befähigt, Beziehungen zu Personen einzugehen und aufzubauen. Dabei kommt dem Kind eine aktive Tätigkeit zu, wenn es verbal (durch Schreien) oder nonverbal (durch Lächeln, Augenkontakt) mit dem Gegenüber in Kontakt tritt. Die Autorin bezieht sich speziell auf die primäre Bezugsperson – meistens die Mutter – mit der der Säugling durch Interaktion die erste Bindungsbeziehung entwickelt (ebd., 196f). Später kommen noch andere Personen hinzu, wie Familienmitglieder, Peers oder PädagogInnen (ebd., 199). Viernickel ist der Ansicht, dass „der Aufbau solcher Beziehungen ... bereits eine Bildungsaufgabe“ darstellt (ebd., 196).

Kinderkrippen bieten laut Bensel und Haug-Schnabel (2008, 126ff) sowie nach Maywald (2008, 14) erweiterte Möglichkeiten, um Bildungsprozesse anzutreiben. Einerseits können die Kleinkinder dort neue Beziehungspartner (PädagogInnen und Kinder) finden, die zugleich erweiterte Beziehungen zur Familie darstellen und Anstöße für Bildungsprozesse geben (Bensel, Haug-Schnabel 2008, 127; Viernickel 2008, 196). Maywald (2008, 13) macht darauf aufmerksam, dass in der Kinderkrippe *ausgebildete* PädagogInnen für das Kind vorhanden sind (Herv.K.F.). Diese können gezielt die natürliche Neugierde des Kindes fördern, indem sie pädagogische Maßnahmen setzen (Bensel, Haug-Schnabel 2008, 129). Auch die Persönlichkeitsentwicklung kann von der PädagogIn-Kind-Bindung beeinflusst werden (Viernickel 2008, 207). Somit „kann die Betreuung in einer Krippe als günstige Erweiterung der Erfahrungen des Kindes gesehen werden“ (Maywald 2008, 14).

Wie soeben gezeigt wurde, bietet die Kinderkrippe viele Anstöße zur Ankurbelung und Erweiterung von Bildungsprozessen. Allerdings machen Bensel und Haug-Schnabel (2008, 127) darauf aufmerksam, dass diese Prozesse nur dann stattfinden können, wenn sich das Kind sicher fühlt. Die Eingewöhnung in die Kinderkrippe verlangt den Kindern eine erhebliche „Anpassungsleistung“ ab (Laewen, Andres, Hédervári 2003, 16). Sie

müssen nicht nur neue Beziehungen aufbauen und sich in eine neue Umgebung einleben, sondern auch die Trennung von den primären Bezugspersonen und das Getrennt-Sein über mehrere Stunden am Tag aushalten (ebd.). Wie bereits erwähnt, können schon diese Anpassungsleistungen (Aufbau von Beziehungen) als Bildungsprozesse gesehen werden (Viernickel 2008, 196).

Datler et al. (2010a, 88) weisen darauf hin, „dass es in Prozessen der gelingenden Eingewöhnung bereits selbst zur Entfaltung von Bildungsprozessen kommt“. Die AutorInnen sind der Auffassung, dass sich kindliche Erfahrungen, die im Eingewöhnungsprozess gewonnen werden „Persönlichkeitsstrukturen – zumindest ansatzweise – weiter entfalten oder ausbilden“ (ebd.). Dabei beziehen sich Datler et al. (ebd., 89) besonders auf die „Steigerung ihrer [deren Kindern, Anm.K.F.] Fähigkeiten in den Bereichen (a) der Affektregulierung, (b) der interessegeleiteten Beschäftigung mit dem (zunächst) Fremden und (c) des dynamischen Austausches mit Anderen“.

Somit kann gesagt werden, dass die Eingewöhnung des Kindes in die Kinderkrippe eine Vielzahl von Bildungsprozessen in Gang bringt, die auch später im Krippenalltag weiterentwickelt werden.

Überdies sind viele AutorInnen der Ansicht, dass nur durch Beziehungen und Beziehungsangebote anderer Personen Bildungsprozesse stattfinden (Bensel, Haug-Schnabel 2008, 126f; Viernickel 2008, 196). Schäfer (2006, 79) ist der Auffassung, dass „Eltern [als, Anm.K.F.] die ersten Partner im kindlichen Bildungsprozess“ gesehen werden können, indem sie mit ihren Kindern interagieren, sie zu neuen Erkenntnissen bzw. Forschungen anleiten, sich am Frageprozess beteiligen oder gemeinsame Aktivitäten planen. Sie unterstreichen die Rolle der Bezugsperson – somit der Mutter – die die Bildungsprozesse der Kinder antreibt. Allerdings heben Datler, Hover-Reisner und Fürstaller (2010, 159) hervor, dass es bei der Eingewöhnung des Kindes in die Kinderkrippe zu Veränderungen kommt, die für das Kind *und* seine Bezugspersonen mit erheblichen Belastungen einhergehen (Herv.K.F.), d.h. auch die Mutter kann mit schmerzlichen Gefühlen überschwemmt werden. Somit kann angenommen werden, dass die Mutter mit ihren eigenen Gefühlen aufgrund der Trennung – mit Trennungsangst – zu kämpfen hat und die Rolle als förderliche Partnerin im kindlichen Bildungsprozess dadurch nicht angemessen wahrnehmen kann. Es wäre wünschenswert, dass die Mutter ihre Sorgen und Ängste bewusst wahrnimmt und ihr eine Hilfsstellung gegeben wird, die Belastungen zu reduzieren, damit sie dem Kind bei seinen Bildungsprozessen beistehen kann. Wenn die Mutter durch angemessene Hilfe zur Einsicht käme, dass der kindliche Bewältigungsprozess der Eingewöhnung in die Kinderkrippe im Zusammenhang mit ihrer

Trennungsangst steht, gleichzeitig diese Angst wahrnimmt und anerkennt, kommt ein weiterer Prozess der Bildung – für die Mutter – in Gang. Mütterliche Trennungsängste scheinen in der Bildungswissenschaft ein wichtiges Thema zu sein, da sie den Anspruch erheben, bei kindlichen Bildungsprozessen relevant zu sein und diese hemmen, oder auch – wenn diese Angst durch Einsicht bewusst werden – sowohl kindliche als auch mütterliche Bildungsprozesse fördern könnten.

Im Anschluss an die Darbietung der Anbindung dieses Diplomarbeitsthemas für die Disziplin der Bildungswissenschaft wird die Anbindung dessen an den Schwerpunkt der Psychoanalytischen Pädagogik präsentiert.

3.2.2 Anbindung an die Psychoanalytische Pädagogik

Diese Diplomarbeit wird im Bereich der Psychoanalytischen Pädagogik verfasst. Nun soll gezeigt werden, dass mütterliche Trennungsangst in Verbindung mit der kindlichen Eingewöhnung für diesen Bereich bedeutend sind.

„Im Zentrum der Psychoanalytischen Pädagogik steht die differenzierte Auseinandersetzung mit jenen Dimensionen von innerpsychischen Prozessen, Beziehungen, Entwicklungen und Institutionalisierungen, die der bewussten Reflexion und Kontrolle nicht oder nur sehr schwer zugänglich sind“ (Arbeitsbereich der Psychoanalytischen Pädagogik [2011]). Es kann angenommen werden, dass mütterliche Trennungsangst in engem Zusammenhang mit innerpsychischen Prozessen stehen, da diese sowohl bewusst, als auch unbewusst sein können und dadurch die Beziehung und die Entwicklung zum Kind beeinflussen. Durch die Ergebnisse der Untersuchung können Aussagen über mütterliche Trennungsangst als möglicher hinderlicher Faktor auf den kindlichen Eingewöhnungsprozess getroffen werden. Dies entspricht der Legitimation der vorliegenden Diplomarbeit, im psychoanalytisch-pädagogischem Bereich angesiedelt zu sein.

In diesem Abschnitt wurde einerseits gezeigt, dass Kinderkrippen und die Eingewöhnung in diese bedeutend für die Gewährleistung von Bildung und Bildungsprozessen sind. Überdies wurde erläutert, dass die primäre Bezugsperson und der Beziehungsaufbau, sowie die Mütter und deren Trennungsangst für Bildungsprozesse der Kinder von Bedeutung sein könnten. Somit konnte dargestellt werden, dass die Auseinandersetzung mit mütterlicher Trennungsangst eine bedeutende Rolle in der Disziplin der Bindungswissenschaft und psychoanalytischen Pädagogik spielt.

In weiterer Folge wird dargelegt, dass die hier vorliegende Arbeit und deren Ergebnisse für die Wissenschaft und Forschung als auch für die pädagogische Praxis relevant sind.

3.2.3 Relevanz der Untersuchung für die Wissenschaft/Forschung sowie für die pädagogische Praxis

Aufgrund der Forschungsdefizite, welche im Bereich der mütterlichen Trennungsangst und den möglichen Zusammenhängen mit dem Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe von Mutter und Kind herrschen¹³, wird aufgezeigt, dass die Wissenschaft und Forschung in diesem Bereich noch Erhebliches zu leisten hat. Wenn Forschungsergebnisse vorliegen würden, die belegen, dass die Trennungsangst der Mütter für den Eingewöhnungsprozess der Kinder in die Kinderkrippe bedeutend sind, wäre die Wissenschaft und Forschung aufgefordert, Theorien zu entwickeln, die für die Aus- und Weiterbildung bei PädagogInnen hilfreich sein könnten, sensibler auf die Mütter und deren Angst einzugehen und diese zu mildern versuchen. Folglich soll näher auf diesen Bereich eingegangen werden.

Die Psychoanalytikerin Scheerer (2008, 118) macht darauf aufmerksam, dass der Eintritt in eine Kinderkrippe immer eine Trennung beider Seiten (Mutter und Kind) bedeutet und ist daher der Ansicht, dass durch die Anerkennung der Trennung und den damit verbundenen Gefühlen, einhergehende Ängste und Schuldgefühle abgeschwächt werden können (ebd.). Wie Wolffheim (1966, 104) meinte: „Nur wenn wir verstehen, was das Kind und seine Bezugsperson zu fühlen vermögen, können gezielte pädagogische Handlungen gesetzt werden“. Schon damals war sich die Psychoanalytikerin Wolffheim (ebd.) bewusst, dass die Miteinbeziehung der Bezugsperson dahingehend wichtig ist, um Hilfsstellungen für die pädagogische Praxis zu geben. Wenn auf mütterliche Angst in Bezug auf die Trennung vom Kind eingegangen wird, könnte dies ein erweitertes Verständnis für die kindliche Eingewöhnung in die Kinderkrippe geben. Wie auch Murphy et al. (1993, 7) schlussfolgern: „Considering separation from the mother’s point of view may open new areas of research to give a broader understanding of the effects of outside childcare“. Im Falle des Ergebnisses, dass die Trennungsangst der Mütter als hinderlicher Faktor identifiziert wird, können durch die wissenschaftliche Erkenntnis pädagogische Maßnahmen abgeleitet werden. Wie in den kindlichen Eingewöhnungsmodellen wäre es sinnvoll, Modelle zu entwickeln, die Hilfsstellungen für Bezugspersonen während der

¹³ Die Darstellung der Forschungslücken, sowie die Erläuterung, wie diese Defizite der Forschungslandschaft mit der vorliegenden Untersuchung reduziert werden, sind im Kapitel 2.5 nachzulesen.

Eingewöhnung ihres Kindes geben und sicherstellen, dass diese auch entsprechend begleitet werden. Wenn auf die mütterliche Angst geachtet wird und der Mutter geholfen wird, diese bewusst wahrzunehmen und eventuell zu mindern, kann sie auf das zu eingewöhnende Kind sensibler reagieren, da sie weniger mit ihrer eigenen Angst konfrontiert ist und somit den Eingewöhnungsprozess für das Kind förderlicher gestalten. Es wäre somit wünschenswert, wenn durch pädagogische Interventionen in der Kinderkrippe auch auf Mütter und deren Angst eingegangen, damit der Eingewöhnungsprozess für das Kind erleichtert wird. Beispielsweise könnten PädagogInnen in der Eingewöhnungsphase des Kindes Maßnahmen setzen und den Müttern beistehen und unterstützend wirken, damit sie ihre Angst anerkennen, diese gemildert werden und sie sensibler auf die Kinder eingehen können. So könnten sie den Abschied – die Trennungssituation – förderlicher gestalten. Das Zitat von Murphy et al. (1993, [1]), „day care center efforts to lower the anxiety for the departing mother might improve the child’s adaption to separation“, soll das bereits Gesagte unterstreichen. Diese Ausführungen verdeutlichen die Relevanz der hier vorliegenden Untersuchung, einerseits für die Wissenschaft und Forschung, andererseits für die pädagogische Praxis.

In diesem Kapitel wurde einerseits die Anbindung an die Disziplin der Bildungswissenschaft, andererseits die Anbindung an den Arbeitsbereich der Psychoanalytischen Pädagogik vorgenommen. Durch die Darstellung der Relevanz der Untersuchung konnte gezeigt werden, dass die vorliegende Diplomarbeit für die Wissenschaft und Forschung als auch für die Praxis von großem Interesse ist. Folglich wird der Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem mütterlichen und kindlichen Verhalten erarbeitet. Dabei kommen psychoanalytische Theorien zum Einsatz.

4 Anbindung der Hypothesen an Psychoanalytische Theorien und Argumentation

In der vorliegenden Diplomarbeit wird davon ausgegangen, dass es einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter, sowie dem Verhalten der Kinder im Zuge des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe gibt. Diese Zusammenhänge werden aufgrund psychoanalytischer Theorien angenommen. In weiterer Folge werden diese Theorien erklärt und im Kontext mit mütterlicher Trennungsangst und dem mütterlichen Verhalten sowie dem kindlichen Verhalten gestellt.

Die Theorie der psychischen Strukturen (Kapitel 4.1) besagt, dass vorhergegangene Erlebnisse dazu beitragen, verschiedene Situationen in ähnlicher Art und Weise erlebt werden und folglich Verhaltensweisen gesetzt werden, welche aus dem Erlebten der Person gründen (Datler, 2001, Steinhardt, 2001). Die zweite Theorie ist jene der Projektionen (Kapitel 4.2). Diese Theorie geht darauf ein, dass Phantasien, Wünsche und auch Ängste von einer Person auf die andere projiziert werden können.

4.1 Der Zusammenhang von mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem Verhalten aufgrund der Annahme der psychischen Strukturen

Nach Datler und Bogyi (1989, 145ff zit.n. Steinhardt 2001, 151) werden psychische Strukturen als:

„Ensemble bestimmter latenter Tendenzen einer Person verstanden, verschiedene Situationen in ähnlicher Weise wahrzunehmen, zu erleben und einzuschätzen, sowie damit verbundene Tendenzen, in solchen Situationen bestimmte manifeste Folgeaktivitäten des Erlebens, Denkens und Handelns zu setzen“ (ebd.).

„Das Verfolgen dieser Tendenzen bedarf über weite Strecken keiner bewussten Steuerung und erfolgt weitgehend unbewusst. Dessen ungeachtet führt das Verfolgen dieser Tendenzen zur Ausbildung manifester, lebensstiltypischer Formen des Erlebens, Denkens und Handelns, die in unterschiedlichen Situationen in ähnlicher Weise gesetzt werden und über weite Strecken die charakteristischen Persönlichkeitszüge eines Menschen ausmachen“ (ebd.).

„Diese Tendenzen des latenten Wahrnehmens, Erlebens und Einschätzens sowie die massgeblich darin gründenden Tendenzen des manifesten Erlebens, Denkens und Handelns sind stabil und über die Zeit hinweg nur langsam veränderbar“ (ebd.).

Durch wiederholte alltägliche Beziehungserfahrungen werden im Laufe der Entwicklung innere, psychische Strukturen ausgebildet. Diese Strukturen bestimmen, in welcher Weise Situationen erlebt, wahrgenommen und bewertet werden. Werden Verhaltensweisen in einer bestimmten Situation gesetzt, so gründen diese aus dem bisher erlebten und Wahrgenommenen der Person. Datler (2001, 160) spricht in diesem Zusammenhang u.a. auch von Angst. Wenn beispielsweise Trennungen durch Angst gekennzeichnet sind, kann es sein, dass aufgrund der Theorie der psychischen Strukturen Trennungen immer wieder angstvoll erlebt. Es kann davon ausgegangen werden, dass durch frühere Trennungserfahrungen von Müttern mit ihren eigenen Müttern auch die Trennung von Müttern zu ihren Kindern in der Kinderkrippe in ähnlicher Weise erlebt, wahrgenommen und eingeschätzt wird und somit auch von Angst bestimmt ist. Des Weiteren ist Datler (ebd.) der Auffassung, psychischen Strukturen seien als partielle Anteile der Persönlichkeit einer Person anzusehen. Nach Hock (1989, 794) kann gesagt werden, dass mütterliche Trennungsangst mit der Persönlichkeit der Mütter in Zusammenhang steht. Es gibt Mütter, die tendenziell dazu neigen, erhöhte Angst zu haben als andere (ebd.). Demnach ist davon auszugehen, dass die Trennungsangst der Mütter in ihren psychischen Strukturen zu einem gewissen Teil manifestiert ist. Wenn eine Mutter die Trennungen von ihrem Kind schon vor Krippeneintritt immer wieder mit Angst erlebt hat, kann durch die Annahme der psychischen Strukturen angenommen werden, dass auch die tägliche Trennung in der Krippe mit der Angst der Mutter vor Trennungen einhergeht. Da nach der Annahme der psychischen Strukturen davon ausgegangen werden kann, dass Personen dazu neigen, sich in unterschiedlichen Situationen immer wieder ähnlich zu verhalten und bestimmte Verhaltensweisen setzen, kann des Weiteren davon ausgegangen werden, dass die Mütter in der Trennungssituation immer wieder in gleicher Weise handeln und sich ähnlich verhalten (Datler, Bogyi 1989, 145ff zit.n. Steinhardt 2001, 151). Jedes Verhalten ist von den bisher ausgebildeten psychischen Strukturen abhängig (ebd.).

Wenn der Annahme psychischer Strukturen Folge geleistet wird, kann wie bereits erwähnt, davon ausgegangen werden, dass Mütter, wenn sie Trennungen meist mit Angst erlebt haben, diese Trennungsangst bei Trennungen immer wieder erleben oder sogar, nach Dornes (2000, 148) und Niedergesäß (1989, 160) die Angst vor früheren Trennungen wieder aufkommen kann. Demnach würde auch in der täglichen Abschiedssituation in der Kinderkrippe diese Trennungsangst Tag für Tag wieder erlebt werden. Auch Figdor (2007, 22) ist der Ansicht, dass „jede Trennung, die wir erleben, in irgendeiner Form mit frühen Trennungserlebnissen oder Erlebnissen, die

Trennungsängste hervorrufen, verknüpft [ist, Anm.K.F.], die dann im Zuge eines ... neuen Trennungserlebnisses aktiviert werden“ (ebd.).

Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass Mütter durch ihre psychischen Strukturen, welche sie aus frühen Beziehungserfahrungen mit ihren eigenen Müttern ausgebildet haben, Tendenzen aufweisen, Trennungen immer in bestimmter Weise zu erleben und wahrzunehmen. Wenn Trennungen mit Trennungsangst einhergehen, werden bei Trennungen immer wieder Ängste hervorgerufen. Aufgrund der psychischen Strukturen kann somit vermutet werden, dass Personen Tendenzen haben, „bestimmte manifeste Folgeaktivitäten“ zu setzen (Datler, Bogyi 1989, 145ff zit.n. Steinhardt 2001, 151). In Bezug auf die Trennungsangst kann deshalb gesagt werden, dass Mütter, welche Trennungsangst haben, Verhaltensweisen setzen, welche Trennungsangst vermuten lassen. Somit kann aufgrund der Annahme der psychischen Strukturen davon ausgegangen werden, dass ein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter im Eingewöhnungsprozess der Kinderkrippe vorliegt.

Hypothese eins lautet daher:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Kindern.

In weiterer Folge wird der Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem Verhalten anhand der verschiedenen Kategorien des Videoanalyseinstruments (siehe Kapitel 5.3.2) erläutert. Jene Ausführungen weisen darauf hin, in welche Richtung ein Zusammenhang angenommen wird.

4.1.1 Subhypothese 1.1: Mütterliche Trennungsangst und mütterliche affektiv getönte Haltung und Feinfühligkeit

Die Feinfühligkeit und die affektiv getönte Haltung¹⁴ gegenüber den Kindern heben hervor, dass die Kinder die Sicherheit der Mütter vermittelt bekommen oder nicht. Feinfühlige Mütter geben ihren Kindern das Gefühl, dass es durchaus angebracht ist,

¹⁴ Neunteufl (2011, 62) schreibt in Übereinstimmung des WiKi Projektteams, dass die Kategorie affektiv getönte Haltung seitens der Mütter nicht ohne die mütterliche Feinfühligkeit zu werten ist, da die affektiv getönte Haltung der Mütter alleine nicht genügt, um Vorhersagen über das Erleben und Verhalten der Mütter zu treffen. Aus diesem Grund wird die affektiv getönte Haltung und Feinfühligkeit der Mütter miteinander in Verbindung gesetzt. Die Berechnungen von Neunteufl (2011, 82) bestätigen mit einem Signifikanzniveau von $p \leq .01$ ($r = .000$), dass diese beiden Variablen miteinander hoch signifikant in Zusammenhang stehen.

positive als auch negative Affekte zeigen zu dürfen (ebd., 62). Dies deutet u.a. auf eine sichere Bindung von Müttern und Kindern hin (Bensel, Haug-Schnabel 2008, 113).

Untersuchungen, wie von Hédervári (1995), zwischen mütterlicher Trennungsangst und der Bindungssicherheit von Mutter und Kind deuten darauf hin, dass Mütter mit unsicher gebundenen Kindern „mehr Kummer, Traurigkeit und Schuldgefühle“ aufwiesen (ebd., 207). Nach Hédervári (ebd., 212) besteht ein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und unsicheren Bindungen von Müttern und Kindern. Die Autorin nimmt an, dass die mütterliche Trennungsangst „aus den latent vorhandenen Schuldgefühlen dieser Mütter, nämlich als Mutter nicht feinfühlig genug zu sein, resultieren (ebd.)“. Diese Annahme weist darauf hin, dass ängstliche Mütter vermehrt dazu neigen, geringere Anteile an positiven Affektäußerungen zu zeigen und sich wenig feinfühlig zu verhalten – wobei es sein kann, dass die Kinder unsicher gebunden werden. Demnach kann angenommen werden, dass Mütter mit hoher Trennungsangst, wenig feinfühlig sind und wenig positive Affektäußerungen gegenüber den Kindern zeigen. Da die Bindungsqualität, nach Ainsworth (Ainsworth et al. 1978; zit.n. Dornes 2000, 44), durch das feinfühlige Verhalten der Mütter gegenüber den Kindern gründet, kann somit angenommen werden, dass das mütterliche Erleben der Trennung auf die feinfühlige Art und Weise, wie sich die Mütter verhalten, ersichtlich wird. Es ist davon auszugehen, dass jene Mütter, welche in einem geringen Ausmaß feinfühlig auf die Signale des Kindes und negativ affektives Verhalten zeigen, in der Ankunft in die Einrichtung und bei der Verabschiedung vom Kind erhöhte Trennungsangst aufweisen. Aufgrund dieser Darstellungen ergibt sich jene Subhypothese:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert die mütterliche affektiv getönte Haltung in Verbindung mit der mütterlichen Feinfühligkeit bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von Kindern (VAI).

4.1.2 Subhypothese 1.2: Mütterliche Trennungsangst und intendierte Förderung seitens der Mütter

Der Psychoanalytiker Levy (1970, 387) beschreibt Mütter, welche zu überfürsorglichen Verhaltensweisen neigen. Ängstliche Mütter sind oft überfürsorglich und nehmen das Kind in den Fokus ihrer Aufmerksamkeit. Ihre sozialen und individuellen Bedürfnisse treten in den Hintergrund, denn durch ihre Kinder erleben sie Erfüllung. Typische Beobachtungen für mütterliche Überfürsorglichkeit sind: übermäßiger Kontakt zum Kind, Verkindlichung, Vorbeugung von unabhängigem Verhalten und übermäßige mütterliche Kontrolle (ebd., 392). Storm und Ridley-Johnson (1995, 7) überprüften in ihren Untersuchungen

Verhaltensweisen der Mütter mit hoher Trennungsangst. Jene Mütter, welche hohe Trennungsangst aufwiesen, ließen die Kinder für lange Zeit nicht los, umarmten und küssten sie und redeten viel mit ihnen. Auch Aber (1987; zit.n. Lutz, Hock 1995, 59) konnte in seiner Studie über mütterliche Trennungsangst herausfinden, dass jene Mütter, welche hohe Angst vor Trennungen aufwiesen, ihre Kinder daran hindern, zu explorieren. Sie setzten Verhaltensweisen, die es ihren Kindern schwierig machten, selbständig zu werden.

Diesen Ausführungen zufolge kann angenommen werden, dass Mütter mit erhöhter Trennungsangst nicht in einer Weise reagieren und Aktivitäten setzen, welche den Kindern die Chance ermöglichen, mit anderen Kindern zu spielen und sich den Gegebenheiten in der Kinderkrippe zuzuwenden. Mütter, welche die oben genannten Verhaltensweisen zeigen, könnten die Kinder daran hindern und sie nicht in förderlicher Weise unterstützen. Es kann angenommen werden, dass Mütter, welche hohe Trennungsangst aufweisen, den Kindern in der Trennungssituation keine Hilfsstellungen bieten und nicht fördern, sondern sie daran hinderten, indem sie übermäßigen Kontakt in der Trennungssituation zu den Kindern aufrechterhalten. Somit kann folgende Subhypothese angenommen werden:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert die intendierte Förderung bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Kindern (VAI).

4.1.3 Subhypothese 1.3 Mütterliche Trennungsangst und mütterliche Feinfühligkeit

Studienergebnissen zufolge besteht ein Zusammenhang von mütterlicher Trennungsangst und der Bindungssicherheit von Mutter und Kind (Hédervári 1995, 207). Mütter mit unsicher gebundenen Kindern „äußerten mehr Kummer, Traurigkeit und Schuldgefühle“ (ebd.). Jene Verhaltensweisen haben nach Hédervári (ebd., 212) einen Zusammenhang mit der Trennungsangst der Mütter. Des Weiteren deuten die Zusammenhänge von allgemeiner Trennungsangst der Mutter und den unsicheren Bindungsbeziehungen zu den Kindern darauf hin, dass die mütterliche Trennungsangst, wie schon in Subhypothese 1.1 erwähnt, „aus den latent vorhandenen Schuldgefühlen dieser Mütter, nämlich als Mutter nicht feinfühlig genug zu sein, resultieren. Die Unsensibilität der Mutter, d.h. ihr ablehnendes und wenig ausgeprägtes feinfühliges Verhalten gegenüber den Signalen des Kindes, führt dann häufiger zur Entgleisung von Interaktionen und zum gegenseitigen dialogischen Unverständnis zwischen Mutter und Kind“ (ebd.). Dornes (1993, 202) ist der

Ansicht, dass die „Mutter unfähig [ist, Anm.K.F.], die Signale des Kindes differenziert zu lesen und zu beantworten“ (ebd.). Wenn dieser Annahme Folge geleistet wird, kann davon ausgegangen werden, dass die mütterliche Angst vor Trennungen ihr Verhalten in einer Weise beeinflusst, dass sie die Signale des Kindes nicht angemessen wahrnehmen und darauf eingehen kann, d.h. dass u.a. eine feinfühlig Art und Weise, auf die Reaktionen des Kindes zu antworten, nicht gegeben ist. Somit kann angenommen werden, dass Mütter mit hoher Trennungsangst wenig feinfühlig Verhaltensweisen zeigen. Laut Schneider (2004, 117) ist bei ängstlichen Müttern anzunehmen, dass sie wenig feinfühlig und stärker kontrollierte Erziehungsmaßnahmen setzen (ebd.). Die Autorin (ebd.) begründet diesen mütterlichen Umgang mit den Kindern so, dass „ängstliche Eltern, die ihre Umwelt selbst als bedrohlich erleben, versuchen, ihre Kinder vor dieser bedrohlichen Umwelt zu beschützen und aus diesem Grund ein überbehütetes und wenig feinfühliges Verhalten gegenüber ihrem Kind, insbesondere in bedrohlichen Situationen, zeigen“ (ebd.). Auch die Trennung in der Kinderkrippe könnte als bedrohliche Situation angesehen werden.

Dieser Subhypothese liegen auch Ergebnisse der Studie von Hock et al. (1989, 797f) zugrunde, welche darauf hindeuten, dass Mütter mit höherem Grad an Trennungsangst Besorgtheit und überbehütetes Verhalten zeigten. Diese Verhaltensweisen legen den Schluss nahe, dass jene Mütter auf wenig feinfühlig Art und Weise gegenüber den Kindern reagierten.

Nach diesen Ausführungen ist anzunehmen, dass jene Mütter mit erhöhter Trennungsangst in einem geringen Ausmaß feinfühlig auf die Signale des Kindes bei der Ankunft in die Einrichtung und bei der Verabschiedung vom Kind reagieren. Aufgrund dieser Darstellungen ergibt sich jene Subhypothese:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert die mütterliche Feinfühligkeit bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Kindern (VAI).

4.1.4 Subhypothese 1.4: Mütterliche Trennungsangst und Strukturierung seitens der Mütter

Die Psychoanalytikerin Benedek (1970, 162) ist der Ansicht, dass mütterliche Trennungsangst im Verhalten der Mutter Ausdruck findet. Das Ziel dieser Verhaltensweisen ist es, Trennungen zum Kind zu verzögern oder zu vermeiden (ebd.; Rehberger 2006, 17). Auch Bowlby (1988, 4) schließt auf mütterliche Trennungsangst, wenn Mütter versuchen, Trennungen zu verzögern und zu verhindern. Dieses Phänomen

begründet er (Bowlby 1973, 232f) mit dem „Zurückholverhalten“ der Mütter. Jenes Zurückholverhalten soll dafür sorgen, dass das Kind nach der Entfernung von der Mutter wieder in die Nähe gebracht wird. Darüber hinaus wendet sich die Mutter dem Kind wieder zu, da sie es beschützen möchte (ebd., 233). Hock et al. (1989, 798) argumentieren, dass Mütter mit hohem Grad an Trennungsangst den Abschied von ihrem Kind erheblich verzögern und vermehrt Sorge zeigen. Sie konnten in ihren Untersuchungen beobachten, dass Mütter, die große Besorgnis wegen dem Verlassen des Kindes und dessen Wohlbefinden äußerten und auch in ihrem Verhalten zeigten, den Abschied unstrukturiert gestalteten und verlängerten, indem sie beruhigend auf das Kind einredeten. Hingegen benötigten jene Mütter mit geringer Trennungsangst weniger Zeit und waren entschlossen in ihrem Handeln. Sie versuchten eine angenehme Situation zu schaffen, bevor sie sich von ihren Kindern trennten (ebd.).

Aus dieser Argumentation kann geschlossen werden, dass Mütter, die hohe Werte an Trennungsangst aufweisen, den Abschied vom Kind in die Länge ziehen, häufiger Fragen stellen und somit die Trennungsphase verzögern, um noch länger in der Nähe des Kindes zu bleiben. Diese Mütter weisen einen niedrigen Wert in der mütterlichen Strukturierung auf.

Diese Ausführungen führen zu folgender Subhypothese:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert die mütterliche Strukturierung bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. Bei der Verabschiedung von den Kindern (VAI).

4.2 Der Zusammenhang von mütterlicher Trennungsangst und kindlichem Verhalten aufgrund des Konzepts der Projektion

In diesem Abschnitt wird das Konzept der „Projektion“ (Brazelton, Cramer 1994, 162) dargestellt. Nach Schuster und Springer-Kremser (1997, 59) ist Projektion ein „psychischer Abwehrvorgang, in dessen Verlauf Gefühle, Wünsche oder sogar ‚innere Objekte‘ die Anstoß erregen, aus dem subjektiven psychischen Raum eines Menschen und damit auch aus seinem Bewusstsein ausgeschlossen werden, um dann einer anderen Person ... zugeschrieben [zu, Anm.K.F.] werden“ (ebd.). Es werden dabei „Gefühle und Vorstellungen ... Bestandteile ... [des, Anm.K.F.] eigenen Selbst ... auf

andere Menschen“ projiziert. Unter Bezug auf Cramer (1995) führt Dornes (2000)¹⁵ an, dass „spezifische Inhalte/(unbewusste) Phantasien von den Eltern auf das Kind übertragen werden“ (ebd., 78). Dornes (1993) betont, dass „elterliches Verhalten, das zum Gelingen des Dialoges beiträgt, ... durch bewusste und unbewusste Phantasien beeinflusst [wird, Anm.K.F.]“ (ebd., 197). „Aufgrund von Phantasien schreiben Eltern dem Verhalten ihrer Kinder eine spezifische Bedeutung zu ... und lenken dadurch das Interaktionsgeschehen in eine bestimmte Richtung“ (Strobel 2001, 50). Viele Mütter projizieren positive Anteile ihrer Selbst auf das Kind. Allerdings ist es auch möglich, dass sie ihre negativen Anteile auf das Kind projizieren. Dies können Anteile sein, von denen sie sich fürchten und sie nicht anerkennen können (Brazelton, Cramer 1990, 187). „Die Eltern reagieren unter Umständen ausschließlich auf Motive, die sie dem Säugling unterstellen, die in Wahrheit jedoch in ihren eigenen unbewussten Konflikten wurzeln“ (ebd.).

Aus diesen Ausführungen kann geschlossen werden, dass Trennungsangst der Mütter dem Kind zugeschrieben werden könnten. Die Mütter prägen, nach Brazelton und Cramer (1994, 160) das Verhalten der Kinder. Die Kinder erleben nun auch ihre eigenen Handlungen unter dem Einfluss der mütterlichen Phantasien (ebd., 160). Unter Bezug auf Dunn (1982) meinen die Autoren Brazelton und Cramer (1994, 161), dass durch die Bedeutungszuschreibungen der Mütter, diese auch Einschätzungen unterzogen werden, ob die Verhaltensweisen positiv oder negativ sind. Die Kinder nehmen dies auf und denken über die eigenen Verhaltensweisen, dasselbe, wie die Mütter jene eingeschätzt haben. Überdies meinen Brazelton und Cramer (ebd.) dass jene Projektionen einen „gewaltigen Einfluß auf die Gestaltung der Interaktionen“ von den Müttern und der Kinder haben (ebd., 160).

Aufgrund dieser Ausführungen kann geschlossen werden, dass auch Angst bzw. Trennungsangst auf das Kind projiziert werden kann. Wenn eine Mutter aus früheren Erlebnissen und Erfahrungen mit Trennungsangst konfrontiert, die nicht bearbeitet und verdrängt wurde und einen Aspekt des Unbewussten darstellt, kann es sein, dass sie diese auf das Kind überträgt. Sie erlebt und interpretiert ihre Trennungsangst als Trennungsangst von ihrem Kind. Doch können auch positive Aspekte der Mütter auf das Kind projiziert werden. Wenn die Mütter beispielsweise in der Trennungssituation keine

¹⁵ Allerdings sprechen Brazelton und Cramer nicht von Projektion, wie es aus psychoanalytischen Theorien bekannt ist, sondern belegen ihre Ausführungen mit „unbewussten Phantasien/Themen (Brazelton, Cramer 1990, 162).

Angst empfinden, und sogar begeistert sind, wenn sie die Kinderkrippe, die Spiele, Kinder und PädagogInnen positiv wahrnehmen, wäre es möglich, dass auch diese Gefühle an die Kinder projiziert werden.

Durch die oben genannten Einflüsse auf das Kind kann angenommen werden, dass diese sich auf das Erleben und Verhalten des Kindes niederschlagen. Diese Projektionen werden dann „vom Kind wahrgenommen und beantwortet“ (Dornes 1993, 200).

Brazelton und Cramer (1994, 189) beziehen sich spezifisch auf die Trennungsangst der Mütter. Die Mütter beschreiben, dass die Kinder sehr anhänglich sind, doch sind es sie, welche von Trennungsangst eingenommen sind. Fraiberg (1980; zit.n. Brazelton, Cramer 1994, 168) gibt ein Beispiel aus ihrer klinischen Arbeit. Sie meint, dass durch die Verhaltensweisen der Mütter, „ein Kind auf nahezu unmerkliche Weise so manipuliert werden [könne, Anm.K.F.], daß es die schlimmsten Befürchtungen seiner Mutter bestätigt“ (ebd.). „Wenn wir nämlich „schlechte Teile unserer selbst“ projizieren, werden wir in anderen das fürchten, was wir in uns selbst am heftigsten abzuwehren suchen“, so Brazelton und Cramer (1994, 186). Es kann sein, dass sich Mütter über die anhängliche Art ihrer Kinder beschweren, vor allem bei Trennungen. Doch sind es nicht sie, welche Trennungsangst haben, sondern die Mütter selbst. Ein Beispiel soll dies illustrieren:

Allem Anschein nach konnte Julian nicht ohne seine Mutter in einem Zimmer bleiben. Keine Türe durfte Mutter und Kind trennen. Aus Erzählungen der Mutter konnte herausgefunden werden, dass sie selbst in einem Heim war und deren Eltern sie nur hinter einer Türe zu sehen erlaubt war. Diese Erinnerungen wehrte die Mutter ab, allerdings wurden die Gefühle durch eine Therapie wieder empfunden. Nach der Einsicht der Mutter, dass es ihre Trennungsangst war, wurde auch das Verhalten von Julian anders. Er war nicht mehr anhänglich und konnte sich auch von der Mutter trennen (Fraiberg 1980; zit.n. Brazelton, Cramer 1994, 189).

Jenes Beispiel soll verdeutlichen, dass Projektionen einen beachtlichen Anteil an der Interaktion von Müttern und Kindern vor allem in bedrohlichen Situationen, wie bei Trennungen, haben. Ist es möglich, dass auch in der Kinderkrippe jene Trennungen auf die Trennungsangst der Mütter zurückzuführen sind? Um diese Frage zu beantworten können nur Vermutungen angestellt werden, da nicht jede Geschichte der Mütter in einer Therapie aufgearbeitet und analysiert werden kann. Allerdings kann gesagt werden, dass es möglich ist. Wenn dem Konzept der Projektion gefolgt wird, können Aussagen darüber gemacht werden, ob die Trennungsangst der Mütter eventuell zu der Trennungsproblematik der Kinder beitragen kann.

In Anbetracht der vorangegangenen Aussagen könnte der Schluss gezogen werden, dass die Erfahrungen und Erlebnisse der Mütter und deren unbewältigten Themen an die Kinder weitergegeben bzw. projiziert werden. Es ist wahrscheinlich, dass auch mütterliche Trennungsangst auf das Kind Einfluss hat. Durch die Annahme der Generationsübertragung kann geschlossen werden, dass nun auch die Trennungsangst der Mütter auf die Kinder weitergegeben und projiziert wird, worauf die Kinder reagieren.

In Bezug auf die Kinderkrippe und der damit einhergehenden Trennung meint auch Scheerer (2008, 123), dass die eigenen schmerzlichen Kindheitserfahrungen verdrängt werden und um diese nicht wieder auferwecken zu lassen, Abwehrhaltungen ausgebildet werden. Es kann somit angenommen werden, dass die Projektion eine von diesen Abwehrhaltungen ist. Niedergesäß (1989, 160) ist der Ansicht, dass in der Situation des Abschieds und somit der Trennung – wie es tagtäglich in Kinderkrippen von statten geht – die Angst der Mütter wiederbelebt wird. Möglicherweise reagieren auch die Kinder mit Trennungsangst, welche allerdings nicht nur von den Kindern allein kommen, sondern Projektionen der Mütter sein könnten.

Aufgrund dieser Ausführungen kann ein Zusammenhang zwischen den Ängsten der Mütter vor der Trennung ihrer Kinder mit dem kindlichen Verhalten in der Abschiedssituation während des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe angenommen werden. Die Mütter könnten ihre Ängste auf die Kinder projizieren, worauf diese dann Trennungsangst verspüren. Durch die Annahme der psychischen Strukturen, dass Kinder aus den gemachten Erfahrungen Verhaltensweisen setzen, welche aus dem Erlebten gründen (Steinhardt 2001, 151), zeigen sie dementsprechend ängstliches Verhalten.

Die zweite Hypothese lautet daher:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem kindlichen Verhalten bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern.

Folglich wird die Hypothese zwei in Subhypothesen zerlegt. Des Weiteren wird die Richtung des angenommenen Zusammenhanges erläutert.

4.2.1 Subhypothese 2.1: Mütterliche Trennungsangst und kindliche positive sowie negative Affekte

Laewen (1994) untersuchte in einer Berliner Studie Kleinstkindern in Kinderkrippen und deren Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der Kinder und mütterlichen Aspekten

wie deren Lebenssituation und Lebensanschauung, deren Ansicht zur außerfamiliären Betreuung, die Zufriedenheit mit den PädagogInnen und mütterlicher Trennungsangst. Die Untersuchung ergab, dass es keine statistischen Zusammenhänge zwischen zufriedenen und glücklich erscheinenden Kindern und mütterlicher Trennungsangst gab (ebd., 8). Allerdings konnte festgestellt werden, dass jene Mütter, welche überzeugt waren, sie seien die besten in der Fürsorge der Kinder, glücklichere und zufriedener Kinder hatten (ebd.). Ein weiteres bedeutendes Ergebnis dieser Studie von Laewen (ebd.) war, dass „negatives Verhalten“ der Kinder bei Krippeneintritt mit mütterlicher Trennungsangst in Zusammenhang steht (ebd., 7). Kinder jener Mütter, welche hohe Werte an Trennungsangst aufwiesen, „zeigten in höherem Maße Scheu, Irritation, Streß, Passivität, Trauer und Zurückgezogenheit“ (ebd., 3). Die Untersuchung von Source et al. (1985; zit.n. Bolten, Schneider 2010, 5) konnte zeigen, dass der Gesichtsausdruck der Mütter erhebliche Wirkung auf das Kind hatte. Wenn Mütter in einer für das Baby ungewohnten Situation einen Gesichtsausdruck machten, welcher angsterfüllt war, bewerteten die Kinder die Situation ebenfalls ängstlich. Das Forschungsteam nahm an, dass es sich dabei um eine Übertragung der Gefühlszustände handelt und nennen diese sozialen Rückversicherung „social referencing“ (Stenberg 2003, zit.n. Bolten, Schneider 2010, 5). In unsicheren Situationen verwenden Kleinstkinder den Gesichtsausdruck der Mütter, um sicherzugehen, ob die Situation in Ordnung ist, Furcht erregend oder erfreulich ist. In Bezug auf die Abschiedssituation in der Kinderkrippe könnte angenommen werden, dass die Kleinstkinder auch den Gesichtsausdruck der Mütter¹⁶ verwenden, um zu erfahren, ob sie Angst haben müssen oder nicht.

Bolten und Schneider (2010, 4) untersuchten 25 Mutter-Kind Paare, inwiefern mütterliche angsterfüllte Mimik und Gestik sich auf das Verhalten der Kinder in einer für die Kinder unsicheren, neuen Situation auswirkt. Die Kinder mussten eine visuelle Klippe¹⁷ überqueren und waren dabei auf die aufmunternden bzw. zögerlichen Gesichtsausdrücke und Verhaltensweisen der Mütter angewiesen. Ein bedeutendes Resultat dieser Studie war, dass das gezeigte Unwohlsein der Mütter Auswirkungen auf das kindliche Verhalten in dieser unsicheren Situation hatte (Bolten, Schneider 2010, 4). Die AutorInnen konnten in ihrer Untersuchung nachweisen, dass der Gesichtsausdruck und das Befinden der

¹⁶ Diese Untersuchungsergebnisse stimmen mit dem Konzept der Affektregulierung überein. Gregerly (zit.n. Dornes 2000, 198) ist der Ansicht, wenn die Mutter in des Kindes Gesicht schaut und eine Mimik erkennen lässt, ist es wahrscheinlich, dass das Kind „automatisch in denselben Affektzustand“ gerät wie sie (ebd.). Dadurch werden die Affekte des Kindes modifiziert und reguliert.

¹⁷ „Die visuelle Klippe ist ein mit Plexiglas überdeckter Tisch, der vortäuscht, in der Mitte abzufallen („Klippe“). Die Babys realisieren entsprechend die Klippe, was zu einer Verunsicherung führt und Rückversicherungsverhalten (z.B. Blickkontakt mit der Mutter) auslöst“ (Bolten, Schneider 2010, 5).

Mütter, entweder ängstlich, traurig oder neutral, die Kleinstkinder daran hinderten (ängstlich, traurig) bzw. ermutigten (neutraler Gesichtsausdruck), in einer für sie gefährlich scheinenden Situation (Klippe), Mut zu beweisen und an die Aufgabe heranzugehen oder nicht. Es zeigte sich, dass jene Kinder, deren Mütter ängstliche Mimik signalisierten, mehr Zeit benötigten, um die Aufgabe zu bewältigen. Diese Studie lässt darauf schließen, dass ängstliche Mütter den Kindern dies signalisieren, worauf diese dann auch zögerlich und ängstlich zu sein scheinen. Es kann somit angenommen werden, dass angsterfüllte Mütter, welche in der Abschiedssituation affektiv eher negativ gestimmt sind, den Kindern anzeigen, dass „Gefahr“ drohe und sich die Kinder in der Trennungssituation zögerlich und anhänglich verhalten. Daher ist anzunehmen, dass mütterliche Trennungsangst mit wenig positivem und einem höheren Anteil von negativem Affektausdruck der Kinder im Zusammenhang steht.

Simchen (2008, 108) meint, dass Mütter, welche angsterfüllt sind, durch ihre Interaktion mit dem Kind, Ängste der Kinder hervorbringen oder verstärken. Jene Kinder unterliegen einer Überforderung, da einerseits die Ängste der Mütter und andererseits deren eigene belastend für sie sind (ebd.).

Aufgrund dieser Ausführungen kann angenommen werden, dass jene Kinder, welche in höherem Ausmaß negative und ein geringeres Ausmaß positive Affekte zeigten, Mütter haben, welche hohe Werte an Trennungsangst aufweisen. Die Subhypothesen lauten:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert der positive Affekt der Kinder bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern (VAI).

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto höher skaliert der negative Affekt der Kinder bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern (VAI).

4.2.2 Subhypothese 2.2: Mütterliche Trennungsangst und das kindliche Interesse am Geschehen

Bowlby (1969, 229) macht darauf aufmerksam, dass es Verhaltenssysteme gibt, welche die Mütter und die Kinder voneinander trennen, um anderen Aktivitäten nachzugehen. Die Kleinkinder haben das Verlangen zu explorieren, die Umwelt zu erkunden und müssen sich dabei von den Müttern trennen. Jenes Verhalten nennt Bowlby „Erkundungsverhalten und Spielen“ (ebd., 230). Dabei sind es die Kinder, welche sich aktiv von den Müttern entfernen und auf Erkundungstour gehen, explorieren, sich verschiedenen Spielen zuwenden und die Umgebung auskundschaften. Dennoch gehen die Kinder meist mit Vorsicht und Ängstlichkeit an neue Dinge heran (ebd.). Bowlby (ebd., 232) ist des

Weiteren der Ansicht, dass die Mütter ein „Zurückholverhalten“ (ebd.) ihrer Kinder haben, welches bewirkt, dass das Kind nach der Entfernung von der Mutter, wieder in ihre Nähe gebracht wird. Die Mutter wendet sich dem Kind zu, da sie es beschützen möchte (ebd., 233). Wie in Subhypothese 1.2. erläutert wurde, kann angenommen werden, dass Mütter, welche auch ängstlich und überfürsorglich sind, die Kinder verkindlichen, übermäßigen Kontakt mit ihnen halten und die Kleinen daran hindern, unabhängig zu werden (Levy 1970, 387). Daraus kann des Weiteren davon ausgegangen werden, dass auch in der Trennungssituation in der Kinderkrippe jene Kinder, welche angsterfüllte Mütter haben, nicht in der Lage sein dürfen, Interesse am Geschehen zu zeigen, denn die Mütter könnten ihre Kinder durch die überfürsorgliche Art daran hindern. Wie in der Untersuchung von Storm und Ridley-Johnson (1995, 7) beobachtet wurde, ließen Mütter mit überhöhter Trennungsangst, ihre Kinder über einen langen Zeitraum hinweg nicht gehen, versuchten mit Verhaltensweisen wie Küssen und Umarmen sowie lang andauerndes Kommunizieren das kindliche Explorieren zu verzögern oder zu verhindern.

Aufgrund dieser Ausführungen kann angenommen werden, dass Mütter, welche ein überhöhtes Maß an Trennungsangst aufweisen, ihre Kleinstkinder daran hindern, in explorierender Weise dem kindlichen Verlangen nach anderen Dingen und Spielen, welche in der Kinderkrippe vorzufinden sind, zuzugehen und Interesse zu zeigen. Daraus folgt jene Subhypothese:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert das kindliche Interesse am Geschehen bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern (VAI).

4.2.3 Subhypothese 2.3: Mütterliche Trennungsangst und der kindliche soziale Kontakt mit der Pädagogin und Peers

Aufgrund einer Untersuchung von Hock (1984; zit.n. Laewen 1994, 4) konnte ein Zusammenhang festgestellt werden, der darauf hindeutet, dass die Mütter mit der Einstellung von ihrer „Unersetzlichkeit“¹⁸ Kinder hatten, welche anderen Personen in Kinderbetreuungseinrichtungen gegenüber wenig aufgeschlossen waren. Bei unbekanntem Erwachsenen zeigten die Kinder wenig sozialen Kontakt und waren nervös und überreizt. Ähnliche Ergebnisse konnte auch von Hock und Brookhart Clinger (1981; zit.n. Laewen, 1994, 3) bestätigt werden. Wenn die Mütter hohe Trennungsangst

¹⁸ Die Unersetzlichkeit, welche bedeutet, dass die Mütter glauben, nur sie können am besten für die Kinder sorgen, ist auch ein Item in der MSAS. Demnach kann angenommen werden, dass mütterliche Trennungsangst in Verbindung mit dem Glauben der Mütter steht, sie wären unersetzlich für ihre Kinder.

aufwiesen, zeigte sich in Situationen, in denen unbekannte Menschen anwesend waren, dass die Kinder ängstlich wirkten und wenig sozialen Kontakt mit den Personen eingingen. Murray et al. (2008, 1060) konnten in ihrer Studie nachweisen, dass ängstliche Mütter einerseits selbst sehr zurückgezogen waren und wenig sozialen Kontakt mit unbekanntem Personen hatten, andererseits ihre Kinder nicht dazu ermutigten, in sozialen Kontakt mit anderen zu treten. Aufgrund dieser Studienergebnisse kann angenommen werden, dass Mütter mit erhöhter Trennungsangst wenig Kontakt mit den PädagogInnen suchen. Daraus kann des Weiteren geschlossen werden, dass sie auch die Kinder nicht fördern, sich den PädagogInnen oder Peers zuzuwenden. Nach Levy (1970, 388) sind Mütter mit erhöhter Trennungsangst sehr überfürsorglich gegenüber den Kindern. Es kann angenommen werden, dass auch in der Abschiedssituation in der Kinderkrippe jene Kinder, bei denen Mütter erhöhte Trennungsangst aufweisen, keine Möglichkeit haben und zunächst auch nicht interessiert sind, mit den PädagogInnen oder Peers in soziale Interaktion zu treten.

Aufgrund dieser Studien kann angenommen werden, dass ein Zusammenhang zwischen Müttern mit höheren Werten an Trennungsangst und Kindern mit geringem sozialen Kontakt zu PädagogInnen besteht. Demzufolge kann jene Subhypothese abgeleitet werden:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert der soziale Kontakt der Kinder mit den PädagogInnen bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern (VAI).

Auch bei den Gleichaltrigen können die Studien von Hock und Brookhart Clinger (1981; zit.n. Laewen 1994 3f) und Hock (1984; zit.n. Laewen 1994, 4) herangezogen werden. Jene Mütter mit erhöhten Werten an Trennungsangst oder der Einstellung, sie könnten ihre Kindern besser versorgen als andere Personen, hatten Kinder, welche wenig soziale Kontakte in der Einrichtung pflegten. Diese Ausführungen deuten darauf hin, dass Kinder wenig sozialen Kontakt mit Peers aufweisen, wenn die Mütter erhöhte Werte an mütterlicher Trennungsangst haben.

Dornes (2000, 198) ist der Auffassung, wenn Mütter in ihrem Gesicht ein Gefühl erkennen lassen, dann antworten die Kinder darauf und werden automatisch in den gleichen Gefühlszustand versetzt wie die Mütter. Wird dieser Annahme Folge geleistet, ist es wahrscheinlich, wenn Mütter ein ängstliches Gesicht machen, dann wird dieser Gefühlszustand den Kindern gleichzeitig signalisiert. Daraus ergibt sich, dass die Angst der Mütter, die Angst des Kindes auslösen kann. Diese Auffassung vertritt auch Simchen (2008, 108) wenn sie schreibt, mütterliche Ängste können kindliche Angst hervorbringen

oder verstärken. Suess und Burat-Hiemer (2009, 259) zufolge sind jene Kinder, welche Angst haben, in der Kinderkrippe sehr ungesellig und ziehen sich aus dem Geschehen zurück. Sie treten wenig in Interaktion mit den Gleichaltrigen und sehen aus der Entfernung zu, ohne sich zu beteiligen. Diesen Ausführungen zufolge kann jene Subhypothese angenommen werden:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert der soziale Kontakt der Kinder mit den Peers bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von der Mutter (VAI).

In diesem Kapitel wurden einerseits der Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst mit dem Verhalten der Mütter durch die Theorie der psychischen Strukturen dargestellt, sowie die Richtung der Zusammenhänge durch Studienergebnisse erläutert. Andererseits wurden der Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Kinder durch die Theorie der Projektion dargestellt und deren Richtung der Zusammenhänge gezeigt. Hypothese eins und zwei werden in zusammenführender Form angeführt:

Hypothese 1:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter mit den Kindern bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Kindern. Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert die Qualität der Interaktion bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von Kindern (VAI).

Hypothese 2:

Es gibt einen statistisch nachweisbaren Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem kindlichen Verhalten bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern. Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skalieren die kindlichen Aktivitäten bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern (VAI).

In der Wiener Kinderkrippenstudie wurde die Trennungsangst zu verschiedenen Zeitpunkten gemessen¹⁹. Nun stellt sich die Frage, ob die mütterliche Trennungsangst über die Erhebungszeitpunkte hinweg stabil ist oder sich im Laufe der Eingewöhnungszeit verändern.

¹⁹ Die verschiedenen Erhebungszeitpunkte werden in Kapitel 5.3.2 in der Tabelle 5 dargestellt.

Exkurs: Die Veränderung mütterlicher Trennungsangst über die Erhebungszeitpunkte

Hédervári (1995) schreibt aufgrund vorhergegangener Studien (DeMais, Hock, McBride 1986; Hock, Schirzinger, 1992; zit.n. Hédervári 1995, 208) dass sich mütterliche Trennungsangst über Monate hinweg ändern kann. Sie begründet diese Unterschiede mit dem zunehmenden Alter der Kinder und der mütterlichen „Erfahrungen“ bezüglich Trennungen (ebd.). Somit kann angenommen werden, dass die mütterliche Angst vor Trennungen geringer wird, je länger der kindliche Eingewöhnungsprozess fortgeschritten ist. Aufgrund dieser Ausführungen kann angenommen werden, dass die Trennungsangst der Mütter geringer wird und sich somit auch ihre Verhaltensweisen und die der Kinder dementsprechend ändern werden.

Jener zusätzlicher Hinweis für Hypothese eins und zwei weist darauf hin, dass mit zunehmender Zeit, in der sich die Kinder in der Krippe befinden, einerseits die Trennungsangst niedriger wird, andererseits die Interaktionsqualität der Mütter gegenüber den Kindern als auch der kindliche Aktivitätsbereich der Kinder zunehmend in Richtung gelingender Eingewöhnung geht.

Bevor die Hypothesen zur Überprüfung herangezogen werden, wird die Ausgangslage der Untersuchung dargestellt.

5 Ausgangslage zur empirischen Untersuchung

An dieser Stelle wird das Forschungsprojekt vorgestellt, welches dieser Diplomarbeit zugrunde liegt. Zuerst wird kurz auf allgemeine Daten der Wiener Kinderkrippenstudie eingegangen (Kapitel 5.1). Danach werden die Stichprobe (Kapitel 5.2) und die Forschungsinstrumente dargestellt (Kapitel 5.3).

5.1 Allgemeines zur Wiener Kinderkrippen Studie

Die Wiener Kinderkrippen Studie²⁰, welche unter der Leitung von Bildungswissenschaftler Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler in Kooperation mit der Entwicklungspsychologin Univ.-Prof. DDr. Dipl.-Psych. Lieselotte Ahnert²¹ durchgeführt wurde, erbringt bemerkenswerte Forschungsbeiträge zum Eingewöhnungsprozess von Kleinstkindern in Wiener Kinderkrippen oder altersgemischten Gruppen. Finanziert wurde sie vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) und erstreckte sich über sechs Jahre – von 2007 bis 2012 (Funder 2009, 432).

Diese groß angelegte Studie zielte darauf ab, mit einem „multiperspektivischen Forschungsdesign“ (Datler et al. 2010c, 162), die Eingewöhnung von Kindern im Eingewöhnungsprozess bis zu einem Jahr zu untersuchen (ebd.). Zentrale Fragestellungen bezüglich des Erlebens und Verhaltens eineinhalb bis zweieinhalb jähriger Kinder während des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe, sowie hemmende und förderliche Faktoren des Eingewöhnungsprozesses wurden im Zuge dieser Studie beantwortet (Datler et al. 2010b, 86). Die Hauptfragestellungen dieser Studie waren wie folgt:

- „Wie erleben Kinder den Eintritt in die Kinderkrippen und wie gestalten sich Eingewöhnungsverläufe über die Zeit hinweg?“
- Welche Faktoren nehmen auf den Eingewöhnungsprozess in förderlicher respektive hemmender Weise Einfluss?

²⁰ Für weitere Informationen:

http://www.univie.ac.at/bildungswissenschaft/papaed/forschung/x1_FWF_Eingewoehnungsphase_in_KinderKrippe.htm

²¹ Weitere MitarbeiterInnen: Mag. Nina Hover-Reisner, Mag. Dr. Katharina Erekly-Stevens, Mag. Antonia Funder, Mag. Maria Fürstaller, Dipl.-Rehpsych. (FH) Tina Eckstein, Dr. Margit Datler, Univ.-Doz. Mag. Dr. Tamara Katschnig, Mag. Dr. Michael Wininger, Mag. Jenny Hellenschmidt

- Welche Konsequenzen sind angesichts der Forschungsergebnisse in Hinblick auf die Aus- und Weiterbildung von Pädagoginnen und Pädagogen zu ziehen?“ (Datler et al. 2010b, 86).

Insgesamt 104 Kinder wurden durch verschiedene Messinstrumenten zu unterschiedlichen Messzeitpunkten²² über ein Jahr hinweg untersucht. In der Tabelle 2 ist ein Überblick dieser Messinstrumente dargestellt.

Tab. 2: Messinstrumente der Wiener Kinderkrippenstudie (jene Fettgedruckten sind in der vorliegenden Arbeit von Bedeutung)

Child Behaviour Checklist – Fragebogen an die Eltern (CBLC) bzw. Pädagoginnen (C-TRF): Verhaltensauffälligkeit des Kindes
Entnahme von Speichel zur Cortisolmessung: Stressbelastung des Kindes
Toddlers Temperament Scale (TTS): Temperamentfragebogen
Leitfadengestütztes Interview mit Eltern Leitfadengestütztes Interview mit den PädagogInnen
Infant/Toddler Environment Rating Scale (ITERS); Krippeneinschätzskala (KRIPS-R)
Child Caregiver Interaction Scale (CIS): PädagogInnenverhalten
Attachment Q-Sort: Qualität der Bindung von Mutter und Kind bzw. von Pädagogin und Kind
Entwicklungstabelle nach Kuno Beller
Zwölf Kleinkindbeobachtungen nach der Young Child Observation (Weiterentwicklung der Infant Observation nach Esther Bick)
<i>Mütter-Fragebogen zur Erfassung mütterlicher Trennungsangst</i>
<i>Videoanalyseinstrument (VAI): Beobachtung von Kinder, PädagogInnen und Eltern</i>

²² Jene Erhebungszeitpunkte werden in Kapitel 5.3.2 in der Tabelle 5 dargestellt.

Anhand der Child Behaviour Checklist wurden Verhaltensauffälligkeiten untersucht. Der CBLC ist ein Verfahren, welches zur „Einschätzung des kindlichen auffälligen pathologischen Verhaltens im Alter von 1½-5 Jahren aus der Perspektive der Eltern dient. Die „Child-Teacher Report Form“ (C-TRF) wird ebenfalls zur Einschätzung des auffälligen pathologischen Verhaltens von Kindern eingesetzt, jedoch aus der Perspektive der PädagogIn/LehrerIn“ (Maier 2011, 50). Überdies wurde den Kindern Speichel entnommen, um die Stressbelastung der einzugewöhnenden Kinder zu messen (Fürstaller et al. 2011, 24). Die Toddlers Temperament Scale (TTS) wurde eingesetzt, um das Temperament von Kleinstkindern im Alter von 1-3 Jahren zu erheben (Winkler 2011, 33). Des Weiteren wurden leitfadengestützte Interviews mit den Eltern, als auch mit den PädagogInnen durchgeführt, als auch die Qualität der Einrichtungen mithilfe der Einschätzskalen KRIPS-R und ITERS erfasst (Fürstaller et al. 2011, 24). Die Entwicklungstabelle nach Kuno Beller wurde eingesetzt, um den Entwicklungsstand der Kinder zu erheben, sowie „neben der Bestimmung des Entwicklungsstandes der Unterstützung der pädagogischen Arbeit in Kinderkrippen dient (Hellenschmidt, J. 2010, 8). Der CIS wurde in der Wiener Kinderkrippenstudie dazu eingesetzt, um „die Qualität des Verhaltens der ... Pädagogin gegenüber der ganzen Gruppe des untersuchten Kindes“ zu erfassen (Vonbund 2010, 78). Insgesamt zwölf Kinder wurden mithilfe der Young Child Observation (Kleinkindbeobachtung), einer Weiterentwicklung der Infant Observation (Säuglingsbeobachtung) nach Ester Bick nach dem Tavisstock Konzept (1964) über sechs Monate von geschulten MitarbeiterInnen in der Kinderkrippe beobachtet und analysiert²³. Jene kursiv geschriebenen Forschungsinstrumente in der Tabelle sind relevant für die vorliegende Untersuchung. Diese werden im Kapitel 5.3 genauer beschrieben. Zuvor erfolgt allerdings eine Beschreibung der Stichprobe.

5.2 Stichprobe der Wiener Kinderkrippen Studie

Insgesamt 104 Kinder, beginnend im Alter von 10 bis 33 Monaten (Datler et al. 2011, 9), wurden durch verschiedene Messinstrumente zu unterschiedlichen Messzeitpunkten²⁴ über ein Jahr hinweg untersucht. Diese Anzahl an untersuchten Kindern mit deren Bezugspersonen und Pädagoginnen wurde in drei aufeinander folgenden Erhebungsjahren erreicht. Die Stichprobe I wurde 2007 mit 58 Kindern erfasst, die

²³ Hiermit wird auf die Einzelfallanalysen verwiesen. Um einige zu nennen Bock (2009), Jedletzberger (2010), Schäufele (2011).

²⁴ Jene Messzeitpunkte werden in Kapitel 5.3.2 dargestellt.

Stichprobe II mit 32 Kindern im Jahre 2008 und im Jahre 2009 wurde die dritte Stichprobe mit 14 Kindern zur Untersuchung herangezogen.

Wie soeben erwähnt begann die Erhebung der Daten in der Wiener Kinderkrippenstudie im Herbst 2007 mit einer Stichprobe von 58 Kindern, mit der Aussicht, dass im darauf folgenden Jahr eine weitere Stichprobe mit den restlichen Kindern durchgeführt wird. Aus den gemachten Erfahrungen von den Forschungsarbeiten der ersten Stichprobe wurde ein weiteres Verfahren, die MSAS, in den Forschungspool aufgenommen, da angenommen wurde, dass auch die Mütter und deren Angst ein Faktor dafür sein könnten, dass diese sich nicht vom Kind trennen können (Laewen et al. 2003, 97; Niesel, Griebel 2005, 48) und dadurch die Eingewöhnung für das Kind zusätzlich erschwert wird (Ahnert, Lamp 2003, 1046f; Berger 1997, 34; Maywald 2008, 14ff). Demnach wurde erst in der zweiten Stichprobe der Wiener Kinderkrippenstudie, die im Herbst 2008 ihren Beginn datiert, die MSAS zur Erhebung des Ausmaßes mütterlicher Trennungsangst eingesetzt.

Da das Ziel, 100 Kinder bei der Eingewöhnung in die Kinderkrippe zu erforschen, auch in der zweiten Stichprobe nicht ganz erfüllt werden konnte (Stichprobe 2 untersuchte 32 Kinder), wurde im Jahre 2009 mit der dritten Stichprobe (14 Kinder) begonnen. Auch hier wurde die MSAS eingesetzt. Insgesamt konnten MSAS-Daten von 45 Müttern mit 46 Kindern (ein Geschwisterpaar) in den Erhebungszeitpunkten, in denen die MSAS eingesetzt wurde – Erhebungszeitpunkt 0, 2 und 3²⁵ – erhoben werden (Maier 201, 108).

Somit wurden etwas weniger als 50 Mütter zur Testung herangezogen, welche die MSAS erhalten hatten (je nach Erhebungszeitpunkt schwankt die Zahl zwischen 45 und 43 ausgefüllten Fragebögen; E0: 45, E2: 43, E3: 43). Jener Mutter mit zwei Kindern wurde jeweils zwei Fragebögen (für jedes Kind) ausgehändigt, da für jedes Kind die Trennungsangst variieren kann. Dadurch, dass für die Berechnungen nur vollständige Datensätze herangezogen werden können, werden nur jene Daten von Müttern überprüft, welche die MSAS zu allen drei Erhebungszeitpunkten vollständig ausgefüllt haben.

In weiterer Folge werden jene Forschungsinstrumente beschrieben, mit deren Daten in der hier vorliegenden Arbeit gearbeitet wird.

²⁵ Die genauen Erhebungszeitpunkte werden in Kapitel 5.3.2 erläutert.

5.3 Forschungsinstrumente für die vorliegende Untersuchung

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit werden zwei Verfahren, welche in der WiKi Studie als Forschungsinstrumente angewendet wurden, herangezogen, um die zugrunde liegenden Forschungsfragen und Hypothesen bearbeiten zu können. Diese beiden Verfahren werden folglich genauer beschrieben.

5.3.1 Maternal Separation Anxiety Scale (MSAS)²⁶

Die Psychologinnen Hock, Gnezda und McBride (1989, 793-802) entwickelten 1983 im Zuge zweier Studien den Fragebogen „Maternal Separation Anxiety Scale (MSAS)“, welcher ein Verfahren darstellt, der die Mutter-Kind Trennung aus der mütterlichen Perspektive erfasst. In der Wiener Kinderkrippenstudie wird dieses Forschungsinstrument speziell im Zuge der Eingewöhnung von Kleinstkindern eingesetzt. Davon abgesehen, wird die Entstehung der MSAS, welche durch zwei Untersuchungen konzipiert wurde, an dieser Stelle dargestellt.

Das Anliegen der ersten Studie war die Entwicklung eines zuverlässigen Fragebogens zur Messung mütterlicher Trennungsangst. Durch vorhergehende Erkenntnisse aus psychoanalytischen und entwicklungspsychologischen Theorien und empirischen Arbeiten (Hock et al. 1989, 793f) wurden 68 Fragen abgeleitet und zu einem Fragebogen konzipiert. Zur Testung wurden 623 Mütter herangezogen. Sie wurden gebeten, kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes und drei Monate danach, die MSAS auszufüllen. Nach den Ergebnissen und Analysen der Fragen konnte der Fragebogen modifiziert werden und wurde auf 35 Fragen reduziert. Dabei wurden drei voneinander unabhängige Subskalen herausgearbeitet: Maternal Separation Anxiety (mütterliche Trennungsangst), Perception of Separation Effects on the Child (kindliche Trennungsangst) und Employment Related Separation Concerns (berufsbezogene Trennungsangst) (ebd., 794ff).

Der überarbeitete Fragebogen kam in einer zweiten Studie zum Einsatz. Neben der MSAS wurden in der Studie auch ein halbstandardisiertes Interview und Verhaltensbeobachtungen durchgeführt. Die Stichprobe setzte sich aus 36 Müttern mit deren Babys zusammen. Die Mütter wurden drei Monate nach der Geburt ihres ersten Kindes interviewt, während einer konstruierten Abschieds- und Wiedervereinigungsszene mit ihren Kindern beobachtet und gebeten, die MSAS auszufüllen. Schon im Vorhinein

²⁶ Dieses Forschungsinstrument wurde in der Diplomarbeit von Maier (2010) methodenkritisch untersucht.

konnte in der Abschiedsszene beobachtet werden, dass die Besorgtheit der Mütter durch die Körpersprache und Mimik sowie aus ihrem Auftreten ersichtlich waren. Wenn Mütter den Abschied lange hinauszögerten, oder den PädagogInnen viele Fragen stellten, deutete dies darauf hin, dass sie beunruhigt waren (ebd., 797). Dies bestätigte sich auch in den Ergebnissen. Mütter mit geringem Grad an Trennungsangst (Ergebnisse der MSAS und der Interviews) verließen die Einrichtung zügig und benötigten wenig Zeit, um die Kindern zu trösten. Diese Gruppe von Müttern, die tendenziell geringe Trennungsangst aufwiesen, vermittelte den Eindruck, dass sie wüssten, welche Ängste und Sorgen sie selbst hätten. Dadurch strukturierten sie den Abschied und gestaltetet ihn angenehmer. Jene Mütter hingegen, die sehr besorgt waren, verbrachten noch längere Zeit bei ihren Kindern als andere Mütter, bevor sie sich verabschiedeten. Sie versicherten ihren Kindern mehrmals, dass sie gleich wieder zurückkommen würden und/oder fragten sie, ob sie sie vermissen würden (ebd., 797f).

Im Jahre 2003 wurde der Fragebogen von der deutschen Entwicklungspsychologin Ahnert ins Deutsche übersetzt. So kam er auch in der WiKi Studie zum Einsatz.

Zur besseren Veranschaulichung werden die drei Kategorien des MSAS vorgestellt und entsprechende Beispiele gezeigt.

a) *Maternal Separation Anxiety*

In deutscher Sprache lautet die Subskala *mütterliche Trennungsangst* (Herv.K.F.). Sie umfasst 21 Items, die auf mütterlichen Ängsten und Schuldgefühlen aufgrund des Verlassens des eigenen Kindes konzipiert wurden. Diese Fragen zielen darauf ab, zu erfassen, ob die Mütter traurig oder depressiv verstimmt sind, wenn sie von ihren Kindern getrennt sind oder ob, ihren Meinungen nach, die gewählte Betreuung die Bedürfnisse der Kinder decken. Folgende Items sollen diese Subskala beispielhaft veranschaulichen:

12) „Wenn ich mein Kind nicht um mich habe, fühle ich mich einsam und vermisse es schrecklich“ (Hock u. a. 1989, 795).

21) „Auch wenn mein Kind herumquengelt, wenn ich es zur Betreuung abgebe, weiß ich, dass es sich beruhigt, sobald ich ganz aus seinem Blickfeld verschwunden bin“ (ebd.).

b) *Perception of Separation Effects on the Child*²⁷

Diese Subskala wurde mit *kindliche Trennungsangst* übersetzt (Herv.K.F.). In dieser Subskala wird die kindesbezogene Trennungsangst der Mütter erfragt. Es werden die

²⁷ Mit dieser Subskala wird in der vorliegenden Arbeit nicht gearbeitet, sie ist allerdings in der Wiki Studie erhoben worden. Diese wird an dieser Stellen nur vollständigheitshalber erklärt.

mütterlichen Einstellungen und Gefühle im Bezug auf das Kind sowie ihre Vermutungen, dass das Kind den Anforderungen der Kinderkrippe gerecht wird, untersucht. Diese Dimension beinhaltet sieben Fragen. Beispiele hierzu sind folgende Items:

03) „Kinder werden ohne ihre Mütter in neuen Situationen schnell ängstlich“ (Hock u. a. 1989, 795).

34) „Es gibt Entwicklungsphasen, in denen Kinder außer ihren Müttern noch andere Menschen brauchen“ (ebd.).

c) *Employment Related Separation Concerns*²⁸

Auf Deutsch lautet diese Skala *berufsbezogene Trennungsangst* (Herv.K.F.). In sieben Items werden Unsicherheiten bezüglich beruflicher Belange abgefragt. Es werden Fragen gestellt, die Aufschluss darüber geben sollen, inwieweit die Berufsausübung für die Entscheidung einer außerfamiliären Betreuung des Kindes relevant ist. Items dieser Subskala sind beispielsweise:

10) „Ich fühle mich in meinem Job nicht wohl, der mich lange von meinem Kind trennt“ (Hock u. a. 1989, 795).

30) „Kinder sind sehr anstrengend und ich wünsche mir oft, mehr Zeit für meinen Beruf zu haben“ (ebd.).

Die Datenerhebung erfolgt durch das Ausfüllen des Fragebogens durch die Mutter. Dabei werden der Mutter 35 Fragen gestellt, die jeweils fünf Antwortmöglichkeiten beinhalten: „trifft unter keinen Umständen zu“, „trifft nicht zu“, „trifft ab und an mal zu“, „trifft zu“ oder „ist sehr typisch“. Die Auswertung erfolgt durch Summenbildung der Skalen „mütterliche Trennungsangst“, „kindliche Trennungsangst“ und „berufsbezogene Trennungsangst“ (Hock et al. 1989, 794f). Aus diesen Summenbildungen wird der Mittelwert berechnet²⁹. Nach Hock et al. (ebd., 795) weisen höhere Werte der Trennungsangst auf gesteigerte Trennungsangst (der Summenwert reicht bis 35 Punkten pro Kategorien) hin, niedrige hingegen auf geringe Trennungsangst (der Summenwert geht ab sieben Punkten pro Kategorie aus). Folglich liegen Zahlenwerte vor, die in SPSS-Datenbanken eingegeben werden und für weitere Bearbeitungen zur Verfügung stehen.

²⁸ Mit dieser Subskala wird in der vorliegenden Arbeit nicht gearbeitet, aber sie ist in der Wiki Studie erhoben worden. Diese wird an dieser Stellen nur vollständigheitshalber erklärt.

²⁹ Allerdings werden der Summenwert in der Kategorie „mütterliche Trennungsangst“ durch drei dividiert, um Vergleiche mit den jeweiligen anderen beiden Kategorien anstellen zu können (Hock et al. 1989, 795f).

In der weiteren Vorgehensweise wird das zweite Instrument, das für die geplante Arbeit relevant ist, beschrieben.

5.3.2 Videoanalyseinstrument (VAI)

Die Videobeobachtung bzw. -analyse ist ein Verfahren, welches im Rahmen der WiKi Studie entwickelt wurde. Es „dient unter anderem zur Einschätzung des Ausmaßes, in dem der Eingewöhnungsverlauf im Sinne der ... drei Kriterien [gelingender Eingewöhnung, Anm.K.F.] eingeschätzt wird (Datler, Ereky-Stevens, Hover-Reisner 2010; zit.n. Datler et al. 2010b, 162). Es werden Videoaufnahmen von speziell dafür eingeschulten FieldworkerInnen aufgenommen, die MitarbeiterInnen des Videoanalyseteams anhand des Videoanalyse Kodierungshandbuches analysieren. Dieses Kodierungshandbuch wurde von den Autorinnen Ereky-Stevens, Fürstaller und Funder im Rahmen der WiKi Studie verfasst (Ereky-Stevens et al. 2008).

Die Annahme, dass Kinder beim Kinderkrippeneintritt mit negativen Gefühlen konfrontiert werden und dies „durch beobachtbares Verhalten“ (ebd., 3) ausgedrückt werden kann, diente als Motiv zum Einsatz dieses Verfahrens in der WiKi Studie. Die Videoanalyse ist ein Instrument, welches darauf abzielt „unmittelbare Reaktionen der Kinder auf den Übergang von familiärer zu außerfamiliärer Betreuung zu identifizieren und schließlich zu analysieren“ (ebd.). Es wird einerseits das Verhalten von den Kindern, die Qualität der Interaktion sowohl der PädagogInnen, als auch der Eltern (Mütter) mit den Kindern in den Blick genommen.

Zur Bearbeitung meiner Hypothesen (Kapitel 4.1, 4.2) sind allerdings nur Werte des kindlichen Aktivitätsbereiches (Kategorie 1) und die Qualität der Interaktion der Mütter³⁰ mit den Kindern bei der Ankunft in der Einrichtung/Verabschiedung von den Kindern (Kategorie 3) relevant (siehe Tab. 3), deswegen sollen diese näher vorgestellt werden.

³⁰ Im Videoanalyse Handbuch ist von Eltern die Rede, da die Kinder teilweise von anderen Personen als der Mutter gebracht wurden. Da die vorliegende Arbeit allerdings Mütter bzw. deren Trennungsangst behandelt, wird der Einfachheit Qualität der Interaktion der Mütter geschrieben.

Tab. 3: Das Kodierungssystem im Überblick

Das Kodierungssystem im Überblick			
Kategorien	Subkategorien	Variablen	Skalierung/Einschätzung
1. Kindlicher Aktivitätsbereich	1.1 Affekt	Positive affektive Stimmung	1-5
		Negative affektive Stimmung	1-5
	1.2 Entdeckendes und erkundendes Interesse	Ausmaß und Intensität	1-5
		Motiviertheit	Ja/Nein
		Gerichtetheit	Ja/Nein
	1.3 Sozialer Kontakt	Dynamisch interaktiver Austausch mit Pädagoginnen und anderem Personal der Einrichtung	1-5
		Dynamisch interaktiver Austausch mit Peers	1-5
3. Qualität der Interaktion der Eltern mit dem Kind bei der Ankunft in die Einrichtung und bei der Verabschiedung vom Kind	3.1 Affekt	Affektiv getönte Haltung gegenüber dem Kind	1-5
	3.2 Intendierte Förderung	Intendierte Förderung des kindlichen Interesses und der kindlichen Teilhabe am Geschehen in der Krippe	1-5
	3.3 Feinfühligkeit	Feinfühligkeit in Situationen, in denen das Kind in einem Zustand des Wohlbefindens ist (oder kein Unwohlsein zum Ausdruck bringt)	1-5
		Feinfühligkeit in Situationen, in denen das Kind Unwohlsein zum Ausdruck bringt	1-5
	3.4 Strukturierung	Strukturierung von Ankunft und Abschied seitens der Eltern	1-5

Kategorie 1: Kindlicher Aktivitätsbereich

Der kindliche Aktivitätsbereich wird in drei Gruppen unterteilt: „Affekt (positive und negative affektive Stimmung)“, „entdeckendes und erkundendes Interesse“ und „sozialer Kontakt (mit PädagogInnen und Peers)“ (Datler et al. 2011, 10).

Im Folgenden werden diese näher beschrieben, um ein Verständnis dafür zu bekommen, nach welchen Kriterien die Beobachtungen in der WiKi Studie kodiert wurden.

a) *Affekt*

Dieser Bereich lässt sich in positive affektive Stimmung und negative affektive Stimmung unterteilen. Die positive affektive Stimmung schätzt ein, inwieweit die Kleinen sich wohl fühlen, glücklich und begeistert wirken (Datler et al. 2011, 10). Es soll erhoben werden, wie begeistert, heiter oder wie froh die Kinder in ihren Verhaltensweisen zu sein scheinen (ebd.). Es wird eingeschätzt, wie oft und in welcher Zeitspanne und Intensität die Kinder schmunzeln, grinsen und fröhlich wirken. Außerdem wird beobachtet, ob und inwiefern die Kinder durch freudige Bewegungen wie hüpfen, laufen sowie begeisterte und eifrige Verhaltensweisen zeigen (ebd.). „Hohe Einschätzungen z.B. repräsentieren sehr klare, starke, intensive und/oder länger andauernde Formen der vom Kind zum Ausdruck gebrachten Freude, seines Wohlbefindens oder der kindlichen Zufriedenheit“ (ebd.). Die Skalierung erfolgt nach einer fünfstufigen Aufstufung, wobei eins „positive affektive Stimmung nicht charakteristisch ausgeprägt“ und fünf „positiv affektive Stimmung ist übermäßig stark charakteristisch ausgeprägt“ (Ereky-Stevens et al. 2008, 11f) (siehe Tabelle 4).

Tab. 4: Skalierungen der positiven affektiven Stimmung der Kinder

1	2	3	4	5
Positive affektive Stimmung ist nicht charakteristisch ausgeprägt	Positive affektive Stimmung minimal charakteristisch ausgeprägt	Positive affektive Stimmung ist gemäßigt charakteristisch ausgeprägt	Positive affektive Stimmung ist stark charakteristisch ausgeprägt	Positive affektive Stimmung ist übermäßig stark ausgeprägt

Die negative affektive Stimmung beurteilt wie unwohl und unglücklich die Kleinen zu wirken scheinen (Datler et al. 2011, 10.). Es wird untersucht, inwieweit die Kinder unglücklich und traurig wirken (ebd.). Dabei werden die Stimme der Kinder, der Stimmungs- und Gesichtsausdruck, die Gestik und das Verhalten fokussiert (ebd., 10f). In diesem Bereich wird eingeschätzt, wie lange, wie oft und wie intensiv die Kinder bedrückt, unglücklich und bekümmert wirken. Dabei wird eingeschätzt, ob und inwiefern die Kinder weinen, traurige Mimik zeigen oder ob die Körperhaltung der Kinder eingefallen und schwach wirkt (ebd., 11).

b) *Entdeckendes und erkundendes Interesse*

Es wird fokussiert, in welchem Maß und mit welcher Stärke sich die Kinder einem Gegenstand oder einer Person zuwenden und diese konzentriert wahrnehmen. Datler et al. (2011, 11) beschreiben dies durch die volle Konzentration auf ein Objekt des

Interesses. Es wird eingeschätzt, inwieweit die Kinder interessiert und motiviert bei der Sache sind (ebd., 11).

c) Sozialer Kontakt

In dieser Kategorie werden zwei Bereiche eingeschätzt: der dynamisch interaktive Austausch mit den PädagogInnen, dem Personal der Einrichtung und der dynamisch interaktive Austausch mit Peers (Datler et al. 2011, 11). Es wird beobachtet, inwieweit die Kinder mit den PädagogInnen der Einrichtung interagieren, sich aufeinander beziehen und eingehen. So nimmt das Kind bei einer hohen Wertung das Verhalten des Anderen wahr und reagiert angemessen darauf. Die zweite Variable befasst sich mit den Gleichaltrigen – den Peers – und fasst alle oben erläuterten Beschreibungen mit ein (ebd.).

In der Datenerhebung wird folgendermaßen vorgegangen: Die Videos wurden von eigens dafür eingeschulten Mitarbeiterinnen des Fieldworkteams beim Abschied (20 Minuten) und in einer Sequenz am Vormittag (60 Minuten), einmal innerhalb der ersten zwei Wochen, in der das Kind die Kinderkrippe ohne Bezugsperson besucht (Erhebungszeitpunkt 1), ein weiteres Mal zwei Monate danach (Erhebungszeitpunkt 2) und wieder zwei Monate nach Erhebungszeitpunkt 2 (Erhebungszeitpunkt 3), aufgenommen. Die Kodierungen erfolgten von geschulten Videoanalyseteam-Mitarbeiterinnen in 5-Minuten-Sequenzen. Daraus ergaben sich pro Video vier Werte in der Abschiedssequenz und 12 Werte in der Vormittagssequenz je Aktivitätsbereich. Es wurde der Mittelwert berechnet (Datler et al. 2011, 9f). Die Art der Ergebnisse besteht also aus Zahlenwerten, die durch die Skalierungen 1-5 vergeben wurden (Bsp.: die positive affektive Skalierung ist 1: nicht; 2: minimal; 3: gemäßigt; 4: stark; 5: übermäßig stark charakteristisch ausgeprägt). Bei der Auswertungsstrategie wurden die erhobenen Daten in die SPSS-Datenbank eingegeben, in denen sie in weiterer Folge berechnet werden.

Bei den Berechnungen der Hypothese zwei, die für diese Arbeit relevant ist, wird auch der *Change Score* berechnet (Herv.K.F.). Nach Neunteufl (2011, 55) können mit dem Change Score „Aussagen zum Verlauf der kindlichen Bewältigung der Eingewöhnung in die Kinderkrippe getroffen werden“. In den Berechnungen der vorliegenden Diplomarbeit ist es sinnvoll mit Change Scores zu rechnen, da sie Aufschluss darüber bringen können, ob mütterliche Trennungsangst im Zusammenhang mit dem kindlichen

Eingewöhnungsverlauf im Sinne der Kriterien gelingender Eingewöhnung³¹ steht. Wenn Zusammenhänge bestünden, könnte mütterliche Trennungsangst als möglich hemmender bzw. förderlicher Faktor für den kindlichen Eingewöhnungsprozess identifiziert werden.

Tab. 5.: Erhebungszeitpunkte der untersuchten Krippenkinder

Erhebungszeitpunkt 0	Zwei bis vier Wochen vor Eintritt in die Kinderkrippe (Hausbesuch)
Erhebungszeitpunkt 1	innerhalb der ersten zwei Wochen, in denen die Kinder die Krippe zum ersten Mal ohne Begleitung der Mütter besuchen
Erhebungszeitpunkt 2	zwei Monate nach Erhebungszeitpunkt 1
Erhebungszeitpunkt 3	vier Monate nach Erhebungszeitpunkt 1

Kategorie 3: Qualität der Interaktion der Mütter

Die Dokumentation der Videoaufnahme nimmt speziell die Qualität der Interaktion der Mütter mit den Kindern in den Blick und umschließt die Ankunft in der jeweiligen Kinderkrippe und den Abschied von Mutter und Kind. Die Beobachtungen werden in vier Qualitätsmerkmalen unterteilt: „Affekt“, „intendierte Förderung“, „Feinfühligkeit“ und „Strukturierung“. Diese Subkategorien werden im Folgenden beschrieben (Ereky-Stevens et al. 2008, 42-59):

a) Affektiv getönte Haltung gegenüber dem Kind

Dabei soll das „emotionale Klima“ (Ereky-Stevens et al. 2008, 44), welches durch die Interaktionen zwischen der Bezugspersonen und den Kindern entsteht, erfasst werden. In diesem Bereich wird eingeschätzt, „in welchem Ausmaß und mit welcher Intensität diese [Bezugspersonen, Anm.K.F.] dem Kind mit Freude, Wärme, Zuneigung, Geduld und Wohlwollen begegnen“ (ebd.). Die Mimik, die Gestik, die Stimme und die Verhaltensweisen der Mütter (bspw.: körperliche Zuwendung, Aufmerksamkeit, freundliche oder genervte Gesichtsausdrücke,...) geben Aufschluss, wie die „affektiv getönte Haltung gegenüber dem Kind“ zu sein scheint (ebd., 42). Überdies wird auch die „negative Stimmung“ der Mütter eingeschätzt (ebd., 44). Jeweilige Ausdrucksformen wie Schimpfen, Mahnen, Bestrafen oder unsanfte Umgangsformen (bspw. beim An- und Ausziehen helfen) sind dabei zu bewerten. „**Intensität, Dauer und Häufigkeit** geben

³¹ Die Kriterien gelingender Eingewöhnung wurden in Kapitel 2.2 unter Exkurs erläutert.

Aufschluss über die affektiv getönte Haltung der Eltern gegenüber dem Kind“ (ebd.; Herv.i.O.) Die Skalierung erfolgt in einer Abstufung von eins bis fünf (siehe Tabelle 6).

Tab. 6: Skalierungen der affektiv getönten Haltung der Mütter gegenüber dem Kind

1	2	3	4	5
Positive affektive Haltung nicht ausgeprägt	Positive affektive Haltung minimal ausgeprägt	Positive affektive Haltung mittelmäßig ausgeprägt	Positive affektive Haltung ist charakteristisch ausgeprägt	Positive affektive Haltung stark charakteristisch ausgeprägt

b) Intendierte Förderung

Diese Kategorie erläutert, inwieweit die Bezugspersonen das Interesse des Kindes im Hinblick auf die „Teilhabe am Geschehen in der Krippe“ fördern (ebd., 47). Es wird darauf geachtet, ob und inwieweit die Mütter den Kinder Spielsachen anbieten, die Kinder auffordern, auf die PädagogInnen und anderen Kindern in der Gruppe zuzugehen, mit ihnen in Kontakt zu treten oder ob die Mütter gemeinsam mit den Kindern von der Garderobe in den Spielraum gehen. Überdies wird zu beobachten versucht, ob die Mütter den Kindern den Alltag in der Krippe anregend gestalten in dem sie beispielsweise fragen, was sie tun werden, diverse Spiele ausprobieren und die Kinder auffordern, es ebenfalls zu versuchen (ebd.). Die Bezugspersonen sollen die Kinder hinleiten, damit sie die Möglichkeit haben, die vorzufindenden Gegebenheiten in der Krippe zu erkennen und sich daran zu erfreuen. „Der Fokus der Skala liegt auf der **Häufigkeit und der Qualität** der Aktivitäten die gesetzt werden, um das kindliche Interesse und die kindliche Teilhabe am Geschehen in der Krippe zu wecken, zu erhalten oder zu fördern“ und müssen „direkt auf das Kind gerichtet sein“ (ebd., 48; Herv.i.O.).

c) Feinfühligkeit

Dieser Bereich wird wiederum in zwei Teile gegliedert. Einerseits wird die Feinfühligkeit gewertet in der das Kind „Wohlbefinden“ ausdrückt, andererseits wird das Feingefühl beim Zeigen von „Unwohlsein“ des Kindes eingeschätzt.

„Das Hauptmerkmal einer feinfühlig Interaktion ist die Abgestimmtheit auf das Kind“ (ebd., 50; Herv.i.O.). „Mit dieser Variable wird erfasst, inwieweit die Eltern die sozialen und affektiven Signale, Gesten und Ausdrücke des Kindes wahrnehmen und auf diese reagieren“ (ebd.). Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass sowohl die zeitliche, als auch die angemessene Reaktion auf das gezeigte Wohlbefinden und Unwohlsein des Kindes ausschlaggebend für die Bewertung sind. Zuerst muss die Initiative von den

Kindern ausgehen, worauf die Bezugspersonen reagieren können (ebd., 50-54). Der Unterschied zu den anderen Variablen ist jener, dass dieser Bereich „in **Abhängigkeit vom Verhalten des Kindes bewertet wird**“ (ebd., 50; Herv.i.O.), d.h., dass die Bezugspersonen wahrnehmen, in welcher Gefühlslage die Kinder sind und darauf angemessen reagieren. Wenn die Kinder beispielsweise niemandem Beachtung schenken, dann sind die Mütter geduldig gegenüber den Kindern und weisen sie langsam ins Gruppengeschehen ein. Wenn die Kinder hingegen interessiert sind, so lassen sie die Mütter und lenken nicht ins Geschehen ein. Feinfühligkeit lässt sich so beschreiben, dass die Mütter die Gefühle der Kinder erfassen und angemessen darauf reagieren. Außerdem können feinfühlige Mütter deren Kindern in unterstützender Weise behilflich sein und die Kinder nicht zu etwas drängen. Jene Verhaltensweisen sprechen für erhöhte Feinfühligkeit (ebd.).

In jenen Fällen, in denen die Kinder lustlos erscheinen, ist feinfühliges Verhalten seitens der Bezugspersonen dann gegeben, wenn diese beispielsweise „den Schmerz des Kindes in Worte fassen“ können (ebd., 54). Ein Beispiel dafür wäre: „Du bist traurig, dass die Mama weggehen muss“ (ebd.). Überdies kann es sein, dass feinfühlige Verhaltensweisen jene sind, die Kinder in die Arme zu nehmen und sie zu trösten, wenn es die Situation erfordert. Allerdings soll angemerkt werden, dass ein zu lange hinausgezögerter Abschied oder mehrmaliges Zurückkommen in der Abschiedssituation, als weniger feinfühlig geratet wird. Diese Aktivitäten deuten darauf hin, dass sich die Personen „in ihrem Schmerz verlieren“ (ebd.).

d) Strukturierung

Die Variable der Strukturierung soll Aufschluss darüber geben, ob und inwieweit die Ankunfts- und Abschiedssituation in der Kinderkrippe mit Verhaltensweisen des Elternteils strukturiert werden. Es soll der Eindruck geweckt werden, dass die Mütter sich unverkennbar mit Sicherheit auf diese Situationen einlassen können. In jenen Fällen in denen sich die Kinder nicht von den Müttern zu lösen imstande sind, wird eine hohe Strukturierung dann geratet, wenn die Mütter mit den Kindern über die Gegebenheiten in der Krippe sprechen, was an diesem Tag passieren wird und klar darüber sprechen, wann sie wiederkommen oder wer die Kinder nach dem Verlassen des Elternteils annehmen wird. Allerdings soll der Abschied nicht unnötig in die Länge gezogen werden, da dies zum Ausdruck bringen würde, dass die Mütter hilflos und unstrukturiert sind. Auch abrupte oder zu schnelle Verabschiedungen werden als überfordernd und stressig angesehen, da demnach der Eindruck entsteht, der Abschied ist zu hastig und wenig strukturiert (ebd., 57).

In diesem Abschnitt wurde die Kodierungsgruppe 3 – Qualität der Interaktion der Mütter mit dem Kind – dargestellt. In weiterer Folge wird erklärt, wie die Erhebung der Videos und bei der Verarbeitung vorgegangen wurde: Die Videos wurden, gleichermaßen wie beim kindlichen Aktivitätsbereich, von Mitarbeiterinnen des Fieldworkteams in den Erhebungszeitpunkten 1, 2 und 3 aufgenommen. Da die Bezugspersonen nur bei der Ankunft in der Einrichtung und beim Abschied vom Kind anwesend sind, existiert nur die zwanzigminütige Abschiedssequenz. Die Kodierungen „beziehen sich jeweils auf die vollen Kodierungssequenzen des Abschieds“ (ebd., 6). Somit ist im Gegensatz zu den kindlichen Aktivitätsbereichen nur jeweils ein Wert pro Bereich vorhanden. Die erhobenen Daten wurden in die SPSS-Datenbank eingegeben, in der diese für weitere Berechnungen zur Verfügung stehen.

In der weiteren Vorgehensweise werden die Hypothesen, welche in Kapitel 4 hergeleitet wurden der statistischen Überprüfung unterzogen. Im nächsten Abschnitt wird die statistische Auswertung vorgenommen. Überdies werden die Ergebnisse angeführt.

6 Statistische Auswertung und Darstellung der Ergebnisse

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit werden Zusammenhänge zwischen dem Fragebogen der mütterlichen Trennungsangst und dem Videoanalyseinstrument „Qualität der Interaktion der Mütter“ und „kindlicher Aktivitätsbereich“ berechnet. In diesem Teil wird eingangs die methodische Vorgehensweise erläutert (6.1). Überdies werden die Ergebnisse der Berechnungen präsentiert (6.2). Im Zuge der Diplomarbeit konnten diverse methodische Probleme identifiziert werden, welche in Kapitel 6.3 dargestellt werden.

6.1 Methodische Vorgehensweise zur Überprüfung der Hypothesen

Zur statistischen Auswertung wird das Statistikprogramm SPSS (Version 17.0) verwendet. Die in der vorliegenden Diplomarbeit verwendeten SPSS Datenbanken bestehen aus den MSAS-Daten und den Daten der Videoanalyse zur Bestimmung der Qualität der Interaktion der Mütter mit den Kindern in der Abschiedssequenz und Daten der kindlichen Aktivitätsbereiche in der Abschiedssequenz.

Zum Erhebungszeitpunkt 0 wurde die MSAS zuhause von der Mutter ausgefüllt. Dies geschah ca. zwei Wochen bevor das Kind die Krippe allein besuchte und die Abschiedssequenzen von Mutter und Kind aufgezeichnet wurden (Erhebungszeitpunkt 1).

Durch die Ergebnisse von Hock et al. (1989, 796) sowie McBride und Belsky (1988, 410) kann angenommen werden, dass die mütterliche Trennungsangst über mehrere Wochen stabil ist. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die mütterliche Trennungsangst von Zeitpunkt 0 (kurz vor Krippeneintritt des Kindes) bis Zeitpunkt 1 (kurz nachdem das Kind alleine die Kinderkrippe besucht) nicht in hohem Maße ändern. Deshalb werden die Daten der MSAS zum Erhebungszeitpunkt 0 mit den Daten der VAI zum Erhebungszeitpunkt 1 berechnet.

Es soll anfänglich überprüft werden, ob sich die mütterliche Trennungsangst zwischen den Erhebungszeitpunkten 0, 2 und 3, welche über mehrere Monate hinweg untersucht wurden, ändern.

Überdies soll überprüft werden, ob die Trennungsangst der Mütter auch zwei Monate nachdem das Kind alleine die Krippe besucht (Erhebungszeitpunkt 2) und 4 Monate danach (Erhebungszeitpunkt 3) in Zusammenhang mit dem Verhalten der Mütter und dem Verhalten der Kinder steht.

Des Weiteren wird der sogenannte Change Score des kindlichen Verhaltens berechnet. Dieser gibt Aufschluss darüber, ob sich das Verhalten der Kinder in den drei Aktivitätsbereichen über die vier Monate hinweg, von Erhebungszeitpunkt 1 bis 3, verändert hat. Nach Neunteufl (2011, 55) können mit dem Change Score „Aussagen zum Verlauf der kindlichen Bewältigung der Eingewöhnung in die Kinderkrippe getroffen werden“. Es wird die mütterliche Trennungsangst mit dem Change Score der Kinder berechnet, um zu sehen, ob Zusammenhänge zwischen dem Verlauf der Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe mit mütterlicher Trennungsangst bestehen. Aus den Ergebnissen kann geschlussfolgert werden, ob Trennungsangst als möglich hemmender Faktor für die kindliche Eingewöhnung zu sehen ist.

Diese Ergebnisse werden danach mithilfe der Literatur und psychoanalytischen Erkenntnissen, welche im Kapitel 4 vorgestellt wurden, interpretiert.

„Die Daten der Videoanalyse sind gemäß den Gütekriterien wissenschaftlicher Forschung reliabel, valide und objektiv ... und insgesamt 270 5-Minuten-Sequenzen in den Interrater-Reliabilitätsprüfungen [wurden, Anm.K.F.] doppelt kodiert“ (Neunteufl 2011, 78). Das bedeutet, dass das Untersuchungsinstrument zuverlässig misst und die Rater zuverlässig erhoben haben.

In weiterer Folge wird die statistische Berechnung mit den dazugehörigen Ergebnissen dargestellt.

6.2 Darstellung der Berechnungen und Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Anfänglich werden die Daten des Mütter-Fragebogens mittels abhängiger Varianzanalyse überprüft, ob sich mütterliche Trennungsangst über die Erhebungszeitpunkte (0, 2, 3) verändern.

Abb. 1.: Verlauf über die Erhebungszeitpunkte 0, 2, 3 der mütterlichen Trennungsangst

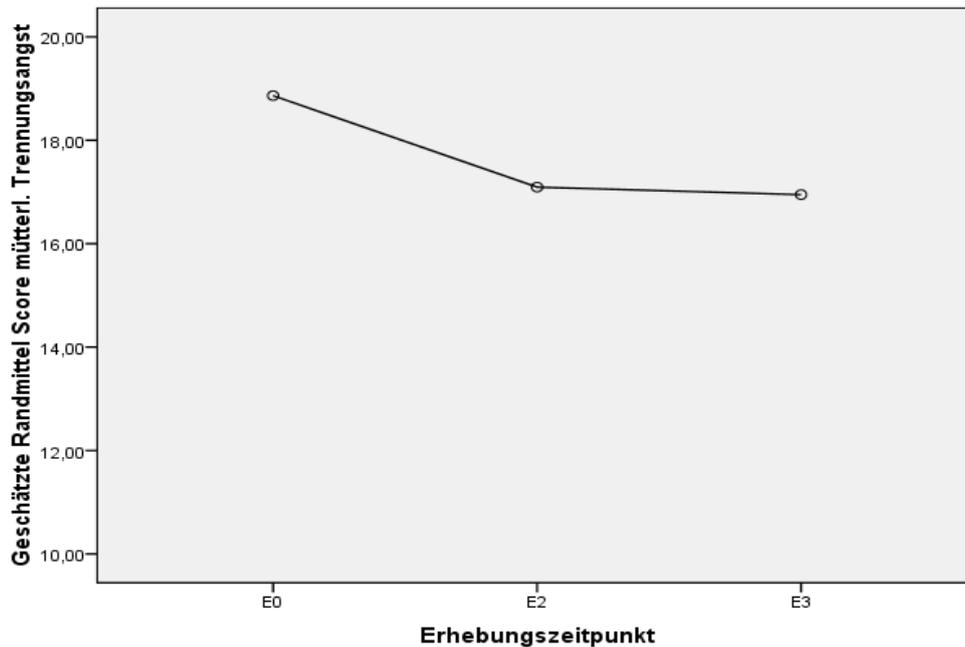


Abbildung 1 lässt erkennen, dass die Angst der Mütter von Erhebungszeitpunkt Null bis Drei abnimmt. Das bedeutet, dass die Trennungsangst über drei Erhebungszeitpunkte geringer wird.

In der weiteren Vorgehensweise werden die Hypothesen eins und zwei überprüft. Es werden Korrelationsberechnungen durchgeführt (Ponocny-Seliger, Ponocny 2006, 21ff, 32f). Die Daten der mütterlichen Trennungsangst sind deshalb unabhängig, da angenommen wird, dass mütterliche Trennungsangst die Qualität der Interaktion der Mütter und das Verhalten der Kinder beeinflusst und nicht umgekehrt.

Dabei wird zuerst die mütterliche Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 mit der Qualität der mütterlichen Interaktion zu Erhebungszeitpunkt 1 in Korrelation gesetzt, danach die Daten (mütterliche Trennungsangst – Qualität der Interaktion der Mütter und kindlichen Aktivitätsbereich in Erhebungszeitpunkt 2) berechnet und folglich die Daten (mütterliche Trennungsangst – Qualität der Interaktion der Mütter und kindlichen Aktivitätsbereich) in Erhebungszeitpunkte 3 in Zusammenhang gebracht. Es ist von Interesse herauszufinden, ob die mütterliche Trennungsangst zu Beginn der Eingewöhnungszeit mit dem Verhalten der Mütter und der Kinder zusammenhängen. Außerdem soll herausgefunden werden, ob auch nach einiger Zeit (zwei Monate danach und vier Monate danach) Zusammenhänge bestehen. Da die mütterliche Trennungsangst über die Erhebungszeitpunkte hinweg abnimmt, kann davon ausgegangen werden, dass

auch die Qualität des mütterlichen Verhaltens zunimmt, oder auch das kindlichen Verhalten zunehmend in Richtung gelingender Eingewöhnung geht, wie im Exkurs anhand der drei Kriterien gelingender Eingewöhnung beschrieben wurde (Kapitel 2.2).

Sobald die beobachtete Irrtumswahrscheinlichkeit $p \leq 0,05$ beträgt, ist das Ergebnis als signifikant anzusehen. Es wird eine Rangkorrelation nach Spearman durchgeführt. Dieses Zusammenhangsberechnungsverfahren ist die Alternative zur Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson und kommt dann zum Einsatz, wenn zumindest eine der Voraussetzungen (Normalverteilung oder Intervallskalenniveau der Daten) nicht gegeben ist. Die Spearman-Korrelation prüft, ob zwischen zwei mindestens ordinalskalierten Merkmalen auf Basis der Rangdaten ein monotoner Zusammenhang existiert (Field 2009, 179f).

6.2.1 Hypothese 1: Mütterliche Trennungsangst und mütterliches Verhalten

In Hypothese 1 werden Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem Verhalten angenommen.

Hypothese 1 lautet:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter mit den Kindern bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Kindern. Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skaliert die Qualität der Interaktion bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von Kindern (VAI).

a) Mütterliche Trennungsangst Erhebungszeitpunkt 0 in Zusammenhang mit der Qualität der mütterlichen Interaktion zu Erhebungszeitpunkt 1

Tab. 7: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 0) mit der Qualität der Interaktion (Affekt, intendierte Förderung, Feinfühligkeit bei Wohlbefinden, Strukturierung) (Erhebungszeitpunkt 1) in der Abschiedssituation

Korrelationen			Erhebungszeitpunkt 0: Mütterliche Trennungsangst
Spearman-Rho	Mütter, Affektiv getönte Haltung, Erhebungszeitpunkt 1, Abschied	Korrelationskoeffizient	-,034
		Sig. (2-seitig)	,831
		N	43
	Mütter, Förderung Interesse und Teilhabe, Erhebungszeitpunkt 1, Abschied	Korrelationskoeffizient	-,326*
		Sig. (2-seitig)	,035
		N	42
	Mütter, Feinfühligkeit: Wohlbefinden³², Erhebungszeitpunkt 1, Abschied	Korrelationskoeffizient	-,040
		Sig. (2-seitig)	,799
		N	43
	Mütter, Strukturierung, Erhebungszeitpunkt 1, Abschied	Korrelationskoeffizient	-,102
		Sig. (2-seitig)	,522
		N	42

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Wird den Korrelationsberechnungen nach Spearman gefolgt besteht meist kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst in Erhebungszeitpunkt 0 und der Qualität der Interaktion der Mütter in Erhebungszeitpunkt 1 in der Abschiedssituation. Allerdings konnte ein Zusammenhang festgestellt werden:

Es besteht ein mittlerer negativer Zusammenhang ($r = -.326$) bei einem Signifikanzniveau von $p \leq .05$ zwischen mütterlicher Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 und der intendierten Förderung vom kindlichen Interesse seitens der Mütter in Erhebungszeitpunkt 1. Das bedeutet: Je höher die mütterliche Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 erhoben wurde, desto niedriger ist die intendierte Förderung des kindlichen Interesses seitens der Mütter in der Abschiedssituation in Erhebungszeitpunkt 1. oder auch Je niedriger die intendierte Förderung des kindlichen Interesses seitens der Mütter in der Abschiedssituation in Erhebungszeitpunkt 1 ist, desto höher ist die mütterliche Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0.

³² Im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie wurde die mütterliche Feinfühligkeit auch bei Unwohlsein des Kindes geratet. Aufgrund der geringen Beobachtungen und somit auch Werte in der Kategorie Feinfühligkeit bei Unwohlsein des Kindes, werden diese nicht in die Berechnungen der vorliegenden Untersuchung einbezogen.

b) Mütterliche Trennungsangst Erhebungszeitpunkt 2 in Zusammenhang mit der Qualität der mütterlichen Interaktion zu Erhebungszeitpunkt 2

Tab. 8: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 2) mit der Qualität der Interaktion (Affekt, intendierte Förderung, Feinfühligkeit bei Wohlbefinden, Strukturierung) (Erhebungszeitpunkt 2) in der Abschiedssituation

Korrelationen			
Spearman-Rho			Erhebungszeitpunkt 2: Mütterliche Trennungsangst
	Mütter, Affektiv getönte Haltung, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied	Korrelationskoeffizient	-,047
		Sig. (2-seitig)	,766
		N	43
	Mütter, Förderung Interesse und Teilhabe, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied	Korrelationskoeffizient	-,143
		Sig. (2-seitig)	,361
		N	43
	Mütter, Feinfühligkeit: Wohlbefinden, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied	Korrelationskoeffizient	,001
		Sig. (2-seitig)	,997
		N	43
	Mütter, Strukturierung, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied	Korrelationskoeffizient	-,006
		Sig. (2-seitig)	,971
		N	43

** Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).
* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Wird den Korrelationsberechnungen nach Spearman gefolgt, besteht kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst in Erhebungszeitpunkt 2 und der Qualität der Interaktion der Mütter in Erhebungszeitpunkt 2 in der Abschiedssituation.

c) Mütterliche Trennungsangst Erhebungszeitpunkt 3 in Zusammenhang mit der Qualität der mütterlichen Interaktion zu Erhebungszeitpunkt 3

Tab. 9: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 3) mit der Qualität der Interaktion (Affekt, intendierte Förderung, Feinfühligkeit bei Wohlbefinden, Strukturierung) (Erhebungszeitpunkt 3) in der Abschiedssituation

Korrelationen			
		Erhebungszeitpunkt 3: Mütterliche Trennungsangst	
Spearman-Rho	Mütter, Affektiv getönte Haltung, Phase 3, Abschied	Korrelationskoeffizient	,078
		Sig. (2-seitig)	,622
		N	42
	Mütter, Förderung Interesse und Teilhabe, Phase 3, Abschied	Korrelationskoeffizient	,071
		Sig. (2-seitig)	,658
		N	41
	Mütter, Feinfühligkeit: Wohlbefinden, Phase 3, Abschied	Korrelationskoeffizient	,093
		Sig. (2-seitig)	,563
		N	41
	Mütter, Strukturierung, Phase 3, Abschied	Korrelationskoeffizient	,061
		Sig. (2-seitig)	,702
		N	42

** Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Wird den Korrelationsberechnungen nach Spearman gefolgt, besteht kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst in Erhebungszeitpunkt 3 und der Qualität der Interaktion der Mütter in Erhebungszeitpunkt 3 in der Abschiedssituation. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es keine Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und der Qualität der mütterlichen Interaktion – bis auf einen mittleren negativen Zusammenhang ($r = -.326$) zwischen der mütterlichen Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 und der intendierten Förderung vom kindlichen Interesse seitens der Mütter in Erhebungszeitpunkt 1 – gibt. Die Hypothese kann somit fast ausschließlich verworfen werden.

Tab. 10: Zusammenhänge (Spearman'sche Rangkorrelationskoeffizienten r_s) zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlicher Qualität der Interaktionen in Abhängigkeit der Erhebungszeitpunkte (E)

	Mütterliche Trennungsangst E 0 (n)	Mütterliche Trennungsangst E2 (n)	Mütterliche Trennungsangst E3 (n)
Affektiv getönte Haltung	-.034 (43)	-.047 (43)	.078 (42)
Intendierte Förderung	-.326* (42)	-.143 (43)	.071 (41)
Feinfühligkeit Wohlbefinden	-.040 (42)	.001 (43)	.093 (41)
Strukturierung	-.102 (42)	-,006 (43)	.061 (42)

In weiterer Folge wird die mütterliche Trennungsangst mit den kindlichen Aktivitätsbereichen zu allen drei Erhebungszeitpunkten (0/1), 2 und 3) und dem Change Score statistisch berechnet sowie deren Ergebnisse dargestellt.

6.2.2 Hypothese 2: Mütterliche Trennungsangst und kindliches Verhalten

In der Hypothese 2 werden Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und kindlichem Verhalten angenommen.

Hypothese 2:

Es gibt einen statistisch nachweisbaren Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem kindlichen Verhalten bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern. Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) sind, desto niedriger skalieren die kindlichen Aktivitäten bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Müttern (VAI).

- a) Mütterliche Trennungsangst Erhebungszeitpunkt 0 in Zusammenhang mit den kindlichen Aktivitätsbereichen in Erhebungszeitpunkt 1

Tab. 11: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 0) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (Erhebungszeitpunkt 1) in der Abschiedssituation

Korrelationen			Erhebungszeitpunkt 0: Mütterliche Trennungsangst
Spearman-Rho	Kinder, Positive affektive Stimmung, Erhebungszeitpunkt 1, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	,091
		Sig. (2-seitig)	,552
		N	45
	Kinder, Negative affektive Stimmung, Erhebungszeitpunkt 1, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	-,050
		Sig. (2-seitig)	,746
		N	45
	Kinder, Interesse: Ausmaß und Intensität, Erhebungszeitpunkt 1, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	,064
		Sig. (2-seitig)	,676
		N	45
	Kinder, Dynamischer Austausch: Pädagoln, Erhebungszeitpunkt 1, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	,208
		Sig. (2-seitig)	,171
		N	45
	Kinder, Dynamischer Austausch: Peers, Erhebungszeitpunkt e 1, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	,009
		Sig. (2-seitig)	,954
		N	45

** Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Wird den Korrelationsberechnungen nach Spearman gefolgt, besteht kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst in Erhebungszeitpunkt 0 und den kindlichen Aktivitätsbereichen in Erhebungszeitpunkt 1 in der Abschiedssituation.

b) Mütterliche Trennungsangst Erhebungszeitpunkt 2 in Zusammenhang mit den kindlichen Aktivitätsbereichen in Erhebungszeitpunkt 2

Tab. 12: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 2) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (Erhebungszeitpunkt 2) in der Abschiedssituation

Korrelationen				
			Erhebungszeitpunkt 2: Mütterliche Trennungsangst	
Spearman-Rho	Kinder, Positive affektive Stimmung, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	-,121	
		Sig. (2-seitig)	,438	
		N	43	
	Kinder, Negative affektive Stimmung, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	-,285	
		Sig. (2-seitig)	,064	
		N	43	
	Kinder, Interesse: Ausmaß und Intensität, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied (Mean S1-s5)	Korrelationskoeffizient	,023	
		Sig. (2-seitig)	,886	
		N	43	
	Kinder, Dynamischer Austausch: PädagogIn, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	-,008	
		Sig. (2-seitig)	,961	
		N	43	
	Kinder, Dynamischer Austausch: Peers, Erhebungszeitpunkt 2, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	-,079	
		Sig. (2-seitig)	,613	
		N	43	
	**. Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).			
	*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).			

Wird den Korrelationsberechnungen nach Spearman gefolgt, besteht kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst in Erhebungszeitpunkt 2 und den kindlichen Aktivitätsbereichen in Erhebungszeitpunkt 2 in der Abschiedssituation.

c) Mütterliche Trennungsangst Erhebungszeitpunkt 3 in Zusammenhang mit den kindlichen Aktivitätsbereichen in Erhebungszeitpunkt 3

Tab. 13: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 3) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (Erhebungszeitpunkt 3) in der Abschiedssituation

Korrelationen			Erhebungszeitpunkt 3: Mütterliche Trennungsangst
Spearman-Rho	Kinder, Positive affektive Stimmung, Erhebungszeitpunkt 3, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	-,023
		Sig. (2-seitig)	,884
		N	43
	Kinder, Negative affektive Stimmung, Erhebungszeitpunkt 3, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	,070
		Sig. (2-seitig)	,655
		N	43
	Kinder, Interesse: Ausmaß und Intensität, Erhebungszeitpunkt 3, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	,026
		Sig. (2-seitig)	,867
		N	43
	Kinder, Dynamischer Austausch: Pädagoln, Erhebungszeitpunkt 3, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	-,083
		Sig. (2-seitig)	,595
		N	43
	Kinder, Dynamischer Austausch: Peers, Erhebungszeitpunkt 3, Abschied (Mean S1-S5)	Korrelationskoeffizient	,028
		Sig. (2-seitig)	,860
		N	43

** Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Wird den Korrelationsberechnungen nach Spearman gefolgt, besteht kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst in Erhebungszeitpunkt 3 und den kindlichen Aktivitätsbereichen in Erhebungszeitpunkt 3 in der Abschiedssituation.

Tab. 14: Zusammenhänge (Spearman'sche Rangkorrelationskoeffizienten r_s) zwischen mütterlicher Trennungsangst und den kindlichen Aktivitätsbereichen in Abhängigkeit der Erhebungszeitpunkte (E)

	Mütterliche Trennungsangst E 0 (n)	Mütterliche Trennungsangst E2 (n)	Mütterliche Trennungsangst E3 (n)
Positive affektive Stimmung	.091 (45)	-.121 (43)	-.023 (43)
Negative affektive Stimmung	-.050 (45)	-.285 (43)	.070 (43)
Interesse	.064 (45)	.023 (43)	.026 (43)
Sozialer Kontakt Pädagogin	.208 (45)	-.008 (43)	-.083 (43)
Sozialer Kontakt Peers	.009 (45)	-.079 (43)	.028 (43)

d) Mütterliche Trennungsangst Erhebungszeitpunkt 0 in Zusammenhang mit den kindlichen Aktivitätsbereichen im Verlauf

Tab. 15: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (Erhebungszeitpunkt 0) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (im Verlauf von Erhebungszeitpunkt 1-3) in der Abschiedssituation

Korrelationen			Erhebungszeitpunkt 0: Mütterliche Trennungsangst
Spearman-Rho	Kinder, Positive affektive Stimmung, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelationskoeffizient	-,086
		Sig. (2-seitig)	,574
		N	45
	Kinder, Negative affektive Stimmung Reverse, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelationskoeffizient	,004
		Sig. (2-seitig)	,978
		N	45
Kinder, Interesse: Ausmaß und Intensität, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelationskoeffizient	-,205	
	Sig. (2-seitig)	,177	
	N	45	
Kinder, Dynamischer Austausch: Pädagoln, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelationskoeffizient	-,140	
	Sig. (2-seitig)	,360	
	N	45	
Kinder, Dynamischer Austausch: Peers, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelationskoeffizient	-,088	
	Sig. (2-seitig)	,564	
	N	45	

** Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Auch Hypothese 2 kann verworfen werden. Es bestehen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und den kindlichen Aktivitätsbereichen in der Abschiedssituation in den Erhebungszeitpunkte 0(1), 2, 3 und im Change score.

Anders als erwartet konnten keine Zusammenhänge zwischen der Trennungsangst der Mütter und der Qualität der Interaktion der Mütter, sowie der mütterlichen Trennungsangst und der kindlichen Aktivitätsbereiche festgestellt werden. Die Hypothesen 1 und 2 können somit verworfen werden. In weiterer Folge wird zudem noch untersucht, ob der Verlauf der mütterlichen Trennungsangst, welcher zuvor schon dargestellt wurde, mit dem Verlauf des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in Zusammenhang steht.

e) Mütterliche Trennungsangst Verlauf in Zusammenhang mit den kindlichen Aktivitätsbereichen Verlauf

Tab. 16: Korrelation von mütterlicher Trennungsangst (im Verlauf von Erhebungszeitpunkt 0-3) mit den kindlichen Aktivitätsbereichen (positive affektive Stimmung, negative affektive Stimmung, kindliches Interesse, sozialer Kontakt mit der Pädagogin und Peers) (im Verlauf von Erhebungszeitpunkt 1-3) in der Abschiedssituation

Korrelationen

		Change Score Trennungsangst Mütter E3 - E0
Kind, Positive affektive Stimmung, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelation nach Pearson	,027
	Signifikanz (2-seitig)	,866
	N	42
Kind, Negative affektive Stimmung Reverse, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelation nach Pearson	,249
	Signifikanz (2-seitig)	,111
	N	42
Kind, Interesse: Ausmaß und Intensität, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelation nach Pearson	,138
	Signifikanz (2-seitig)	,384
	N	42
Kind, Dynamischer Austausch: Pädagoln, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelation nach Pearson	,113
	Signifikanz (2-seitig)	,475
	N	42
Kind, Dynamischer Austausch: Peers, Abschied (Mean S1-S5), Change Score (E1-E3)	Korrelation nach Pearson	-,005
	Signifikanz (2-seitig)	,975
	N	42

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Auch in dieser Berechnung konnten keine Zusammenhänge gefunden werden. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Verlauf der mütterlichen Trennungsangst von Erhebungszeitpunkt 0 bis Erhebungszeitpunkt 3 mit dem Verlauf des kindlichen Eingewöhnungsprozesses gibt.

In der Durcharbeitung des Datenmaterials konnte des Weiteren herausgefunden werden, dass es Mütter mit niedriger und mittlerer Trennungsangst in der Wiener Kinderkrippenstudie gibt. Mütter mit hoher Trennungsangst konnten nicht identifiziert werden. Dieser Aspekt lohnt sich zu erwähnen, da er für die Interpretation von Bedeutung ist.

In der weiteren Vorgehensweise werden die oben angeführten Ergebnisse mit dem aktuellen Forschungsstand verglichen. Zuvor werden allerdings einige methodische Probleme aufgezeigt.

6.3 Methodische Probleme

Wie in den Ergebnissen ersichtlich wurde, besteht meist kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und der Qualität der Interaktion der Mütter mit dem Kind bzw. mütterlicher Trennungsangst und den kindlichen Aktivitätsbereichen. Diese Tatsache wird an dieser Stelle anhand einiger Erklärungsversuche interpretiert.

Ein Grund dafür, dass die Hypothesen mittels Korrelationsberechnungen meist keine Zusammenhänge aufweisen, könnte darin liegen, dass mütterliche Trennungsangst nicht als alleiniger bzw. primärer Faktor für den Zusammenhang zum mütterlichen Verhalten bzw. Verhalten der Kinder anzusehen ist. Es könnten mehrere Faktoren zusammenspielen, welche das Verhalten der Mütter während der kindlichen Eingewöhnung in die Kinderkrippe mit beeinflussen (beispielsweise das Temperament der Mütter, der Kinder). Jene weiteren Variablen werden auch als „tertium quid“ bezeichnet (Field 2009, 14).

Maier (2010, 106) fasst kritische Bemerkungen bezüglich dem Instrument MSAS zusammen. So können, nach der Autorin (ebd.) einige Aspekte der Trennungsangst nicht berücksichtigt werden, da nur fünf Antwortmöglichkeiten pro Frage vorhanden sind. Einige Aspekte der Trennungsangst könnten unentdeckt bleiben. Ein weiterer Kritikpunkt ist jener, dass die Fieldworkerinnen beim Ausfüllen des Fragebogens nicht präsent waren, so konnten diverse aufkommende Fragen nicht beantwortet werden (ebd., 107). Somit könnten die Forschungsergebnisse beeinflusst sein.

Ein weiterer Grund, welcher für die Hypothesen meist nicht verifizierten Zusammenhänge bieten, könnte darin liegen, dass die Daten des Videoanalyseinstrumentes zu vielschichtig sind, da nur ein geringer Teil der Interaktion von Müttern mit deren Kindern in den Blick kommen kann. Die Videosequenzen beim Abschied wurden in Bezug auf die Mütter mit einem Wert in 20 Minuten geratet. Hier wird darauf aufmerksam gemacht, dass in diesen 20 Minuten viele Interaktionen mit den Kindern stattgefunden haben, allerdings nur einen Wert vorhanden ist.

Ein weiterer Punkt, welcher die Mütter betrifft, ist jener, dass nicht immer nur Mütter die Kinder in die Kinderkrippe gebracht haben, sondern die Kleinen auch von anderen Personen (Vater, Großeltern) gebracht wurden. Jene Tatsache konnte wegen der Komplexität nicht berücksichtigt werden, es könnte aber ein möglicher Faktor dafür sein, dass in den Daten keine Zusammenhänge mittels Korrelationsberechnungen der mütterlichen Trennungsangst mit der Qualität der Interaktion zu finden waren.

Wenn der Blick auf die Videodaten der kindlichen Aktivitätsbereiche gerichtet wird, könnten weitere Verzerrungen angenommen werden. Wie Neunteufl (2011, 95) schreibt, sind die fünf minütigen Sequenzen „als sehr lange zu bezeichnen, da bereits innerhalb dieser 5-Minuten-Spanne vor allem bei kleinen Kindern viel passieren kann und sie sehr unterschiedliches Verhalten zum Ausdruck bringen können“ (ebd., 95f). Des Weiteren kritisiert die Autorin, dass wegen der „Komplexität der Videoanalysedaten ... die Korrelationsberechnungen nicht gerecht [seien, Anm.K.F.], denn sie können die Höhen und Tiefen [des kindlichen Ausdrucksverhaltens, Anm.K.F.] nicht erfassen und mit einbeziehen“ (ebd., 96).

Die in diesem Kapitel angeführten methodischen Probleme konnten im Zuge der Verfassung dieser Diplomarbeit identifiziert werden. In diesem zweiten großen Teil wurde die Statistische Überprüfung der Mütter-Fragebogen-Daten und der Videoanalyse-Daten vorgenommen. Es wurden Korrelationsberechnungen anhand des Statistikprogramms SPSS durchgeführt. Es zeigte sich, dass – bis auf einen signifikanten Zusammenhang (zwischen mütterlicher Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 und der intendierten Förderung vom kindlichen Interesse seitens der Mütter in Erhebungszeitpunkt 1) – keine weiteren signifikanten Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem mütterlichen und kindlichen Verhalten vorliegen.

Im nachfolgenden Teil dieser hier vorliegenden Diplomarbeit wird die Interpretation der Ergebnisse vorgenommen.

7 Interpretation der Ergebnisse

Dieses Kapitel widmet sich der Interpretation von Hypothese 1 (Kapitel 6.2.1) und Hypothese 2 (Kapitel 6.2.2). Überdies wird ein Vergleich von bisherigen Studien mit den hier dargelegten Ergebnissen gezogen (Kapitel 7.3).

Wie in der Darstellung der Ergebnisse sichtbar wird, gibt es – bis auf einen statistisch nachweisbaren Zusammenhang ($r = -.326$) zwischen mütterlicher Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 und der intendierten Förderung des kindlichen Interesses seitens der Mütter in Erhebungszeitpunkt 1. – keine statistisch nachweisbaren Zusammenhänge mittels Korrelationsberechnungen nach Spearman zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter während der Abschiedssituation im Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe.

Wie in Abbildung 1 (Kapitel 6.2) ersichtlich ist, besteht von Erhebungszeitpunkt 0 (ca. zwei Wochen vor Krippeneintritt der Kinder) zu Erhebungszeitpunkt 2 (zwei Monate nach Krippeneintritt der Kinder) eine höhere Reduktion der mütterlichen Trennungsangst als von Erhebungszeitpunkt 2 zu 3 (ca. vier Monate nach Krippeneintritt der Kinder). Allem Anschein nach, nimmt die mütterliche Trennungsangst in der Zeit unmittelbar vor dem Krippeneintritt bis zwei Monate danach zunehmend ab. Demnach könnte durch die Abnahme der mütterlichen Trennungsangst von Zeitpunkt 0 bis 3 anzunehmen sein, dass auch die Interaktionsqualität der Mütter zu den Kindern, sowie die aktuellen kindlichen Aktivitätsbereiche zunehmen. Dies könnte möglicherweise auch mit einer zunehmend in Richtung gelingender Eingewöhnung bzw. Gewöhnung der Mütter an die Kinderkrippe liegen. Diese Ergebnisse der hier vorliegenden Untersuchung stimmen allerdings nicht mit denen von Hock et al. (1989, 796) sowie McBride und Belsky (1988, 410) überein, dass die mütterliche Trennungsangst über mehrere Monate stabil bleibt. Doch muss angemerkt werden, dass jene Analysen der Autorinnen nicht über einen so lang erstreckten Zeitraum gemacht wurden, wie in der hier vorliegenden Untersuchung.

Aus den statistischen Berechnungen des Zusammenhanges zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem Verhalten sowie kindlichem Verhalten ist allerdings zu erkennen, dass keine statistisch nachweisbaren Zusammenhänge festzustellen sind. Jene nicht vorhandenen Zusammenhänge könnten damit erklärt werden, dass einerseits mütterliche Trennungsangst nicht als alleiniger Faktor anzusehen ist, welcher den kindlichen Eingewöhnungsprozess beeinflusst. Hiermit möchte ich auf die weiterführende Arbeiten im Zuge der Kinderkrippenstudie verweisen (Klaric, Kronberger 2011; Maier

2011a; Neunteufl 2011). Überdies ist anzumerken, dass die Ergebnisse mit psychoanalytischen Theorien in Kapitel 7.1 und 7.2 erklärt werden. Diese Vorgehensweise ist in dieser Arbeit von zentraler Bedeutung, da ein differenzierteres Verstehen der Ergebnisse aufgrund dieser Theorien möglich ist.

Jene oben angeführten Gegebenheiten sowie in Kapitel 6.3 dargestellten methodischen Probleme, könnten die Ergebnisse verzerren und sollten bei der Interpretation der Ergebnisse immer im Hintergrund mitgedacht werden.

Zur Interpretation werden nun die psychoanalytischen Theorien, welche in Kapitel 4 vorgestellt wurden, herangezogen.

7.1 Interpretation von Hypothese 1: Mütterliche Trennungsangst und mütterliches Verhalten

Zur besseren Veranschaulichung wird auf die Theorie der psychischen Strukturen nochmals eingegangen: Die Annahme der psychischen Strukturen besagt, dass im Laufe der Entwicklung durch frühe Beziehungserfahrungen innere psychische Strukturen ausgebildet werden (Steinhardt 2001, 151). Jene psychischen Strukturen bestimmen, dass Menschen tendenziell unterschiedliche Situationen ähnlich erleben und wahrnehmen (ebd.). So kann gesagt werden, wenn Trennungen mit Angst erlebt werden, so werden weitere Trennungen immer wieder angstvoll erlebt. Nach Figdor (2007, 22) sind „Trennungen, die wir erleben, in irgendeiner Form mit frühen Trennungserlebnissen oder Erlebnissen, die Trennungsängste hervorrufen, verknüpft, die dann im Zuge eines neuen Trennungserlebnisses aktiviert werden (ebd.)“. In der täglichen Abschiedssituation könnte die Trennungsangst „wiederbelebt“, „reaktualisiert“ werden (Niedergesäß 1989, 160). Steinhardt (2001, 151) ist der Ansicht, dass die „Bildung und Veränderung von psychischen Strukturen untrennbar mit den konkreten Beziehungs- und Interaktionserfahrungen mit bedeutsamen Anderen verknüpft ist“ (ebd.). Demnach kann gesagt werden, dass jene Mütter, welche frühere Trennungen mit den eigenen Müttern mit wenig Angst erlebten und wahrgenommen hatten, auch die Trennungen in der Kinderkrippe weniger angstvoll erleben werden. Hingegen werden Mütter, welche Trennungen aus früheren Trennungsepisoden angstvoll erlebt hatten, in der Abschiedssituation während des Eingewöhnungsprozesses in der Kinderkrippe, Trennungsangst reaktualisieren und die Trennungen mit Angst erleben und Folgeaktivitäten setzen, welche durch die Trennungsangst beeinflusst wurden.

Es werden – vom Erleben ausgehend – Folgeaktivitäten gesetzt (Steinhardt 2001, 151).

In der vorliegenden Untersuchung konnte ein mittlerer negativer Zusammenhang ($r = -.326$) zwischen mütterlicher Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 und der intendierten Förderung vom kindlichen Interesse seitens der Mütter in Erhebungszeitpunkt 1 identifiziert werden.

Somit kann gesagt werden:

Je höher die Werte der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) zu Erhebungszeitpunkt 0 sind, desto niedriger skaliert die intendierte Förderung bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Kindern zu Erhebungszeitpunkt 1 (VAI).

Oder auch:

Je niedriger die Werte der intendierten Förderung zu Erhebungszeitpunkt 1 sind (VAI), desto höher skalieren die Werte der mütterlichen Trennungsangst zu Erhebungszeitpunkt 0 bei der Ankunft in die Einrichtung bzw. bei der Verabschiedung von den Kindern (MSAS).

Wenn die Mütter Angst aufweisen, so neigen sie, nach dem Psychoanalytiker Levy (1970, 387) dazu, überfürsorgliche Verhaltensweisen zu zeigen. Sie stellen die Kinder in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit, verkindlichen sie, haben übermäßigen Kontakt zu den Kindern und lassen sie nicht unabhängig explorieren und spielen (ebd.). Nach Aber (1987, zit.n. Lutz, Hock 1995, 59) setzen Mütter mit erhöhter Trennungsangst Verhaltensweisen, welche es ihren Kindern schwierig machen, selbstständig zu werden. Sie reagieren nicht in einer Weise, die den Kindern ermöglichen, mit anderen Kindern zu spielen und sich den Gegebenheiten der Umwelt widmen zu können. Nach Storm und Ridley-Johnson lassen ängstliche Mütter ihre Kinder für längere Zeit nicht los, umarmen, küssen und reden viel mit ihnen. So wird die Förderung des Kindes, sich der Umgebung zuzuwenden und beispielsweise mit anderen Kindern zu spielen, sich dem Krippenraum und den Spielsachen hinzuwenden, verhindert. Nach Storm und Ridley-Johnson (1995, 7) können Mütter ihre Kinder nicht intendiert fördern, da sie so damit beschäftigt sind, ihre innerliche Erregungen unter Kontrolle zu halten und ihre Angst zu verdrängen. Aufgrund dieser Ausführungen kann das vorliegende Ergebnis bestätigt werden, je höher die mütterliche Trennungsangst ist, desto weniger skaliert die intendierte Förderung des Kindes im kindlichen Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe, oder auch je niedriger die intendierte Förderung des Kindes im kindlichen Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe ist, desto höher skalieren die Werte der mütterlichen Trennungsangst.

Dieser Zusammenhang wurde ganz zu Beginn des Eingewöhnungsprozesses gefunden. Demnach kann gesagt werden, dass vor allem die Ängstlichkeit der Mütter zu Beginn (Erhebungszeitpunkt 0/1) – danach (Erhebungszeitpunkt 2, 3) weniger intensiv erlebt wird und sie die Kinder nicht in intendierter Weise fördern können. Dieser Zusammenhang kann allerdings ab den nächsten Erhebungszeitpunkten nicht mehr nachgewiesen werden. Aufgrund der Annahme der psychischen Strukturen kann gesagt werden, dass sich die Strukturen nur sehr langsam ändern. Trotzdem, so wird darauf hingewiesen (Steinhardt 2011, 151), können sie sich ändern, was auch im hier vorliegendem Ergebnis vorzufinden ist, da in den weiteren Erhebungszeitpunkten keine weiteren Zusammenhänge nachgewiesen werden konnten.

In weiterer Folge werden Erklärungen geliefert, welche die restlichen Ergebnisse untermauern:

Da in den Mütter-Fragebogen-Daten keine Mütter mit hohen Werten an Trennungsangst zu identifizieren waren (siehe Kapitel 6.2.1), kann es sein, dass die Mütter zwar durch die Ergebnisse im Fragebogen wenig bzw. keine Trennungsangst erlebten, es allerdings in der unmittelbaren Trennungssituation sehr wohl zur Trennungsangst kam. Es ist anzunehmen, dass die Angst der Mütter in der aktuellen Trennungssituation wiederbelebt wurde (Niedergesäß 1989, 160). Es könnte also möglich sein, dass im Mütter-Fragebogen (MSAS) niedrige bzw. mittlere Trennungsängste erhoben wurden. Nach Dornes (2000, 148) werden in Stresssituationen „infantile Ängste“ wiederbelebt. Diese kommen wieder hervor – „wie aus heiterem Himmel!“ (ebd.). Nach Figdor (2007, 22) sind „Trennungen, die wir erleben, in irgendeiner Form mit frühen Trennungserlebnissen oder Erlebnissen, die Trennungsängste hervorrufen, verknüpft, die dann im Zuge eines neuen Trennungserlebnisses aktiviert werden (ebd.)“. Auch die Theorie der psychischen Strukturen legt nahe, dass durch frühere Beziehungserfahrungen psychische Strukturen ausgebildet werden (Steinhardt 2001, 151f). Da Angst etwas Inneres und nicht leicht Erkennbares ist, kann es möglich sein, dass direkt in der Trennungssituation die Mütter mit ihrer Angst überwältigt wurden und deshalb den Abschied mit wenig positiven Affekten erlebten, den Abschied wenig feinfühlig und intendierend sowie unstrukturiert darstellten. Aufgrund der Korrelationsberechnungen konnte jedoch kein Zusammenhang festgestellt werden, da der Fragebogen zuhause ausgefüllt wurde und die unmittelbare Trennung nicht bevorstand.

In diesem Kapitel wurde einerseits der Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und der intendierten Förderung des Kindes in Erhebungszeitpunkt 0/1 im Zuge des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe erläutert. Des Weiteren konnten

die Ergebnisse – dass es keine statistisch nachweisbaren Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem mütterlichen Verhalten gibt, interpretiert werden. In weiterer Folge werden die Ergebnisse von Hypothese 2 erörtert.

7.2 Interpretation von Hypothese 2: Mütterliche Trennungsangst und kindliches Verhalten

Wie bereits in Kapitel 4.2 dargestellt, steht die Projektion für einen psychischen „Abwehrvorgang ...[, Anm.K.F.] in dem Gefühle, Wünsche ... aus [dem, Anm.K.F. Bewusstsein [einer Person, Anm.K.F.] ausgeschlossen werden, um dann einer anderen Person ... zugeschrieben [bzw., Anm.K.F.] projiziert werden“ (Springer-Kremser 1997, 59). In Bezug auf die Kinderkrippe kann gesagt werden, dass die eigenen mütterlichen Kindheitserfahrungen von Trennungen verdrängt werden (Scheerer 2008, 123). Um diese nicht wieder auferwecken zu lassen, werden Wünsche, Gefühle und Einstellungen von einer Person auf die andere projiziert. Jene Mütter, welche Angst vor Trennungen von ihren Kindern haben, diese allerdings durch ihre Kindheitserfahrungen aus ihrem Bewusstsein ausschließen, projizieren ihre Trennungsangst auf die Kinder. In weiterer Folge empfinden die Kinder auch Trennungsangst, welche jedoch nicht primär vom Kind sind, sondern Projektionen der Mütter sind.

Doch auch positive Einstellungen, Wünsche, Gedanken und Gefühle können projiziert werden. Wenn Mütter beispielsweise positiv auf die Kinderkrippe eingestimmt sind, kann es sein, dass sie ihre positiven Einstellungen auf die Kinder projizieren. Somit könnte ein Kind, welches Trennungsangst verspürt, von den positiven Projektionen der Mütter nun auch eine positive Einstellung gegenüber der Kinderkrippe entwickeln und nach und nach die Trennungsangst überwinden.

Auch Hypothese 2 konnte durch die Zusammenhangsberechnungen nicht bestätigt werden. Die mütterliche Trennungsangst steht somit in keinem statistisch nachweisbaren Zusammenhang mit dem kindlichen Verhalten.

Laut Diem-Wille (2007, 84) ist die Projektion ein Abwehrvorgang „auf einer primitiven Ebene“ (ebd.), das heißt es stellt eine primitiven Abwehrmechanismus dar, welcher vor allem der Babys nach der Geburt dienlich ist (ebd., 82). „In Phasen besonderer Belastung, [wie der Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe, Anm.K.F.] und in Krisen tendieren wir [auch Erwachsene, Anm.K.F.] dazu“ (ebd., 83) diese primären Abwehrmechanismen anzuwenden (ebd.). Da allerdings kein Zusammenhang zwischen mütterlicher

Trennungsangst und dem kindlichen Verhalten identifizierbar war, ist anzunehmen, dass die Mütter sich nicht dem primären Abwehrprozess der Projektion bedienen und ihre Angst nicht auf die Kinder projizierten. Es kann angenommen werden, dass die Mütter bereits die Krise überwunden hatten und die Trennung zu ihren Kindern selbst verarbeiten konnten.

Eine weitere Interpretation könnte sein, dass die Kinder ihre Gefühle, Wünsche und Einstellungen auf die Mütter projizieren. Auch umgekehrt können, nach Sandler (1994; zit.n. Fonagy, Target 2006, 149) Projektionen von den Kindern zu den Müttern stattfinden. Kleinstkinder schreiben den Müttern Bedeutungen zu und deren Mütter reagieren dementsprechend darauf. Sandler (ebd.) meint, dass dies dazu dient, der Kinder „überwältigende Affekte unter Kontrolle zu bringen“ (ebd.). Diese Zuschreibungen bestätigen sich nun, da sie dieselben Verhaltensweisen der Mütter auslösen, wie die Kleinstkinder dies erwarten (ebd.).

In Bezug auf die Kinderkrippe, die Trennungsangst und die Abschiedssituation kann somit angenommen werden, dass die Kinder, welche Angst vor Trennungen empfinden, diese auf die Mütter projizieren und in den Müttern Reaktionen auslösen, welche die Mütter länger in der Einrichtung bleiben lässt, die Trennungssituation hinauszögern um in des Kindes Nähe zu bleiben. Andererseits könnten auch positive Gefühle und Wünsche des Kindes an die Mütter projiziert werden. Demnach kann angenommen werden, dass die Kinder eine positive Funktion erfüllen, die Mütter – wenn diese Angst verspüren – beruhigen und somit kindliche positive Aspekte auf die Mütter projiziert werden. Im Fragebogen konnte diese Angst der Mütter jedoch nicht identifiziert werden, da primär nicht sie diese Angst haben, sondern Projektionen der Ängste der Kinder sind, welche in der unmittelbaren Trennungssituation projiziert werden.

Durch die Ergebnisse des Mütter-Fragebogens (MSAS) wurde dargelegt, dass die befragten Mütter wenig bis niedrige Trennungsangst aufwiesen und keine Mütter anzutreffen waren, welche hohe Trennungsangst gemäß dem Fragebogen aufzeigten. Demnach kann angenommen werden, dass die Mütter keine erhebliche Trennungsangst erlebten. Somit kann auch nicht behauptet werden, dass die Trennungsangst als ein hemmender Faktor im kindlichen Eingewöhnungsprozess anzusehen ist. In der vorliegenden Diplomarbeit konnte die mütterliche Trennungsangst nicht als Faktor identifiziert werden, welcher den kindlichen Verlauf des Eingewöhnungsprozesses in förderlicher respektive hemmender Weise beeinflusst, da der Faktor mütterliche Trennungsangst nicht dazu führte, dass sich die Kinder entlang der drei Dimensionen (a) positiver und negativer Affektausdruck, (b) entdeckendes und erkundendes Interesse und

(c) sozialer Kontakt zu PädagogInnen und Gleichaltrigen (siehe die Bewältigungsdefinition in Kapitel Exkurs: Die kindliche Bewältigung des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe) im Zuge des untersuchten Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe entwickelten.

In weiterer Folge wird ein Vergleich dargestellt, welche die Ergebnisse dieser Untersuchung mit vorangegangenen Untersuchungen zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem mütterlichem und kindlichem Verhalten in den Blick nimmt.

7.3 Vergleich der Ergebnisse mit vorangegangenen Forschungsstudien zu mütterlicher Trennungsangst

In der Forschungsstudie von Hock et al. (1989, 794) ging es darum, ob die Angst der Mütter aufgrund der Trennung von ihren Kindern ihr Verhalten (Mütter) beeinflusst (ebd.). Die Stichprobenzahl betrug 36 Mütter und deren drei Monate alten Kinder. Unter anderen Forschungsinstrumenten wurden auch die Maternal Separation Anxiety Scale und Videobeobachtungen durchgeführt (ebd., 796f). In der Abschiedsszene konnte beobachtet werden, dass die Besorgnis der Mütter durch die Körpersprache, Mimik und in ihrem Auftreten ersichtlich waren. Mütter mit geringem Grad an Trennungsangst (Ergebnisse der MSAS, der Interviews und Fragebögen) konnten sich schnell von ihren Kindern trennen und benötigten wenig Zeit, um die Kinder zu trösten. Die Gruppe von Müttern, die tendenziell geringe Trennungsangst aufwies, vermittelte den Eindruck, dass sie wüssten, welche Ängste und Sorgen sie selbst hatten. Diese Mütter strukturierten den Abschied und gestalteten ihn dadurch angenehmer. Jene Mütter hingegen, die sehr besorgt waren, verbrachten noch längere Zeit bei ihren Kindern, bevor sie sich verabschiedeten. (ebd., 797f).

In der vorliegenden Untersuchung wurden ältere Kinder, d.h. Kinder im Alter zwischen eineinhalb und zweieinhalb Jahren in den Fokus der Aufmerksamkeit gestellt. Dies stellt einen großen Unterschied dar, denn erstens befinden sich die Kinder in einer anderen Entwicklungsphase und zweitens wurde die Untersuchung über einen längeren Zeitraum (ca. 4 Monate mit dreimaligem Ausfüllen der MSAS und dreimaliger Videobeobachtung) durchgeführt. Des Weiteren wurde eine größere Anzahl an Müttern mit deren Kindern untersucht. Die Forschungsergebnisse der vorliegenden Diplomarbeit stellen somit ein Novum dar. Sie unterscheiden sich erheblich von den Forschungsergebnissen von Hock et al. (1989), denn in der vorliegenden Untersuchung konnte kein statistisch

nachweisbarer Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem Verhalten gefunden werden.

Eine weitere Forschungsarbeit im Bereich der mütterlichen Trennungsangst ist jene von Murphy und ihrem Forschungsteam (Murphy et al. 1993). Ziel dieser Untersuchung war es herauszufinden, ob mütterliche Trennungsangst auf das Abschiedsverhalten der Mütter Einfluss hat und ob einerseits diese Angst oder andererseits das mütterliche Verhalten sich in weiterer Folge auf die zwischen 15 und 24 Monate alten Kinder während der Trennung auswirken. Insgesamt wurden 40 Mütter gemeinsam mit ihren Kindern vor und während der Trennungssituation beobachtet (ebd., 4f). Anfänglich wurde Trennungsangst mithilfe der MSAS (Hock, McBride, Gnezda 1989) erhoben. Aus den statistischen Auswertungen geht hervor, dass der kindliche Trennungsstress mit der mütterlichen Trennungsangst im Zusammenhang steht. Allerdings wurde kein statistischer Zusammenhang zwischen den unmittelbaren Verhaltensweisen der Mütter in der Trennungssituation und dem kindlichen Trennungsstress nachgewiesen (Murphy et al. 1993, 5). Die AutorInnen argumentieren aufgrund ihrer Ergebnisse, dass die mütterliche Trennungsangst als ein Faktor für den Stress der Kinder in der Trennungssituation angesehen werden kann. Diese Studie bestätigt die Annahme, dass die Angst der Mütter vor der Trennung zu ihren Kindern mögliche Zusammenhänge mit dem kindlichen Trennungsstress haben und somit die Reduzierung dieser Angst ein wichtiger Faktor für einen gelingenden Eingewöhnungsprozess des Kindes sein könnte. In dieser Studie wurde ein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem kindlichem Trennungsstress herausgefunden. Diese Studie unterscheidet sich von der vorliegenden Untersuchung dadurch, dass der Trennungsstress der Kinder gemessen wurde und in der vorliegenden Diplomarbeit das Verhalten der Kinder in den Blick genommen wurde. Eine weitere Unterscheidung besteht darin, dass der kindliche Eingewöhnungsprozess über vier Monate hinweg untersucht wurde. Auch in den Ergebnissen konnten deutlich Unterschiede herausgefunden werden. So stellt in der Studie von Murphy die mütterliche Trennungsangst einen auslösenden Faktor für den kindlichen Stress dar. In der vorliegenden Untersuchung kann allerdings nicht gesagt werden, dass die mütterliche Trennungsangst als einen beeinflussenden Faktor für das kindliche Verhalten angesehen werden kann.

Die Studie von Laewen (1994, zit.n. Hédervári 1995) zeigte eine „direkte Verbindung des kindlichen Verhaltens bzw. Wohlbefindens“ (ebd., 207) mit mütterlicher Trennungsangst. Es wurden 91 Kinder im Alter von durchschnittlich 19 Monaten im Eingewöhnungsverlauf bis zu vier Monaten in Kinderkrippen untersucht. Ein bedeutendes Ergebnis dieser Untersuchung war, dass Kinder jener Mütter, welche hohe Werte an Trennungsangst

aufwiesen, ängstlich, zurückgezogen oder aggressiv waren. Des Weiteren konnten statistische Zusammenhänge von jenen Kindern, welche fröhlicher gegenüber anderen Kindern wirkten, und Müttern, welche sich selbst als die Person ansah, die am besten für die Kinder sorgen konnte, gefunden werden (Laewen 1994, 7f). Laewen (ebd., 10f) schlussfolgert, dass zwar andere Faktoren, wie beispielsweise die Einschätzung der Mütter gegenüber den PädagogInnen großen Einfluss auf die Zufriedenheit der Kinder hätten, allerdings der gefundene Zusammenhang der mütterlichen Trennungsangst und den negativen Reaktionen der Kinder nicht außer Acht gelassen werden sollten (ebd.). Der Unterschied dieser Studie zu der vorliegenden Untersuchung beläuft sich auf den Erkenntnisgewinn durch psychoanalytische Theorien. Des Weiteren ist die oben angeführte Studie von Laewen nicht mehr die Aktuellste und wurde in Deutschland, wohingegen die vorliegende Studie in Österreich, in den Jahren zwischen 2007 und 2012 durchgeführt wurde. Laewen (1994, 7f) konnte einige signifikante Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem kindlichen Verhalten identifizieren. Allerdings meint auch er (ebd.), dass nicht die mütterliche Trennungsangst als alleiniger Faktor für die Bewältigung des Eingewöhnungsprozesses der Kinder in Kinderkrippen steht, sondern andere Faktoren als wichtig erscheinen und nicht nur von einem Faktor ausgegangen werden kann. Jene Ergebnisse zeigen teilweise Übereinstimmung mit den vorliegenden Untersuchungsergebnissen. Allerdings sind in der vorliegenden Untersuchung die Ergebnisse anhand psychoanalytischer Theorien interpretiert worden, um ein besseres Verständnis zwischen inneren und äußeren Prozessen – dem Erleben und Verhalten von Müttern und Kindern – zu bekommen.

8 Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfragen

Dieses Kapitel widmet sich der Beantwortung der Forschungsfragen. Zudem wird im Zuge dessen eine Zusammenfassung der vorliegenden Diplomarbeit vorgenommen.

Die vorliegende Diplomarbeit wurde im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie verfasst. Dieses Projekt wurde im Arbeitsbereich Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft an der Universität Wien von 2007 bis 2012 durchgeführt. Im Zuge dessen wird der Eingewöhnungsprozess von Kleinstkindern in Kinderkrippen untersucht. Zentrale Fragestellungen, „Wie erleben Kinder den Eintritt in die Kinderkrippen und wie gestalten sich Eingewöhnungsverläufe über die Zeit hinweg?“ und „Welche Faktoren nehmen auf den Eingewöhnungsprozess in förderlicher respektive hemmender Weise Einfluss?“ (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010b, 86), wurden dabei in den Mittelpunkt der Forschung gerückt.

Neben der Untersuchung des Eingewöhnungsprozesses der Kinder wurden auch Eltern, Pädagoginnen und deren Interaktionen mit den Kindern in den Blick genommen, da angenommen wird, dass „sowohl PädagogInnen als auch Eltern durch ihr Verhalten Einfluss auf den kindlichen Bewältigungsprozess [von Trennung und Getrennt-Sein, Anm.d.Verf.] haben können“ (Ereky-Stevens et al. 2008, 3). Das Projektteam der WiKi-Studie vertritt die Auffassung, dass der kindliche Eingewöhnungsprozess und die damit einhergehende Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein als gelungen bezeichnet werden kann, wenn im kindlichen Verhalten zunehmend (a) positive Affektausdrücke, sowie (b) entdeckendes und erkundendes Interesse, als auch (c) soziale Interaktion mit PädagogInnen und Gleichaltrigen zu beobachten sind (Datler et al. 2010b, 87f).

Die vorliegende Diplomarbeit bearbeitete mögliche Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst und mütterlichem sowie kindlichem Verhalten im Zuge des Eingewöhnungsprozesses in Kinderkrippen.

Wie aus dem Forschungsstand und dem bisherigen Wissensstand ersichtlich wurde, sind Kleinstkinder beim Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe mit enormen Herausforderungen konfrontiert. Viele neue Situationen stehen den Kindern bevor: wie beispielsweise sich an ein ungewohntes Umfeld anpassen, Beziehungen zu fremden Personen aufbauen und sich in der Gruppe der Gleichaltrigen zurechtfinden (Laewen, Andres, Hédervári 2000, 18). Vor allem jedoch bedeutet der Eingewöhnungsprozess für

das Kleinstkind die tägliche Trennung und das Getrennt-Sein von der vertrauten Bezugsperson – in den meisten Fällen die Mutter – aushalten zu müssen (Fürstaller et al. 2011, 21). Doch Datler et al. (2010b) argumentieren, dass der Krippeneintritt ein Prozess ist, welcher nicht nur das Kind, sondern auch die Mütter „erheblich belastet“ (ebd., 159). Bensel und Haug-Schnabel (2008, 111) sind der Ansicht, dass „das innere Einverständnis der Eltern mit der neuen Situation, die Bereitschaft, das Kind loslassen zu können“ bedeutend dafür ist, „ob der Eintritt in die Krippe gelingt oder nicht“.

Ennulat (2006, [1]) meint, dass jeder der Beteiligten – Mutter, Vater und Kind – den Eintritt in die Kinderkrippe „als einen gravierenden Einschnitt ihres Lebens“ (ebd.) empfinden, der Scham, Verlust- und Trennungsängste bei allen Betroffenen auslösen kann (ebd.).

In der Untersuchung bezüglich mütterlicher Trennungsangst von Hock et al. (1987) wurde herausgefunden, dass sich mütterliche Trennungsangst im Verhalten der Mütter niederschlägt. In einer weiteren Studie konnte herausgefunden werden, dass der kindliche Trennungsstress mit der mütterlichen Trennungsangst im Zusammenhang steht (Murphy et al. 1993). Jene Studie wurde im Rahmen von außerfamiliärer Betreuung untersucht.

In einer Studie speziell zum Eingewöhnungsprozess von Kleinstkindern konnte Laewen (1994) zeigen, dass eine „direkte Verbindung des kindlichen Verhaltens bzw. Wohlbefindens“ (ebd., 207) mit mütterlicher Trennungsangst existiert. Kinder jener Mütter, welche hohe Werte an Trennungsangst aufwiesen waren ängstlich, zurückgezogen oder aggressiv. Trotz intensiver Forschung zu den Themen mütterliche Trennungsangst, deren Verhalten und dem kindlichen Verhalten oder dem Zusammenhang mit der Eingewöhnung in die Kinderkrippe, bestehen in der Forschungslandschaft noch Defizite.

Es wurden mütterliche Trennungsangst im Zusammenhang mit mütterlichem und kindlichem Verhalten während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe in den Blick genommen. Die Untersuchung wurde im natürlichen Umfeld vorgenommen und bei Kindern im Alter von eineinhalb bis zweieinhalb Jahren durchgeführt. Des Weiteren erstreckt sich die Untersuchung über mehrere Monate hinweg – während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe. Zur Erklärung der Ergebnisse wurden psychoanalytische Konzepte herangezogen, um auf das Erleben der Mütter sowie der Kinder schließen zu können. Diese Kombination wurde bis zu diesem Zeitpunkt in keiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung vorgenommen und stellt eine Neuheit dar. Die vorliegende Diplomarbeit versuchte diese Defizite zu mindern. Jene Forschungsdefizite führen zu den im Folgenden dargestellten Forschungsfragen:

1. *Gibt es statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst (MSAS) und dem Verhalten der Mütter (VAI) während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe?*
2. *Gibt es statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen mütterlicher Trennungsangst (MSAS) und dem Verhalten der Kinder (VAI) während des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe?*
3. *Welche weiteren Aussagen können anhand der Ergebnisse aus den Forschungsfragen 1 und 2 bzgl. mütterlicher Trennungsangst für den kindlichen Bewältigungsprozess der Trennung abgeleitet werden?*

Mittels Videoaufzeichnungen wurde das Verhalten der Kinder, der Eltern und PädagogInnen festgehalten, um den Verlauf des kindlichen Eingewöhnungsprozesses anhand der „Kriterien gelungener Eingewöhnung“ (Datler et al. 2010b., 86) identifizieren und einschätzen zu können. Dafür wurde ein eigens kreiertes Verfahren – das Videoanalyseinstrument (VAI) – von ProjektmitarbeiterInnen konzipiert (Ereky-Stevens et al. 2008). Im Zuge der WiKi Studie wurde auch die mütterliche Trennungsangst mit dem Mütter-Fragebogen, der „Maternal Separation Anxiety Scale“ (MSAS nach Hock, McBride, Gnezda 1989), erfasst. Dieser dient dazu, „Aufschluss über das Ausmaß ... mütterlicher Trennungsangst“ zu geben (Maier 2010, 104).

Die Forschungsfragen eins und zwei wurden mithilfe von Zusammenhangsberechnungen mit dem Statistik-Programm SPSS beantwortet. Dabei kam das Datenmaterial der Wiener Kinderkrippenstudie zum Einsatz. Diese Forschungsfragen wurden mithilfe psychoanalytischer Theorien interpretiert (Theorie der psychischen Strukturen, Theorie der Projektion).

Durch die vorliegende Untersuchung des Zusammenhanges zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem mütterlichen sowie dem kindlichen Verhalten während der Abschiedssituation im Zuge des kindlichen Eingewöhnungsprozesses in Kinderkrippen gibt es – bis auf einen einzigen (negative Korrelation zwischen mütterliche Trennungsangst in Erhebungszeitpunkt 0 und intendierter Förderung in Erhebungszeitpunkt 1) – keine statistisch nachweisbaren Zusammenhänge. Jene Zusammenhangsberechnungen wurden mittels Korrelationsberechnungen des SPSS berechnet. Es kann allerdings angenommen werden, dass es dennoch Zusammenhänge geben könnte, wenn andere Berechnungsverfahren angewendet werden würden. Diese Aussage soll darauf hinweisen, dass durch komplexere Berechnungsschritte anderweitige Ergebnisse vorliegen könnten, wie auch in der gegenwärtigen Forschungslandschaft (Kapitel 2.4) demonstriert wurde, dass mütterliche Trennungsangst das Verhalten der Mütter als auch der Kinder in Zusammenhang steht oder beeinflusst.

Folglich wird auf die dritte Forschungsfrage eingegangen. In der vorliegenden Diplomarbeit konnte die mütterliche Trennungsangst nicht als Faktor dafür angesehen werden, welcher den kindlichen Verlauf des Eingewöhnungsprozesses in förderlicher respektive hemmender Weise beeinflusst, da der Faktor mütterliche Trennungsangst nicht dazu führte, dass sich die Kinder entlang der drei Dimensionen (a) positiver und negativer Affektausdruck, (b) entdeckendes und erkundendes Interesse und (c) sozialer Kontakt zu PädagogInnen und Gleichaltrigen (siehe die Bewältigungsdefinition in Kapitel 2.2 unter Exkurs: Die kindliche Bewältigung des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe) im Zuge des untersuchten Eingewöhnungsprozesses der Kinder in die Kinderkrippe entwickelten. Allerdings könnte angenommen werden, dass eine Kombination aus verschiedenen weiteren Faktoren, wie beispielsweise das „*kindliche Temperament*“ (Maier, 2011a, 134, Herf.i.O.), die „*Bindung zwischen einem Kind und den Bezugspersonen*“ (ebd., Herf.i.O.), der Beziehungsaufbau zu den PädagogInnen (Klaric, Kronberger 2011) oder das elterliche Abschiedsverhalten (Neunteufl 2011) hemmend bzw. förderlich gegenüber der Bewältigung der Trennung und des Getrenntseins – und somit der Bewältigung des Krippeneintritts – sein kann.

Im nächsten und damit letzten Kapitel wird ein Conclusio über die vorliegende Diplomarbeit gezogen und ein Ausblick von weiteren möglichen Forschungsarbeiten gegeben.

9 Conclusio und Ausblick

In diesem Kapitel, welches das letzte dieser vorliegenden Diplomarbeit darstellt, wird ein Conclusio über die Diplomarbeit gezogen. Des Weiteren wird ein Ausblick über mögliche folgende Untersuchungen gegeben.

In der hier vorliegenden Diplomarbeit wurde der Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter einerseits, zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Kinder andererseits im kindlichen Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe untersucht. Mittels Zusammenhangsberechnungen wurden Daten des Mütter-Fragebogens (MSAS) mit Videodaten (VAI), welche im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie erhoben wurden, berechnet. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass lediglich ein signifikanter Zusammenhang ausfindig gemacht werden konnte. Jene Ergebnisse sind nicht kompatibel mit vorangegangenen Untersuchungen zwischen mütterlicher Trennungsangst und dem Verhalten der Mütter sowie der Kinder. In weiterer Folge werden verschiedene Erklärungsversuche angestellt, welche diese vorliegenden Ergebnisse unterstützen.

Ein Grund dafür, dass die Hypothesen mittels Korrelationsberechnungen keine Zusammenhänge aufweisen, könnte darin liegen, dass mütterliche Trennungsangst nicht als alleiniger bzw. primärer Faktor für den Zusammenhang vom mütterlichen Verhalten bzw. Verhalten der Kinder anzusehen ist. Es könnten mehrere Faktoren zusammenspielen, welche das Verhalten der Mütter und der Kinder während der kindlichen Eingewöhnung in die Kinderkrippe mit beeinflussen [beispielsweise das „*kindliche Temperament*“ (Maier, 2011a, 134, Herf.i.O.), das mütterliche Temperament, oder die „*Bindung zwischen einem Kind und den Bezugspersonen*“ (ebd., Herf.i.O.)]. Etwa könnte auch die Bindungsqualität der Mütter mit den Kindern mit jenen Daten und Ergebnissen in Verbindung gesetzt werden. Diese Idee wird allerdings später nochmals als Ausblick weiterer Forschungsarbeiten aufgegriffen.

Ein weiterer möglicher Erklärungsversuch ist jener, dass die Daten des Videoanalyseinstrumentes zu vielschichtig sind, da nur ein geringer Teil der Interaktion von Müttern mit deren Kindern in den Blick kommen kann. Die Videosequenzen beim Abschied wurden in Bezug auf die Mütter mit einem Wert in 20 Minuten geratet. Hier wird darauf aufmerksam gemacht, dass in diesen 20 Minuten viele Interaktionen mit den Kindern stattgefunden haben, allerdings nur ein Wert vorhanden ist. Auch von den Kindern ist nur ein Wert pro fünf Minuten vorhanden. „Die Korrelationsberechnungen

mittels SPSS Programm können ... die Höhen und Tiefen, welche durch die vielen Einheiten bzw. Sequenzen entstehen, nicht erfassen und miteinbeziehen“ (Neunteufl 2011, 127).

Eine mögliche Forschungsarbeit könnte sich auf ein anderes statistisches Berechnungsverfahren ergeben. Mittels AMOS (Analysis of Moment Structure) könnte berechnet werden, ob es Zusammenhänge zwischen der Bindungsbeziehung der Mütter mit den Kindern (erhoben mittels AQS-M), der mütterlichen Trennungsangst (MSAS) und dem Verhalten der Mütter als auch der Kinder gibt. Jene Forschungsarbeiten wären sehr bedeutungsvoll, da die mütterliche Trennungsangst im Zusammenhang mit der Bindungsqualität von Müttern und Kindern steht (Hédervári 1995).

Aus den statistischen Auswertungen von Murphy et al. (1993, 5) geht hervor, dass der kindliche Trennungsstress mit der mütterlichen Trennungsangst im Zusammenhang steht. Die AutorInnen argumentieren aufgrund ihrer Ergebnisse, dass die mütterliche Trennungsangst als ein Faktor für den Stress der Kinder in der Trennungssituation angesehen werden kann. Diese Studie bestätigt die Annahme, dass die Angst der Mütter vor der Trennung zu ihren Kindern mögliche Zusammenhänge mit dem kindlichen Trennungsstress haben und somit die Reduzierung dieser Angst ein wichtiger Faktor für einen gelingenden Eingewöhnungsprozess des Kindes sein könnte. Jene Hypothese könnte anhand weiterer Forschungsarbeiten mit den Daten der Wiener Kinderkrippenstudie erarbeitet werden, denn auch in dieser Studie wurde der Cortisolwert – das Stresslevel – der Kinder gemessen. Weitere Forschungsarbeiten könnten Berechnungen durchführen, in der die mütterliche Trennungsangst (MSAS) und der Stress der Kinder im Zuge der Eingewöhnung in die Kinderkrippe in Zusammenhang gesetzt werden.

Dennoch konnte in der vorliegenden Diplomarbeit durch psychoanalytische Annahmen gezeigt werden, dass das innere Erleben der Mütter einen wichtigen Teil darstellt, welcher das Verhalten der Mütter und der Kinder in Trennungssituationen während des Abschieds von Mutter und Kind während des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe beeinflusst (Kapitel 4.1, 4.2).

Wie auch im schon zu Beginn im Zitat des Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (2007, 205) angeführt wurde, stellen „Die Gestaltung von Bindungen und die Bewältigung von Trennungen ... lebenslang die schwierigsten seelischen Aufgaben des Menschen“ (ebd.) dar. Dies soll abermals aufgegriffen werden

und dennoch ist zu erwähnen, dass in jeder neuen Beziehung als auch in jeder bewältigten Trennung Chancen und Herausforderungen zu gewähren sind.

Mit diesen Worten möchte ich diese Diplomarbeit schließen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahnert, L. (2004): Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieher/innen-Kind-Bindung. In: Ahnert, L. (Hrsg.): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Reinhardt: München, 256-277
- Ahnert, L., Lamb, M.E. (2003): Shared Care: Establishing a Balance Between Home and Child Care Settings. In: Child Development, 74 (Heft 4), 1044-1049
- Ahnert, L., Pinquart, M., Lamb, M.E. (2006): Security of children's relationships with nonparental care providers: A meta-analysis. In: Child Development, 74 (Heft 3), 664-679
- Ainsworth, M.S., Blehar, M., Waters, E., Wall, S. (1978): Patterns of attachment. A psychological study of the strange situation. Erlbaum: Hillsdale, NJ
- Arbeitsbereich der Psychoanalytischen Pädagogik, Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien, Online im Internet: URL: <http://bildungswissenschaft.univie.ac.at/fe4/> [Stand: 09.01.2011]
- Bailey, A.K. (2008): Verlust: Ein vernachlässigtes Thema in der Forschung zur außerfamiliären Betreuung. In: Psyche 62 (Heft 2), 154-170
- Benedek, T. (1970): Motherhood and Nurturing. In: Anthony E.J., Benedek, T. (Eds.): Parenthood: Its Psychology and Psychopathology. Little Brown: Boston, 153-166
- Bensel, J., Haug-Schnabel, G. (2008): Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe. In: Maywald, J., Schön, B. (Hrsg.): Krippen – Wie frühe Betreuung gelingt. Beltz: Weinheim, Basel, 103-142
- Beller, E.K. (1993): Kinderkrippe. In: Markefka, A., Nauck, B. (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Luchterhand: Berlin, 335-345
- Beller, E.K. (2002): Eingewöhnung in die Kinderkrippe. Ein Modell zur Unterstützung der aktiven Auseinandersetzung aller Beteiligten mit Veränderungsstress. In: Frühe Kindheit, 2. Online im Internet: URL: http://www.liga-kind.de/fruehe/202_beller.php [Stand: 09.09.2009], o.S.
- Berger, M. (1986): Der Übergang von der Familie in den Kindergarten. Anregungen zur Gestaltung der Aufnahme in den Kindergarten. Reinhardt: München
- Brazelton, B., Cramer, B. (1990): Die frühe Bindung. Die erste Beziehung zwischen dem Baby und seinen Eltern. Klett-Cotta: Stuttgart, 1994, 2. Aufl.

- Bretherton, I., Munholland, K.A. (1999): Internal working models in attachment relationships: a construct revisited. In: Cassidy, J., Shaver, P.R. (Hrsg.): Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications. Guilford: New York, 89-114
- Brooks-Gunn, J., Han, W.J., Waldfogel, J. (2002): Maternal employment and child cognitive outcomes in the first three years of life: The NICHD study of early child care. In: Child Development, 73 (Heft 4), 1052-1072
- Bock, A.M. (2009): Halt mich fest! Über die Bedeutung des Erlebens von Halt bei der Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein in der Kinderkrippe. Eine Einzelfallanalyse eines zweijährigen Mädchens in der Kinderkrippe. Diplomarbeit: Wien
- Bolten, M., Schneider, S. (2010): Wie Babys vom Gesichtsausdruck der Mutter lernen. In: Kindheit und Entwicklung, 19 (Heft 1), 4-11
- Bowlby, J. (1969): Bindung und Verlust: Vol. 1: Bindung. Reinhardt: München, 2006
- Bowlby, J. (1973): Bindung und Verlust: Vol. 2: Trennung – Angst und Zorn. Reinhardt: München, 2006
- Bowlby, J. (1988): Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie. Kindler: München, 2008
- Cramer, B. (1995): The transmission of mothering. Vortrag auf der Tagung: Clinical implication of attachment: The work of Mary Main, Unveröffentlicht: London
- Cramer, B. (1987): Objective and subjective aspects of parent-infant relations: An attempt at correlation between infant studies and clinical work. In: Osofsky, J.D. (Hrsg.): Handbook of Infant Development. Wiley: New York, 1037-1057
- Datler, W. (2001): Zeit, Struktur und Lebensalter 2. Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen und die heilpädagogische Arbeit mit „verhaltensauffälligen“ Jugendlichen. In: Hofmann, Ch., Brachet, I., Moser, V., Stechow, E. (Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik. Edition SHZ der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik: Luzern, 157-166
- Datler, W. Bogyi, G. (1989): Das „Hampstead-Projekt“. Über die Zusammenführung von Lehre, Forschung und Erziehungsberatung unter Einsatz der Wiener Fassung des „Hampstead Profils“ nach Anna Freud. Jugendamt der Stadt Wien: Wien
- Datler, W., Datler, M., Funder, A. (2010a): Struggling against a feeling of becoming lost: A young boy's painful transition to day care. In: Infant Observation. The International Journal of Infant Observation and its Applications 13 (Heft 1), 65-87

- Datler, W., Datler, M., Hover-Reisner, N. (2010b): Von Eltern getrennt und doch nicht verloren. Annäherung an das Alltagserleben von Krippenkindern unter dem Aspekt der Bildung. In: Schäfer, G.E., Staeger, R., Meiners, K. (Hrsg.): Kinderwelten – Bildungswelten. Unterwegs zur Frühpädagogik. Cornelsen: Berlin, 83-94
- Datler, W., Ereky, K., Strobel, K. (2002): Alleine unter Fremden. Zur Bedeutung des Trennungserlebens von Kleinkindern in Kinderkrippen. In: Winterhager-Schmid, L., Eggert-Schmid Noerr, A., Datler, W. (Hrsg.): Das selbständige Kind. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 12. Psychosozial: Gießen, 53-77
- Datler, W., Ereky-Stevens, K., Hover-Reisner, N., Malmberg, L.-E. (2011): Toddlers' Transition to out-of-home day care: Coming to terms with a new care environment (in Druck)
- Datler, W., Hover-Reisner, N., Fürstaller, M. (2010c): Zur Qualität von Eingewöhnung als Thema der Transitionsforschung. Theoretische Grundlagen und forschungsmethodische Gesichtspunkte unter besonderer Bezugnahme auf die Wiener Kinderkrippenstudie. In: Becker-Stoll, F., Kalicki, B., Berkic, J. (Hrsg.): Bindungsqualität für Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Cornelsen: Berlin, 158-167
- Diem-Wille, G. (2007): Die frühen Lebensjahre. Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein und Bion. Kohlhammer: Stuttgart
- Dornes, M. (2000): Die emotionale Welt des Kindes. Fischer: Frankfurt am Main, 2007, 5. Aufl.
- Dornes, M. (2004): Über Mentalisierung, Affektregulierung und die Entwicklung des Selbst. In: Forum der Psychoanalyse 2. Springer: Frankfurt am Main, 175-199
- Dornes, M. (2006): Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. Fischer: Frankfurt am Main, 2008, 2. Aufl.
- Dornes, M. (2008): Frißt die Emanzipation ihre Kinder? Mütterliche Berufstätigkeit und kindliche Entwicklung: Eine Neubetrachtung aus aktuellem Anlaß. In: Psyche 62 (Heft 2), 182-201
- Dunn, J. (1982): Comment: "Problems and Promises in the Study of Affect and Intention". In: Tronick, E. (Ed.): Social Interchange in Infancy. University Park Press: Baltimore
- Ennulat, G. (2006): So früh schon in den Kindergarten? Eltern, Kinder und Erzieher/innen im Spannungsfeld von Unsicherheit und Angst. In: Textor, M.R.: Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1614.html> [Stand: 12.08.2009], [1-4]

- Ereky-Stevens, K., Fürstaller, M., Funder, A. (2008): Wiener Kinderkrippenstudie, Videoanalyse Kodierungshandbuch. Unveröffentlicht, 2. Aufl.
- Fein, G. (1996): Die Eingewöhnung von Kleinkindern in der Tagesstätte. In: Tietze, W. (Hrsg.): Früherziehung-Trends. Internationale Forschungsergebnisse. Praxisorientierung. Luchterhand: Neuwied, Kriftel, Berlin, 80-96
- Field, A.P. (2009): Discovering statistics using SPSS (and sex and drugs and rock 'n' roll). Sage: Los Angeles, 3. Aufl.
- Figdor, H. (2006): Psychoanalytische Pädagogik und Kindergarten: Die Arbeit mit der ganzen Gruppe. In: Steinhardt, K., Büttner, Ch., Müller, B. (Hrsg.): Kinder zwischen drei und sechs. Bildungsprozesse und Psychoanalytische Pädagogik im Vorschulalter. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 15. Psychosozial: Gießen, 97-126
- Figdor, H. (2007): Scheidungskinder – Wege der Hilfe. Gießen: Psychosozial-Verlag. 6. Auflage
- Finger-Trescher, U., Sann, B. (2007): Unterstützung der frühen Eltern-Kleinkind-Beziehung im Rahmen der Säuglings- und Kleinkindberatung. In: Eggert-Schmidt Noerr, A., Finger-Trescher, U., Pforr, U. (Hrsg.): Frühe Beziehungserfahrungen. Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 16. Psychosozial: Gießen, 203-227
- Fonagy, P. (2004): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Klett-Cotta: Stuttgart
- Fonagy, P., Target, M. (2006): Psychoanalyse und die Psychopathologie der Entwicklung. Klett-Cotta: Stuttgart
- Fraiberg, S. (1980): Clinical Studies in Infant Mental Health: The First Year of Life. Basic Books, Inc.: New York
- Funder, A. (2009): Zur Bedeutung von Übergangsobjekten als Trennungshilfe für Kinder in Kinderkrippen und Kindergärten. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 34 (Heft 4), 432-459
- Fürstaller, M., Funder, A., Datler, W. (2011): Wenn Tränen versiegen, doch Kummer bleibt. Über Kriterien gelungener Eingewöhnung in die Kinderkrippe. In: frühe Kindheit 14 (Heft 1), 20-26
- Griebel, W., Niesel, R. (2005): Die Bewältigung von Übergängen zwischen Familien und Bildungseinrichtungen als Co-Konstruktion aller Beteiligten. In: Textor, M.R. (Hrsg.):

Kindergartenpädagogik-Online-Handbuch. Online im Internet: URL:
<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1220.html> [Stand: 09.09.2009]

- Grossmann, K.E., Grossmann, K., Kindler, H., et al. (2003): Die Bindungstheorie: Modell, entwicklungspsychologische Forschung und Ergebnisse. In: Keller, H. (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung. Huber: Bern, 3. Aufl., 223-282
- Hardin, H.T. (2008): Weinen, Mama, weinen! Außerfamiliäre mütterliche Betreuung und Verlusterfahrung. In: Psyche 62 (Heft 2), 136-153
- Hardin, H.T., Hardin, D.H. (2000): On the vicissitudes of early primary surrogate mothering II: Loss of the surrogate mother and arrest of mourning. In: Journal of the American Psychoanalytic Association 48 (Heft 4), 1229-1258
- Hédervári, E. (1995): Bindung und Trennung. Frühkindliche Bewältigungsstrategien bei kurzen Trennungen von der Mutter. Deutscher Universitätsverlag: Wiesbaden
- Hellenschmidt, J. (2010): Kuno Bellers Entwicklungstabelle als Untersuchungsinstrument in der Wiener Kinderkrippenstudie. Diplomarbeit: Wien
- Hock, E. (1984): The transition to day care: Effects of maternal separation anxiety on infant adjustment. In Ainslie, R.C. (Ed.). The child and the day care setting. Praeger Publisher: New York, 183-206
- Hock, E., Brookhart Clinger, J. (1981): Infant coping behaviours: Their assessment and their relationship to maternal attributes. The Journal of Genetic Psychology 138, 231-243
- Hock, E., DeMais, D. (1990): Depression in mothers of infants: The role of maternal employment. In: Developmental Psychology 26 (Heft 2), 285-291
- Hock, E., McBride, S., Gnezda, M.T. (1989): Maternal Separation Anxiety: Mother-Infant Separation from Maternal Perspective. In: Child Development 60 (Heft 4), 793-802
- Hock, E., Schirtzinger, M.B. (1992): Maternal separation anxiety. Its developmental course and relations to maternal mental health. In: Child Development 63 (Heft 1), 93-102
- Hover-Reisner, N., Funder, A. (2009): Krippenbetreuung im Fokus der Psychoanalytischen Pädagogik. Psychoanalytisch-pädagogische Beiträge zum Thema „Außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern“. In: Datler, W., Steinhardt, K., Gstach, J., Ahrbeck, B. (Hrsg.): Der pädagogische Fall und das Unbewusste. Psychoanalytische Pädagogik in kasuistischen Berichten, Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 17. Psychosozial: Gießen, 169-200

- Hsu, H.-C., Sung, J. (2008): Separation anxiety in first-time mothers: Infant behavioral reactivity and maternal parenting self-efficacy as contributors. In: *Infant Behavior & Development* 31 (Heft 2), 294-301
- Infans (o.J.): Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Das Infans-Eingewöhnungsmodell für Krippen und Tagespflegestellen. Kurzbeschreibung. Online im Internet: URL: <http://www.infans.de/pdf/Eingewoehnung.pdf> [Stand: 09.09.2009], [1-4]
- Jedletzberger, A. (2010): „Vom Trennen, Getrenntsein und der Entdeckung der anderen“. Eine Einzelfallstudie zur Bedeutung von Beziehungs- und Interaktionserfahrungen für die Bewältigung von Trennung und Getrenntsein von den Eltern bei Eintritt in eine altersgemischte Kindergartengruppe. Diplomarbeit: Wien
- Klaric, J., Kronberger, C. (2011): Kindliche Trennungsbewältigung bei Krippeneintritt - Eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Interaktion der Pädagogin mit dem Kind und dem Bewältigungsprozess anhand der Wiener Kinderkrippenstudie. Diplomarbeit: Wien
- Laewen, H.J. (1994): Zum Verhalten und Wohlbefinden von Krippenkindern. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 41 (Heft 1), 1-13
- Laewen, H.J., Andres, B., Hédervári, E. (2000): Ohne Eltern geht es nicht Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagesstätten. Luchterhand: Neuwied, Kriftel, Berlin
- Laewen, H.J., Andres, B., Hédervári, E. (2003): Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in die Krippe und Tagespflegestelle. Beltz: Weinheim, Basel, Berlin, 4. Aufl.
- Levy, D.M. (1970): The concept of maternal overprotection. In: Anthony, E.J., Benedek, T. (Eds.): *Parenthood: Its Psychology and Psychopathology*. Little Brown: Boston, 387-409
- Lutz, J. W., Hock, E. (1995): Maternal Separation Anxiety: Relations to Adult Attachment Representations in Mothers of Infants. In: *The Journal of Genetic Psychology* 156 (Heft 1), 57-72
- Maier, C. (2011a): Der Zusammenhang zwischen Kinderkrippeneintritt und sozialemotionalen Auffälligkeiten am Beispiel der Wiener Kinderkrippenstudie (WiKi). Diplomarbeit: Wien
- Maier, K. (2011b): Der Mütter-Fragebogen als Verfahren der Wiener Kinderkrippenstudie.

Diplomarbeit: Universität Wien

- Maywald, J. (2008): Krippenerziehung in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. In: Maywald, J., Schön, B. (Hrsg.): Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Beltz: Weinheim, Basel, 10-47
- McBride, S., Belsky, J. (1988): Characteristics, determinants and consequences of maternal separation anxiety. In: *Developmental Psychology* 24 (Heft 3), 407-414
- Murphy, M.A. et al. (1993): Anxiety and Daycare: Effects on Mothers' and childrens' separation behaviors. Online im Internet: URL: <https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+ch756767633A2F2F726576702E72712E746269+1189053059@7942144@1280232679@D5A76B85C9B3B774A4B02862D35FCA7B53A9B3A1+/PDFS/ED365461.pdf> [Stand: 17.07.2010], 1-8
- Murray, L., de Rosnay, M., Pearson, J., et al. (2008): Intergenerational Transmission of social anxiety: The role of social referencing processes in infancy. In: *Child Development* 79 (Heft 4), 1049-1064
- Neunteufl, B. (2011): Abschied und Bewältigung – Die Bedeutung des elterlichen Abschiedsverhaltens für das kindliche Trennungserleben während der Eingewöhnung in die Kinderkrippe. Diplomarbeit: Wien
- NICHD-Early Child Care Research Network (1997): The effects of infant child care on Infant-Mother Attachment Security: Results of the NICHD study of early child care. In: *Child Development* 68 (Heft 5), 860-879
- NICHD-Early Child Care Research Network (1998): Early child care and self-control, compliance, and behavior problems at twenty-four and thirty-six months. In: *Child Development* 69 (Heft 4), 1145-1170
- NICHD-Early Child Care Research Network (2000): The relation of child care to cognitive and language development. In: *Child Development* 71 (Heft 4), 960-980
- NICHD-Early Child Care Research Network (2001): Child care and children's peer interaction at 24 and 36 months: The NICHD study of early child care. In: *Child Development* 72 (Heft 5), 1478-1500
- NICHD-Early Child Care Research Network (2003): Does amount of time spent in child care predict socioemotional adjustment during the transition to kindergarten? In: *Child Development* 74 (Heft 4), 976-1005
- Niedergesäß, B. (1989): Förderung oder Überforderung? Probleme und Chancen der außerfamiliären Betreuung von Kleinstkindern. Grünewald: Mainz

- Niesel, R., Griebel, W. (1998): Der Eintritt in den Kindergarten – eine bedeutsame Transition. In: Schüttler-Janikuella, K. (Hrsg.): Handbuch für ErzieherInnen in Krippe, Kindergarten, Volksschule und Hort. MVG: München. Online im Internet: URL: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Kindertagesbetreuung/s_307.htm | [Stand: 07.09.2009], 1-14
- Niesel, R., Griebel, W. (2000): Start in den Kindergarten. Grundlagen und Hilfen zum Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte. Don Bosco: München
- Ponocny-Seliger, E., Ponocny, I. (2006): Statistics for you: Eine anwendungsbezogene Einführung in die quantitativen Auswertungsmethoden unter besonderer Berücksichtigung von SPSS 10.0. Facultas: Wien
- Rauh, H., Ziegenhain, U. (1996): Krippenerfahrung und Bindungsentwicklung. In: Tietze, W. (Hrsg.): Früherziehung-Trends. Internationale Forschungsergebnisse. Praxisorientierung. Luchterhand: Neuwied, Kriftel, Berlin, 97-113
- Rehberger, R. (2000): Verlassenheitspanik und Trennungsangst: Bindungstheorie und psychoanalytische Praxis bei Angstneurosen. Pfeiffer bei Klett-Cotta: Stuttgart, 2. Aufl.
- Rolfe, S.A., Lloyd-Smith, J.I. (1988): The effects of infant day care: How mothers feel about separation from their young infants. Online im Internet: URL: <https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+ch756767633A2F2F726576702E72712E746269+1189053059@7942144@1280232679@D5A76B85C9B3B774A4B02862D35FCA7B53A9B3A1+/PDFS/ED301339.pdf> [Stand: 17.07.2010], 1-15
- Sandler, J. 1994. Fantasy, defense, and the representational world. 5. World Congress of the World Association for Infant Psychiatry and Allied Disciplines (1992, Chicago). Infant Mental Health Journal 15 (Heft 1) Special Issue: 26-35
- Schäfer, G.E. (2004): Bildungsprozesse im Krippenalter. In: Niedergesäß, B., Drexler-Wagner, S., Strüber, E., Bastian-Störk, A. (Hrsg.): Die ersten gemeinsamen Schritte in die Welt. Babys in Tageseinrichtungen-Bereicherung oder Belastung für Babys, ihre Familie und Erzieherinnen? Dagmar Dreves Verlag: Lüneburg, 127-155
- Schäfer, G.E. (2006a): Bildung beginnt mit der Geburt. In: Datler, W., Finger-Trescher, U., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, 10. Psychosozial: Gießen, 2. Aufl., 37-47
- Schäfer, G.E. (2006b): Die Bildungsdiskussion in der Pädagogik der frühen Kindheit. In: Steinhardt, K., Büttner, C., Müller, B. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, 15. Psychosozial: Gießen, 57-80

- Schäufele, U. (2011): Auf der Suche nach Zweisamkeit. Eine Einzelfallstudie über das Erleben und die Bewältigung eines Zwillingskindes von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen, sowie seiner Suche nach Zweisamkeit in der Kinderkrippe. Diplomarbeit: Wien
- Scheerer, A. K. (2008): „Mein Baby wird keine Probleme machen...“. Konflikt Diagnosen im Zusammenhang mit früher außerfamiliärer Betreuung. In: *Psyche* 62 (Heft 2), 118-135
- Schneider, S. (2004): Angststörungen bei Kindern und Jugendlichen. Grundlagen und Behandlung. Springer: Berlin
- Schuster, P., Springer-Kremser, M. (1997): Bausteine der Psychoanalyse. Einführung in die Tiefenpsychologie. WUV-Univ.-Verl.: Wien, 4.Aufl.
- Sorce, J.F., Emde, R.N., Campos, J.J. et al. (1985). Maternal emotional signalling: Its effect on the visual cliff behavior of 1-year-olds. In: *Developmental Psychology*, 21 (Heft 1), 195-200
- Simchen, H. (2008): Verunsichert, ängstlich, aggressiv: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen – Ursachen und Folgen. Kohlhammer: Stuttgart
- Statistik Austria (2010): Kindertagesheimstatistik. Online im Internet: URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/kindertagesheime_kinderbetreuung/index.html [Stand: 22.07.2010]
- Stenberg, G. (2003): Effects of maternal inattentiveness on infant social referencing. *Infant and Child Development*, 12 (Heft 5), 399-419
- Steinhardt, K. (2001): Zeit, Struktur und Lebensalter 1. Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen in den ersten Lebensjahren. In: Hofmann, Ch., Brachet, I., Moser, V., Stechow, E. (Hrsg.): *Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik*. Edition SHZ der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik: Luzern, 147-156
- Stern, D.N. (1979): Mutter und Kind. Die erste Beziehung. Klett-Cotta: Stuttgart
- Stern, D.N. (2000): Geburt einer Mutter. Die Erfahrung die das Leben einer Frau für immer verändert. Piper: München
- Strobel, K. (2001): Trennungserleben von Kindern im zweiten Lebensjahr beim Eintritt in eine Kinderkrippe. Diplomarbeit: Universität Wien
- Storm, H.A., Ridley-Johnson, R. (1995): Maternal Separation Anxiety and Child Care: Effects on Maternal Behavior. Online im Internet: URL: <https://univpn.univie.ac.at/>

+CSCO+ch756767633A2F2F726576702E72712E746269+1189053059@7942144@1
280232679@D5A76B85C9B3B774A4B02862D35FCA7B53A9B3A1+/PDFS/ED38776
7.pdf [Stand: 27.07.2010], 1-9

Suess, G.J., Burat-Hiemer, E. (2009). Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer.
Klett-Cotta: Stuttgart

Textor, M.R. (1999): Bildung, Erziehung, Betreuung. In: Unsere Jugend 51 (Heft 12), 527-
533

Viernickel, S. (2008): Bildungsprozesse in der Krippe. In: Balluseck, H.v.:
Professionalisierung der Frühpädagogik. Perspektiven, Entwicklungen,
Herausforderungen. Budrich: Opladen, 195-210

Vonbun, K. (2011): Erzieherinnenverhalten im Bereich institutioneller Kleinkindbetreuung.
Diplomarbeit: Wien

Winkler, C. (2011): Die Toddler Temperament Scale als Forschungsinstrument in der
Wiener Kinderkrippenstudie. Diplomarbeit: Wien

Wolffheim, N. (1966): Psychoanalyse und Kindergarten. Reinhardt: München, Basel

Wottawa, K. (2007): Beziehungserfahrungen eines Zweijährigen in der Krippe und im
Kindergarten – Eine Untersuchung zur Eingewöhnungsphase in der Kinderkrippe.
Diplomarbeit: Wien

Zwettler-Otte, S. (2006): Die Melodie des Abschieds. Kohlhammer: Stuttgart

Ziegenhain, U., Rauh, H., Müller, B. (1998): Emotionale Anpassung von Kleinkindern an
die Krippenbetreuung. In: Ahnert, L. (Hrsg.): Tagesbetreuung für Kinder unter drei
Jahren. Theorien und Tatsachen. Huber: Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, 82-98

Mütter-Fragebogen

Kirtzel des Kindes:

Geb.:

Wohnanschrift:

Datum:

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Interessen und Sorgen von Müttern, über die jede Mutter auch etwas andere Gefühle und Haltungen hat. Es gibt deshalb keine richtigen und falschen Antworten. Bitte beantworten Sie die Fragen so wie Sie sich derzeit fühlen. Lesen Sie dazu jede Aussage sorgfältig durch und kreuzen Sie eine der Antwortmöglichkeiten so an, wie sie genau für Sie passt. Lassen Sie keine Frage aus und beantworten Sie alles zügig ohne zurückzublicken, lange zu grübeln oder mit jemanden zu diskutieren.

- | | Trifft unter
keinen
Umständen
zu | Trifft
nicht
zu | Trifft ab
und an
mal zu | Trifft
zu | Ist sehr
typisch |
|---|---|--------------------------|-------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 01. Wenn ich ohne mein Kind bin, sehne ich mich danach, es zu halten und an mich zu drücken. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 02. Mein Kind ist bei mir fröhlicher als bei anderen Betreuern. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 03. Kinder werden ohne ihre Mütter in neuen Situationen schnell ängstlich. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 04. Mein Leben wäre ohne meinen Beruf unbefriedigend. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 05. Wenn ein Kind unabhängig und aufgeschlossen ist, knüpft es schnell Kontakt auch ohne mütterliche Hilfe. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 06. Wenn ich nicht bei meinem Kind sein kann, frage ich mich dauernd, ob wenigstens seine wichtigsten Bedürfnisse erfüllt werden (z.B. ob es trockene Windeln oder genug zu essen hat). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 07. Mein Kind in den Armen zu halten und es an mich zu drücken gibt mir solch ein zufriedenes Gefühl, dass ich diese körperliche Nähe wirklich vermisse, wenn wir uns nicht sehen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 08. Ich bin viel unruhiger als eine Erzieherin oder andere Betreuer, damit meinem Kind nichts passiert. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

ANHANG

- | | Trifft unter
keinen
Umständen
zu | Trifft
nicht
zu | Trifft ab
und an
mal zu | Trifft
zu | Ist sehr
typisch
für mich |
|--|---|--------------------------|-------------------------------|--------------------------|---------------------------------|
| 09. Es ist für mein Kind schwierig, sich noch auf jemanden einzustellen, der es betreuen soll. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 10. Ich fühle mich in einem Job nicht wohl, der mich lange von meinem Kind trennt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11. Mein Kind kann von einer Gruppenbetreuung nur profitieren, weil es diese Art der sozialen Erfahrungen zu Hause nicht machen kann. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12. Wenn ich mein Kind nicht um mich herum habe, fühle ich mich einsam und vermisse es schrecklich. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 13. Nur eine Mutter kann natürlicherweise wissen, wie man ihr Kind beruhigt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14. Ein Kind wird doch nur traurig, wenn es bei einem anderen Betreuer zurückgelassen wird. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 15. Ich habe feste Vorstellungen darüber, wie ich mein Berufsleben entwickeln werde. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 16. Es ist gut für mein Kind, auch ohne mich zu lernen, wie man mit fremden Kontakten und neuen Situationen umgeht. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17. Mir gefällt es, mein Kind die meiste Zeit in meiner Nähe zu haben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 18. Besser als jeder anderen Person gelingt es mir, auf mein Kind aufzupassen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 19. Ich glaube, dass mein Kind mich vermisst, wenn ich es von jemanden anderem betreuen lasse. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 20. Der Beruf bringt mir ein große persönliche Zufriedenheit. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 21. Auch wenn mein Kind herumgähnel, wenn ich es zur Betreuung abgebe, weiß ich, dass es sich beruhigt, sobald ich ganz aus seinem Blickfeld verschwunden bin. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 22. Ich trenne mich von meinem Kind nur sehr ungern. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

- | | Trifft unter
keinen
Umständen
zu | Trifft
nicht
zu | Trifft ab
und an
mal zu | Trifft
zu | Ist sehr
typisch
für mich |
|--|---|--------------------------|-------------------------------|--------------------------|---------------------------------|
| 23. Mein Kind will eher mit mir als mit sonst irgend jemandem zusammensein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 24. Mein Kind ist ängstlich und traurig wenn wir nicht zusammen sind. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 25. Ich fände es nicht tragisch, wenn ich meine Berufsentwicklung verschieben müsste, um zu Hause zu bleiben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 26. Um ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln zu können, ist es für mein Kind wichtig, die Zeit dafür ohne mich zu haben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 27. Wenn ich von meinem Kind getrennt bin, mache ich mir Sorgen darüber, ob es nicht doch weint und mich vermisst. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 28. Ich kann mit mir selbst wenig anfangen, wenn ich getrennt von meinem Kind bin. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 29. Ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Kind sich unter fremdem Betreuungsbedingungen vollkommen wohlfühlt, wenn ich nicht dabei bin. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 30. Kinder sind sehr anstrengend und ich wünsche mir oft, mehr Zeit für meinen Beruf zu haben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 31. Erfahrungen mit vielen unterschiedlichen Menschen sind gut für mein Kind. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 32. Ich bin beunruhigt, wenn jemand Fremdes sich um mein Kind kümmert. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 33. Wenn ich zwischen einer vollen Arbeitsstelle und Zu-Hause-Bleiben wählen könnte, würde ich zu Hause bleiben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 34. Es gibt Entwicklungsphasen, in denen Kinder außer ihren Müttern noch andere Menschen brauchen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 35. Ich mache mir oft Gedanken, ob die Erzieherin wirklich in der Lage ist, mein Kind zu beruhigen, wenn es einsam und traurig ist. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Mütter-Fragen (Trennungsängste)
 Hock, E. McBride, S. & Ghezzi, M. T. (1989). Maternal separation anxiety: Mother-infant separation from maternal perspective. *Child Development*, 60, 793-802.
 Übersetzung: Ahnert (2003)

Name des Kindes: _____ Phase: _____
 Name der Mutter: _____ Datum: _____
 Wohnanschrift: _____

Punktwerte variieren zwischen 7 und 35 Punkten.

SKALA 1: Mütterliche Trennungsangst

Die Punktwerte der folgenden 21 Items addieren und durch 3 dividieren.

Item	trifft unter keinen Umständen zu	trifft nicht zu	trifft ab und an mal zu	trifft zu	ist sehr typisch
1	1	2	3	4	5
2	1	2	3	4	5
3	1	2	3	4	5
6	1	2	3	4	5
7	1	2	3	4	5
8	1	2	3	4	5
9	1	2	3	4	5
12	1	2	3	4	5
13	1	2	3	4	5
14	1	2	3	4	5
17	1	2	3	4	5
18	1	2	3	4	5
19	1	2	3	4	5
22	1	2	3	4	5
23	1	2	3	4	5
24	1	2	3	4	5
27	1	2	3	4	5
28	1	2	3	4	5
29	1	2	3	4	5
32	1	2	3	4	5
35	1	2	3	4	5

Gesamtwert: Summe _____ : 3 = _____

SKALA 2: Kindliche Trennungsangst

Die Punktwerte der folgenden 7 Items addieren.

Item	trifft unter keinen Umständen zu	trifft nicht zu	trifft ab und an mal zu	trifft zu	ist sehr typisch
5	5	4	3	2	1
11	5	4	3	2	1
16	5	4	3	2	1
21	5	4	3	2	1
26	5	4	3	2	1
31	5	4	3	2	1
34	5	4	3	2	1

Summe: _____

SKALA 3: Berufsbezogene Trennungsangst

Die Punktwerte der folgenden 7 Items addieren.

Item	trifft unter keinen Umständen zu	trifft nicht zu	trifft ab und an mal zu	trifft zu	ist sehr typisch
4	5	4	3	2	1
10	5	4	3	2	1
15	5	4	3	2	1
20	5	4	3	2	1
25	5	4	3	2	1
30	5	4	3	2	1
33	5	4	3	2	1

Summe: _____

Kodierungsbogen der Einschätzung des kindlichen Verhaltens in der Abschiedssituation

Name/Kodierungsgruppe: _____ Datum der Kodierung: _____ ID _____

1. Kodierung der kindlichen Aktivität (Kodierungsgruppe 1a): Untersuchungszeitpunkt 1

Sequenz, in der Mutter/Vater die Einrichtung verlassen hat: S_____

Sequenzen	Affekt		Entdeckendes und erkundendes Interesse						Sozialer Kontakt		
	Pos. 1-5	Neg. 1-5	Ausmaß Intensität 1-5	Motivation			Gerichtetheit			Päd./Pers. 1-5	Peers 1-5
				i	e		Gegst.	Päd.	Peer		
S1: 0-5				<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> Päd/Pers.: → <input type="radio"/> Peers und Aktivitäten → <input type="radio"/> Gegenstände → <input type="radio"/> Päd/Pers. <input type="radio"/> Peers <input type="radio"/> Eltern <input type="radio"/> nein		<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein		
S2: 5-10				<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> Päd/Pers.: → <input type="radio"/> Peers und Aktivitäten → <input type="radio"/> Gegenstände → <input type="radio"/> Päd/Pers. <input type="radio"/> Peers <input type="radio"/> Eltern <input type="radio"/> nein		<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein		
S3: 10-15				<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> Päd/Pers.: → <input type="radio"/> Peers und Aktivitäten → <input type="radio"/> Gegenstände → <input type="radio"/> Päd/Pers. <input type="radio"/> Peers <input type="radio"/> Eltern <input type="radio"/> nein		<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein		
S4: 15-20				<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> Päd/Pers.: → <input type="radio"/> Peers und Aktivitäten → <input type="radio"/> Gegenstände → <input type="radio"/> Päd/Pers. <input type="radio"/> Peers <input type="radio"/> Eltern		<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein		

Sequenzen	Affekt		Entdeckendes und erkundendes Interesse						Sozialer Kontakt		
	Pos. 1-5	Neg. 1-5	Ausmaß Intensität 1-5	Motivation			Gerichtetheit			Päd./Pers. 1-5	Peers 1-5
				i	e		Gegst.	Päd.	Peer		
85: 20-25				o ja o nein	o ja o Päd/Pers.: o Peers und Aktivitäten o Gegenstände o Päd/Pers. o Peers o Eltern o nein	o ja o nein	o ja o nein	o ja o nein			
88: 25-30				o ja o nein	o ja o Päd/Pers.: o Peers und Aktivitäten o Gegenstände o Päd/Pers. o Peers o Eltern o nein	o ja o nein	o ja o nein	o ja o nein			
87: 30-35				o ja o nein	o ja o Päd/Pers.: o Peers und Aktivitäten o Gegenstände o Päd/Pers. o Peers o Eltern o nein	o ja o nein	o ja o nein	o ja o nein			
88: 35-40				o ja o nein	o ja o Päd/Pers.: o Peers und Aktivitäten o Gegenstände o Päd/Pers. o Peers o Eltern o nein	o ja o nein	o ja o nein	o ja o nein			

Kodierungsbogen der Einschätzung des mütterlichen Verhaltens

Name/Kodierungsgruppe: _____ Datum der Kodierung: _____ ID _____

3. Kodierung der Qualität der Interaktion der Eltern mit dem Kind bei der Ankunft in die Einrichtung und beim Abschied (Kodierungsgruppe 3): Untersuchungszeitpunkt

1

Affekt 1-5	Förderung 1-5	Feinfühligkeit		Struktur 1-5
		Kindl. Wohlwollen 1-5	Kindl. Unwohlsein 1-5	
Verweildauer der Eltern: Von Minute _____ bis Minute _____				

Ehrenwörtliche Erklärung

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde daher weder anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen vorgelegt.“

Katharina Feisel

Wien, am 30.01.2011

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Vor- und Nachname: Katharina Frisch
Geburtstag: 07.04.1987
Geburtsort: Wien

Ausbildung:

Seit 2009 Bakkalaureatsstudium der Sportwissenschaft,
Universität Wien

2008 English-Trainer in Kindergartens – Ausbildung bei
MtB Sprachinstitut

Seit 2006 Diplomstudium Pädagogik, Universität Wien
(Schwerpunkt: Psychoanalytische Pädagogik, Heil-
und Integrative Pädagogik)

2005 Reifeprüfung
2001 - 2005 BRG Josefstraße (sportlicher Schwerpunkt) in
St.Pölten

1999 - 2001 BG Josefstraße (sprachlicher Schwerpunkt) in
St.Pölten

1997 - 1999 Hauptschule in Kirchberg/Pielach

1993 - 1997 Volksschule in Kirchberg/Pielach

Berufliche Tätigkeiten und Praktika:

Juni 2010 Englisch Nachhilfe Unterricht für AHS-Oberstufe an
der VHS in Neulengbach

Februar 2010 "Schlehrerin und Kinderbetreuerin " in der
Dezember 2009 - Jänner 2010 Schischule Hochzeiger in Jerzens/Pitztal/Tirol

2008 – 2009 Forschungspraktikum an der Universität Wien im
Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie am Institut
für Bildungswissenschaft im Arbeitsbereich
Psychoanalytische Pädagogik

2008 - 2009 "English -Trainer im Kindergarten" bei
BIKU - Lerninstitut in St.Pölten

Aug. 2005 - Mai 2006 Au Pair in den U.S.A. (Portland/OR, Monroe/NY)